

SCHULBAU-LEITLINIEN

Sekundarschulen

Verbindung von Pädagogik und Raum





Herausgeber:

Der Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau
Fachbereich Gebäudemanagement
Wilhelm-Seipp-Straße 4
64521 Groß-Gerau

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Verwendung nur mit Genehmigung der Herausgeber.



Schulbauberaterinnen und Autorinnen:

confidio
Krauthausener Str. 15
52076 Aachen
Andrea Rokuß - Pädagogische Nonprofit-Managerin



gernot schulz : architektur GmbH
Sachsenring 69
50677 Köln
Raphaella Burhenne de Cayres - Dipl.-Ing. Architektin M.Sc.
Dorle Zweering - Dipl.- Ing. Innenarchitektur

Redaktion:

Fachbereich Gebäudemanagement
Fachbereich Bildung und Schule

Grafische Darstellungen und Layout:

gernot schulz : architektur GmbH
Sachsenring 69
50677 Köln
© gernot schulz : architektur GmbH

Bildnachweise:

Landrat Thomas Will, Seite 4 ©Dennis Möbus,
Herr Karsten Bohmann und Frau Gabi Walter-Reichelt, Seite 5
©Kreisverwaltung Groß-Gerau
Alle weiteren Abbildungen ©gernot schulz : architektur GmbH

Schulbauleitlinien Sekundarschulen,
Kreis Groß-Gerau

Vorwort Landrat Thomas Will

Vor Ihnen liegt eine Vision. Menschen verschiedenster Fachdisziplinen sind unserer Einladung gefolgt, gemeinsam über zukunftsfähigen Schulbau im Kreis Groß-Gerau nachzudenken, diesmal mit Blick auf die Sekundarschulen (Leitlinien für den Primarbereich wurden bereits 2022 entwickelt). Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Besonders freue ich mich über die großartige Mitarbeit unserer Schulen an den Baulichen Leitlinien für die Sekundarschulen.

Die Gesellschaft entwickelt sich weiter, unsere Schulen brauchen - auch bauliche - Antworten auf sich ändernde Bedürfnisse und Rahmenbedingungen. Als Beispiele seien hier Digitalität, Diversifikation und selbstgesteuertes Lernen genannt. Das Bevölkerungswachstum im Kreis bringt zudem die Herausforderung mit sich, schnelle Lösungen für fehlenden Schulraum zu finden.

All dies geschieht vor einem Hintergrund begrenzter Ressourcen. Geänderte Bedürfnisse sollten nicht dazu führen, dass ein mehr an Fläche gebaut wird. Vielmehr leisten bedarfsorientierte Planung und flexibel nutzbare Räume hier einen wesentlichen Beitrag zur Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit.

Die nun vorliegenden Leitlinien werden für die nächsten Jahre schulformübergreifend einen Rahmen vorgeben, in dem sich der Schulbau im Sekundarbereich bewegen soll. Dies betrifft sowohl Neubauten als auch Umbauten, sowohl den Umgang mit dem Bestand als auch die in den nächsten Jahren anstehenden Ergänzungen im Rahmen der Schulbauinitiative.

Die Aufgabe war komplexer als im Primarbereich. Nicht nur die verschiedenen Schulformen, auch die Individualität der einzelnen Schulen im Kreis verlangten eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema und Lösungsvorschläge, die individualisierbar sind. Die jetzt entwickelten Leitlinien dienen dabei als Orientierung. Allen Ansätzen ist gemeinsam, dass sie mit fachkundiger Moderation von einem interdisziplinär zusammengesetzten Team aus pädagogischen Grundlagen heraus entwickelt wurden. Die Bandbreite der Vorschläge bietet die Möglichkeit, sich in den nächsten Jahren zugunsten ökonomischer Planung bei bestimmten Bauaufgaben auf wenige Varianten zu einigen und schnelles Bauen durch serielle Fertigung zu ermöglichen.

Darüber hinaus zeigen die Leitlinien visionäre Gedanken auf, die im Sinne der Zukunftsfähigkeit mit aufgenommen wurden, auch wenn heute die organisatorischen Grundlagen in den Schulen möglicherweise noch nicht vorliegen. Das kann bedeuten, dass es bei der Umsetzung besonderer Anstrengungen bedarf. Nicht alles ist sofort machbar. Gegebenenfalls müssen technische, wirtschaftliche und organisatorische Randbedingungen neu verhandelt werden.

Doch ich weiß: Wir haben im Kreis Menschen, die über das Engagement und die fachliche Qualifikation verfügen, diese Herausforderung anzunehmen. Ich freue mich auf die Zukunft der Schulbauinitiative.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Thomas Will'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Thomas Will
Landrat

Vorwort Fachbereichsleitung Gebäudemanagement



Im Rahmen des gesellschaftlichen Wandels mit steigendem Bevölkerungswachstum und zunehmender Heterogenität der Menschen in der Region ergeben sich veränderte Bedürfnisse. Daraus folgen Veränderungen der pädagogischen Ansätze. Es ist für den Kreis Groß-Gerau oberste Priorität, diesen Wandel auch in seinen Bildungsbauten zu berücksichtigen. So hat er sich das Ziel gesetzt, die veränderten pädagogischen Ansätze aufzunehmen und die Räume entsprechend den heutigen Ansprüchen anzupassen. Dieser Denkansatz wurde bereits bei den Schulbau-Leitlinien für die Primarschulen umgesetzt.

Nunmehr freuen wir uns, Ihnen die Schulbau-Leitlinien für die Sekundarschulen präsentieren zu können. Die hier vorgestellten Gedanken und Herangehensweisen übernehmen die Weiterentwicklung der Pädagogik in die Bildungsbauten der Zukunft im Kreis Groß-Gerau.

Die Bildungseinrichtungen entwickeln sich vom reinen Lernort hin zum ganztägigen Lern- und Lebensort. Flexible Räume mit gemeinsamen Strukturen zu errichten, in denen das Lernen und das Leben miteinander verschmelzen kann, war ein zentrales Anliegen im Prozess, der zu den nun vorliegenden Leitlinien geführt hat.

Die Schüler*innen finden in den hier vorgestellten räumlichen Konzepten einen überschaubaren Rahmen mit einem festen Ort, für den sie Mitverantwortung tragen und der ihnen Orientierung und eine Heimat bietet. Die Zusammenarbeit von Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeiter*innen wird durch gemeinschaftlich genutzte Räume gestärkt (Stichwort: „Teambildung“). Moderne Unterrichtsmethoden in heterogenen Gruppen werden unterstützt durch flexible Lernzonen und Differenzierungsflächen (Stichwort: „Binnendifferenzierung“).

Alle hier aufgenommenen Ansätze wurden von einem interdisziplinären Team in einem partizipativen Prozess entwickelt.

Daraus ergeben sich architektonische Räume, welche Konzepten aus den 1950er Jahren (Hans Scharoun) entsprechen und die bereits in Schulen in den 1970er Jahren umgesetzt wurden. Dort gab es auch große Lernzonen, die flexibel nutzbar waren. Dieser visionäre Ansatz entsprach damals nicht der allgemeinen gesellschaftlichen Auffassung von Unterricht und Lehre und konnte daher nicht mit Leben gefüllt werden. Durch die Weiterentwicklung der Pädagogik, die auf den gesellschaftlichen Wandel reagiert und sich den heutigen Bedürfnissen anpasst, wirken die damals visionären baulichen Konzepte heute folgerichtig. Der heutige pädagogische Ansatz zeigt sich jetzt auch in der Implementierung und Verzahnung der „4 Pädagogen“: Schüler*innen, Lehrer*innen, Raum und Zeit, gemäß der Montagsstiftung.

Die nun vorliegenden Schulbauleitlinien dienen als Vorgabe für eine zukunftsfähige Bildungslandschaft und als Orientierung für die Errichtung serieller Bauten im Rahmen der Schulbauinitiative des Kreises Groß-Gerau. Sie sind ein wegweisendes Dokument, das flexible und nachhaltige Lösungen aufzeigt und so den Anforderungen einer dynamischen Gesellschaft gerecht wird.

Gabi Walter-Reichert

ehemalige Fachbereichsleitung Gebäudemanagement

Karsten Bohmann

Fachbereichsleitung Gebäudemanagement

Schulbauleitlinien Sekundarschulen, Kreis Groß-Gerau

Verbindung von Pädagogik und Raum

Impressum 2

Vorworte 4

GRUNDLAGEN

1. Die Schulbauleitlinien

 1.1 Anlass und Ziele der Schulbauleitlinien Sekundarschulen 9

 1.2 Herangehensweise und Prozessablauf 10

2. Schulstandorte

 2.1 Sekundarschulen im Kreis Groß-Gerau 11

3. Pädagogische Anforderungen

 3.1 Kompetenzen für das 21. Jahrhundert 12

 3.2 Schwerpunktthemen 19

 3.3 Pädagogische Eckpfeiler 20

 3.4 Anforderungen an eine ganzheitliche Bildung 26

4. Programm

 4.1 Das Programm 28

5. Räumliche Anforderungen

 5.1 Räumliche Anforderungen an eine pädagogische Architektur 36

6. Organisationsmodelle

 6.1 Organisation in Lerneinheiten 38

 6.2 Organisationsmodelle - Lerncluster und Teiloffene Lernlandschaften 40

 6.3 Organisationsmodelle - Fachraum +Übungsraum, Fachraum +OpenLab/Atelier,
 Fachcluster und Teiloffene Fachlandschaft 44

PLANUNGSHILFEN

7. Allgemeine Lernorte	
7.1 Flächenbedarf der allgemeinen Lernorte	47
7.2 Organisationsmodell Lerncluster	48
7.3 Organisationsmodell Teiloffene Lernlandschaft	49
7.4 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschema eines Lernclusters	50
7.5 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschema einer Teiloffenen Lernlandschaft	52
8. Spezialisierte Lernorte	
8.1 Flächenbedarf der spezialisierten Lernorte	54
8.2 Die spezialisierten Lerneinheiten	56
8.3 Organisationsmodell Fachraum + Übungsraum	58
8.4 Organisationsmodell Fachraum + OpenLab/Atelier	59
8.5 Organisationsmodell Fachcluster	60
8.6 Organisationsmodell Teiloffene Fachlandschaft	61
8.7 Organisationsmodell Fachraum klassisch	62
8.8 Organisationsmodelle für die Profilflächen.....	63
9. Gemeinschaftsbereiche	
9.1 Flächenbedarf der zentralen Gemeinschaftsbereiche.....	64
9.2 Organisationsmodell der Gemeinschaftsbereiche	65
9.3 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschema der Gemeinschaftsbereiche	66
9.4 Öffnung für außerschulische Nutzungen	69
10. Multiprofessionelle Schule	
10.1 Verwaltungs-, Team- und Personalbereiche	70
10.2 Förder- und Beratungsbereiche.....	71
10.3 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschemata einer multiprofessionellen Schule	72
11. Nebenflächen	
11.1 Die Nebenflächen	73
12. Freianlagen	
12.1 Vom Schulhof zur Multifunktionsfläche	74
12.2 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschema der Freianlagen	75
13. Übersicht	
13.1 Übersicht über die Nutzungsbereiche	76
WIRTSCHAFTLICHE EINORDNUNG, FAZIT UND MITWIRKENDE	
14. Wirtschaftliche Einordnung und Fazit	
14.1 Wirtschaftliche Einordnung der Schulbauleitlinien durch den Fachbereich Gebäudemanagement	79
14.2 Fazit zu den Schulbauleitlinien	79
15. Mitwirkende	
15.1 Mitwirkende an den Schulbauleitlinien Sekundarschulen.....	80

1.1 Anlass und Ziele der Schulbauleitlinien Sekundarschulen

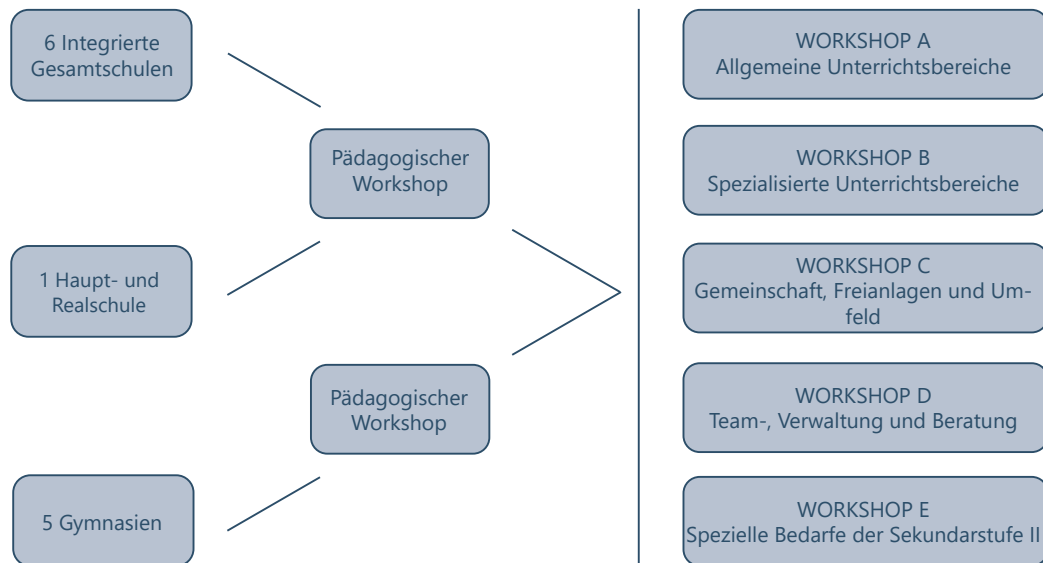


Abb. 1: Übersicht Workshops

Schule befindet sich in einem stetigen Wandel, der durch grundlegende Veränderungen unserer Lebensweise und unseres Menschenbildes geprägt ist. Dies spiegelt sich deutlich in verschiedenen Aspekten des Schulsystems wider, wie z. B. individualisierte bzw. personalisierte Förderung, Inklusion, Ganztagsunterricht, Multiprofessionalität und außerschulische Kooperationen. Im deutschen Schulbau wird dem Wandel bislang jedoch nur wenig Rechnung getragen.

Der Kreis Groß-Gerau hat erkannt, dass diese gesellschaftlichen und pädagogischen Veränderungen erhebliche Auswirkungen auf die räumlichen Anforderungen haben. Künftige Sanierungen, Um- oder Neubauten sollen daher auf einer zukunftsorientierten pädagogischen Architektur basieren. Als erste verbindliche Grundlage wurden bereits im Jahr 2022 die Schulbauleitlinien für den Primarbereich erarbeitet. Die vorliegenden Schulbauleitlinien für die Sekundarschulen des Kreises Groß-Gerau wurden in einem partizipativen Prozess von 2023 bis 2024 gemeinsam von Vertreter*innen der integrierten Gesamtschulen, der Haupt- und Realschule, der Gymnasien, des Beratungs- und Förderzentrums sowie den Beteiligten aus der Kreisverwaltung und dem Staatlichen Schulamt erarbeitet. Alle Sekundarschulen des Kreises Groß-Gerau waren eingeladen, an dem Prozess aktiv teilzunehmen, was zahlreich genutzt wurde. Von Seiten der Schulen waren Lehrkräfte, pädagogische Mitarbeitende, Schulsozialarbeit, UBUS-Fachkräfte, Verwaltungskräfte, Kreisschüler*innenvertretung und der Kreiselternbeirat beteiligt.

Initiiert wurde der Prozess vom Fachbereich Gebäudemanagement, in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Bildung und Schule, im Rahmen der Schulbauinitiative des Kreises Groß-Gerau.

Ziel dieser Schulbauleitlinien für die Sekundarschulen ist es, einen allgemein gültigen und verbindlichen Rahmen für die weitere bauliche Entwicklung der Schulen im Kreis zu schaffen, der gleichzeitig den teilweise unterschiedlichen Bedarfen der verschiedenen Schulformen sowie den individuellen Profilen der einzelnen Schulen Rechnung trägt. Dieser Rahmen gilt für alle zukünftigen Sanierungen, Um- und Neubauten und basiert auf der im Prozess entwickelten gemeinsamen Haltung der verschiedenen Akteure und Entscheidungsträger*innen für die weiterführenden Schulen im Kreis Groß-Gerau.

1.2 Herangehensweise und Prozessablauf



Abb. 2: Prozessablauf

Unter der Organisation und Moderation eines interdisziplinären Schulbauberatungsteams aus Pädagogik, Architektur und Innenarchitektur wurden die Schulbauleitlinien für Sekundarschulen in unterschiedlichen Gremien und Formaten erarbeitet:



- Auftaktveranstaltung zur Information über den Prozess und Einladung zur weiteren Teilnahme
- Räumliche, kommunale und pädagogische Bestandsaufnahme - Schlüsselinterviews
- Pädagogische Workshops getrennt nach Schulformen zur Erarbeitung zukunftsorientierter pädagogischer Eckpfeiler
- Workshops zur Ermittlung der räumlichen Bedarfe und Bezüge
Diese umfassen folgende Nutzungsbereiche: allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche, spezialisierte Unterrichtsbereiche, Gemeinschaftsbereiche innen und außen sowie die Team-, Verwaltungs- und Beratungsbereiche
- Workshop zur Erarbeitung der spezifischen Anforderungen der Sekundarstufe II
- Prozessbegleitende Sitzungen mit der Lenkungsgruppe




Aus den Nutzungsanforderungen der verschiedenen Bereiche heraus wurden Organisationsmodelle und deren programmatische Belegung erarbeitet. Dabei wurden curriculare Vorgaben, aktuelle und zukünftige Anforderungen - wie Ganztage, Inklusion, Individualisierung - sowie formale und bauliche Vorgaben in den Formaten berücksichtigt.

Die daraus entstandenen Schulbauleitlinien für die Sekundarschulen sind die Schlussfolgerung aus diesem Prozess. Sie dienen als verbindliche Grundlage für zukünftige schulstandortbezogene bauliche Maßnahmen.

2.1 Sekundarschulen im Kreis Groß-Gerau - Stand 2024

Schulträger

-  Stadt Kelsterbach
-  Stadt Rüsselsheim
-  Kreis Groß-Gerau

-  Haupt- und Realschule
-  Integrierte Gesamtschulen
-  Gymnasium und Gymnasiale Oberstufe

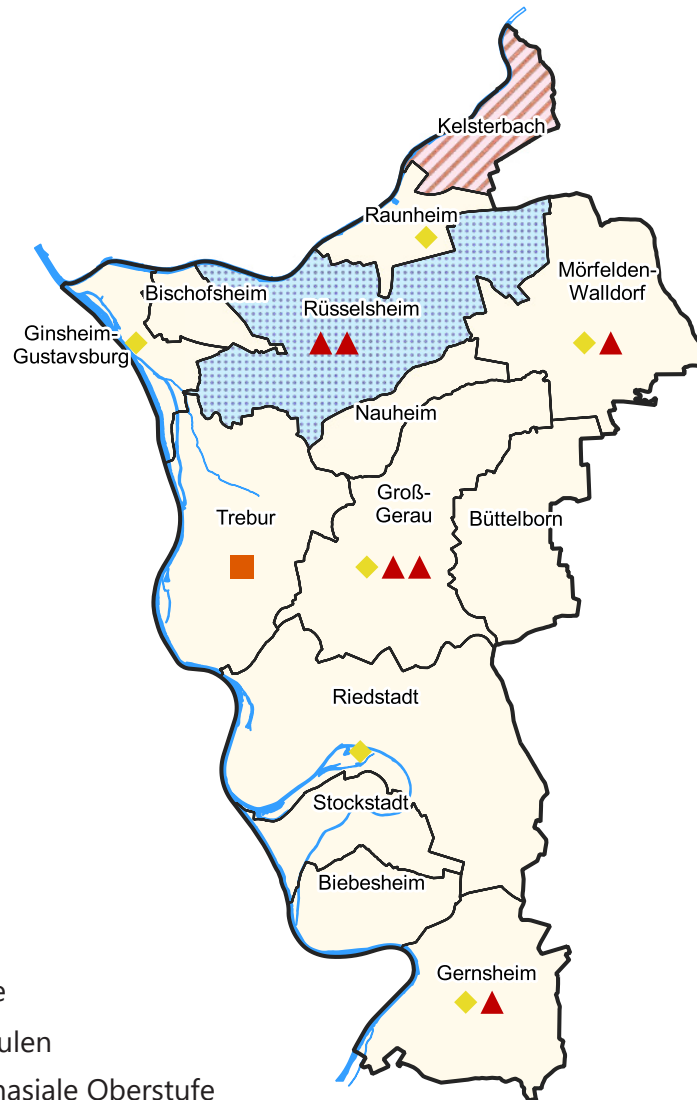


Abb. 3: Schulstandorte im Kreis Groß-Gerau

Haupt- und Realschule:

- Mittelpunktschule Trebur

Gymnasien:

- Gustav-Heinemann-Schule, Rüsselsheim
- Gymnasium Gernsheim
- Luise-Büchner-Schule, Groß-Gerau
- Neues Gymnasium, Rüsselsheim
- Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau

Integrierte Gesamtschulen:

- Anne-Frank-Schule, Raunheim
- Bertha-von-Suttner-Schule, Mörfelden-Walldorf
- IGS Mainspitze, Ginsheim-Gustavsburg
- Johannes-Gutenberg-Schule, Gernsheim
- Martin-Buber-Schule, Groß-Gerau
- Martin-Niemöller-Schule, Riedstadt

Datengrundlage:

Geobasisdaten: Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation,
Bundesamt für Kartographie und Geodäsie | Geofachdaten: Der Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau

3.1 Kompetenzen für das 21. Jahrhundert

Die Welt, in der heutige Schüler*innen aufwachsen, ist geprägt von rasanter technologischer Entwicklung, globaler Vernetzung und komplexen, oftmals unvorhersehbaren Herausforderungen. Um in dieser dynamischen und sich stetig wandelnden Gesellschaft nicht nur bestehen, sondern auch eine aktive Gestaltungsrolle übernehmen zu können, benötigen junge Menschen Fähigkeiten, die weit über das reine Ansammeln von Wissen hinausgehen.

Dieses Kapitel gibt Einblick in eine Auswahl von Konzepten und Modellen aus dem Profit- und dem Non-Profit Bereich, die als Orientierung für ein zukunftsgerichtetes Bildungsverständnis dienen können. Ergänzt durch die Impulse von Dr. Dieter Dohmen und Prof. Dr. Britta Klopsch sowie die Ergebnisse der umfassenden inhaltlichen Bestandsaufnahme wurden daraus zu Beginn des partizipativen Prozesses von den Vertreter*innen der Schulen und des Kreises pädagogische Anforderungen formuliert, welche die Grundlage für die Leitlinien der Sekundarschulen im Kreis Groß-Gerau bilden.

Zu Beginn des Prozesses waren für die Erarbeitung einer gemeinsamen Haltung folgende Fragen leitend:

*„**Welche** Kompetenzen benötigen Schüler*innen in Zukunft und welche muss Schule in der Zukunft vermitteln und entwickeln?“*

***Wie** können wir unsere Schüler*innen befähigen, gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen, die noch nicht absehbar sind und Technologien zu nutzen, die noch nicht bekannt sind?“*

***Was** brauchen Lernende, um sich in einer vernetzten Welt zurechtzufinden, in der sie verschiedene Perspektiven und Weltanschauungen verstehen und wertschätzen, respektvoll mit anderen interagieren und verantwortungsbewusst für Nachhaltigkeit und kollektives Wohlergehen eintreten sollen?“¹*

3.1.1 Das VUCA-Modell²

Das VUCA-Modell beschreibt Herausforderungen, die sich in modernen, schnelllebigen und von stetem Wandel geprägten Umgebungen und Gesellschaften stellen. VUCA ist ein Acronym und steht für:

Volatilität (Volatility)

Dieser Aspekt bezieht sich auf die Dynamik und die schnellen Veränderungen in der aktuellen und zukünftigen Lebenswelt. Ereignisse können unerwartet auftreten, und die Geschwindigkeit, mit der sich Situationen ändern, kann hoch sein.

Unsicherheit (Uncertainty)

In einer VUCA-Welt ist die Zukunft ungewiss, und es ist schwierig, genaue Vorhersagen zu treffen. Es kann viele unbekannte Faktoren geben, die Entscheidungen beeinflussen.

Komplexität (Complexity)

Die Umwelt ist durch eine hohe Anzahl von Interaktionen und Verflechtungen gekennzeichnet. Die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Elementen sind oft kompliziert und schwer zu durchschauen.

Ambiguität (Ambiguity)

In einer VUCA-Welt ist die Bedeutung von Informationen oft mehrdeutig oder zweideutig. Es kann schwierig sein, klare Ursache-Wirkungs-Beziehungen zu erkennen, und Interpretationen können variieren.

1 OECD (2019): OECD Lernkompass 2030, OECD-Projekt Future of Education and Skills 2030, Rahmenkonzept des Lernens. Verfügbar unter: https://www.oecd.org/education/2030-project/contact/OECD_Lernkompass_2030.pdf

2 Der Begriff wurde erstmals 1980er Jahren von den beiden US-Wirtschaftswissenschaftlern Warren Bennis und Burt Nanus eingeführt, um Führungstheorien zur neuen Arbeitswelt zu beschreiben. Heute wird das VUCA-Modell in Zusammenhang mit agilem Projektmanagement und moderner Führung verwendet.

Gerade weil dieses Modell ursprünglich aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften hervorging und später vermehrt im Zusammenhang mit der „New Work“ Bewegung in Verbindung gebracht wurde, lässt es sich gut auf den Kontext der schulischen Bildung ausweiten, deren Ziel darin bestehen sollte, junge Menschen auf ein Leben in der VUCA- (Arbeits)welt vorzubereiten und sie zu befähigen, mit den genannten Herausforderungen umzugehen.

In diesem Kontext ist es wichtig, sich auf Anpassungsfähigkeit, Flexibilität, Innovationsfähigkeit und vorausschauendes Denken zu konzentrieren, um in einer sich ständig verändernden und komplexen Umwelt erfolgreich zu sein. Menschen und Organisationen, die sich dieser Realität bewusst sind, können besser auf unvorhersehbare Entwicklungen reagieren und proaktiv gestalten.

3.1.2 Der OECD Lernkompass 2030

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat 2019 den sogenannten „OECD Lernkompass 2030“ verfasst, der darauf abzielt, diesen Fragen und Herausforderungen auf den Grund zu gehen und Schlüsselkompetenzen für das 21. Jahrhundert zu identifizieren, welche auch im Rahmen schulischer Bildung erworben werden sollten.

„Vor diesem Hintergrund wurde der OECD Lernkompass 2030 in einer internationalen Zusammenarbeit von Verantwortlichen aus Politik, Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft der OECD-Staaten entwickelt. In einer Zeit vieler Unwägbarkeiten und Krisen bietet er Orientierung, wie wir Schülerinnen und Schüler darauf vorbereiten können, ihre Gegenwart und Zukunft, ihr eigenes Leben und ihre Gemeinschaften verantwortungsvoll zu gestalten.“¹

Der OECD Lernkompass 2030 besteht aus sieben Elementen:

1. Student Agency und Co-Agency

Student Agency beschreibt die Überzeugung, dass Schüler*innen die Fähigkeit und den Willen haben, ihr eigenes Leben und ihre Umgebung positiv zu beeinflussen. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit unterstützt die Entwicklung einer eigenen Identität und Haltung. Co-Agency bezieht sich auf die unterstützenden Beziehungen mit Gleichaltrigen, Lehrkräften, Eltern und Gemeinschaften. Diese Beziehungen fördern die Handlungs- und Gestaltungskompetenz.

2. Transformationskompetenzen

Schüler*innen sollen die Kompetenz und das Gefühl entwickeln, zur Gestaltung einer nachhaltigen und wohltuenden Welt beizutragen. Es werden drei „Transformationskompetenzen“ hervorgehoben: Schaffung neuer Werte, Ausgleich von Spannungen und Dilemmata sowie Verantwortungsübernahme.

3. Lerngrundlagen

Alle Schüler*innen benötigen solide Lerngrundlagen, bestehend aus Schlüsselkompetenzen, Wissen sowie Haltungen und Werten, um ihr Potenzial zu entfalten und verantwortungsbewusste, gesunde Mitglieder der Gesellschaft zu werden.

4. Wissen

Der Kompass unterscheidet vier Arten von Wissen: disziplinäres Wissen, interdisziplinäres Wissen, epistemisches Wissen und prozedurales Wissen.

5. Skills

Skills sind die Fähigkeiten, Aufgaben durchzuführen und Wissen verantwortungsvoll zu nutzen, um Ziele zu erreichen. Es werden drei Arten von Skills genannt: kognitive und metakognitive Skills, soziale und emotionale Skills sowie praktische und physische Skills.

6. Haltungen und Werte

Haltungen und Werte sind die Prinzipien und Überzeugungen, die Entscheidungen, Urteile und Handlungen beeinflussen, um das eigene Wohlergehen sowie das der Gesellschaft und Umwelt zu fördern.

7. Antizipations-, Aktions- und Reflexionszyklus

Der AAR-Zyklus ist ein iterativer Lernprozess, bei dem Lernende kontinuierlich ihr Denken verbessern, um zielgerichtet und verantwortungsbewusst zu handeln. Er umfasst die Phasen der Antizipation, der Aktion, und der Reflexion, in der das Denken verbessert wird.

3.1.3 Das 4 K Modell³

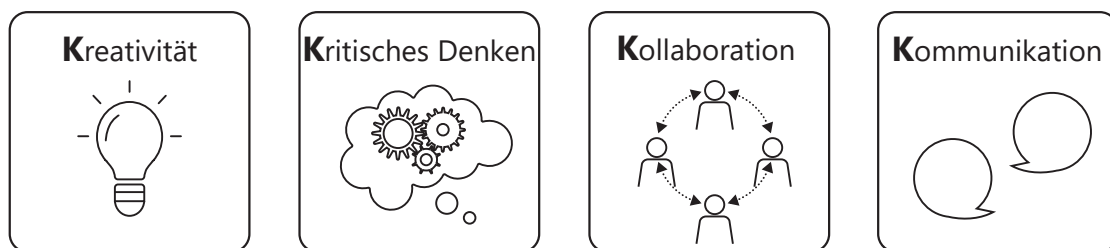


Abb. 4: Die 4 K's

Das Modell der 4 Kompetenzen für das 21. Jahrhundert unterstreicht diesen Ansatz. Es bezieht sich auf eine Reihe von Fähigkeiten und Qualifikationen, die als entscheidend für den Erfolg in der modernen Welt angesehen werden. Diese Kompetenzen umfassen:

1. Kreativität

Kreativität bezieht sich auf die Fähigkeit, innovative Lösungen zu entwickeln, neue Ideen zu generieren und originelle Ansätze für Probleme zu finden. Kreativität ist entscheidend für die Anpassungsfähigkeit in einer sich schnell verändernden Umgebung.

2. Kritisches Denken

Diese Kompetenz bezieht sich auf die Fähigkeit, Informationen zu analysieren, zu bewerten und kritisch zu hinterfragen. Kritisches Denken ermöglicht es, komplexe Probleme zu verstehen und fundierte Entscheidungen zu treffen.

3. Kollaboration

Die Fähigkeit, gut in Teams zu arbeiten, ist von zentraler Bedeutung. Zusammenarbeit erfordert nicht nur zwischenmenschliche Fähigkeiten, sondern auch die Bereitschaft, Ideen zu teilen, andere Perspektiven zu schätzen und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

4. Kommunikation

Effektive Kommunikation ist entscheidend in einer Welt, die zunehmend vernetzt ist. Dies umfasst nicht nur die Fähigkeit, klare Botschaften zu vermitteln, sondern auch das Zuhören, Verstehen und den effektiven Austausch von Informationen.

³ Das 4 K Modell geht zurück auf die US-amerikanische Non-Profit-Organisation „Partnership for 21st Century Learning (P21)“, die 2015 die Fähigkeiten, Kenntnisse und Fachkenntnisse formuliert haben, welche Schüler*innen beherrschen müssen, um in Beruf und Leben erfolgreich zu sein.

3.1.4 Schlüsselqualifikationen für das 21. Jahrhundert

In Anlehnung an die vorgenannten bildungs- und wirtschaftswissenschaftlichen Modelle lassen sich Fähigkeiten und Qualifikationen benennen, die Kinder und Jugendliche für das 21. Jahrhundert benötigen.

Kreativität und Innovationsbereitschaft

Die Förderung von Kreativität und die Fähigkeit, innovativ zu denken, sind entscheidend für die Bewältigung sich ständig ändernder Herausforderungen.

Kritische Denkfähigkeit

Die Fähigkeit, Informationen zu analysieren, zu bewerten und kritisch zu denken, ist entscheidend für die Problemlösung und die Teilnahme an der Gesellschaft.

Zusammenarbeit

Die Fähigkeit, effektiv in Teams zu arbeiten und mit Menschen aus verschiedenen Hintergründen zusammenzuarbeiten und sich mit unterschiedlichen Positionen konstruktiv auseinander zu setzen, wird immer wichtiger.

Kommunikationsfähigkeit

Effektive Kommunikationsfähigkeiten, sowohl mündlich als auch schriftlich, sind wesentlich für den persönlichen und beruflichen Erfolg.

Sozialkompetenz und Demokratieverständnis

Grundlegende Fähigkeiten, um Kinder und Jugendliche zu befähigen, erfolgreich in einer vielfältigen und demokratischen Gesellschaft zu interagieren und zu partizipieren.

Medienkompetenz

In einer zunehmend digitalen Welt ist die Fähigkeit, Informationen zu verstehen, zu bewerten, kritisch zu hinterfragen und verantwortungsvoll zu nutzen, von großer Bedeutung.

Selbstregulierung und Lernbereitschaft

Schüler*innen sollten lernen, ihre Lernprozesse zu steuern, selbstständig zu arbeiten und dabei eine lebenslange Lernbereitschaft zu bewahren.

Der Erwerb dieser Fähigkeiten sind neben der Aneignung von Wissen und Fachkompetenz Grundlage der pädagogischen Arbeit an Schulen und dienen im Schulbauleitlinienprozess als inhaltlicher Überbau für die Arbeit an den pädagogischen Eckpfeilen sowie in der Folge an den entsprechenden räumlichen Bedarfen.

3.1.5 Pädagogische Workshops - Impulse

„Lernen. Immer wieder neu, immer wieder anders, immer weiter.“

(Dr. rer. oec. Dieter Dohmen)

Dr. rer. oec. Dieter Dohmen und Prof. Dr. Britta Klopsch haben im Rahmen der pädagogischen Workshops, an denen Vertreter*innen aller relevanten Akteursgruppen teilnahmen, wertvolle Impulse durch ihre Vorträge eingebracht.

Zusammenfassung des Impulses von Dr. rer. oec. Dieter Dohmen⁴:

Die Cornelsen Schulleitungsstudie 2023, an der unter anderem Dr. Dohmen maßgeblich mitgewirkt hat und die im Mittelpunkt seines Vortrags stand, zeichnet ein Zukunftsbild von Schule und Lernen, das stark von Digitalisierung und Individualisierung geprägt ist. Im Zentrum steht das Ziel, die Bildungschancen aller Schüler*innen zu verbessern. Digitale Lösungen mit der Möglichkeit gezielt auf individuelle Bedürfnisse, Neigungen und Fähigkeiten der Lernenden einzugehen, spielen hierbei eine zentrale Rolle. Die Studie hebt außerdem die Bedeutung fächerübergreifenden Lernens zur Förderung einer ganzheitlichen Bildung hervor. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Sicherstellung digitaler Teilhabe, damit alle Schüler*innen Zugang zu modernen Lernmethoden erhalten. Besondere Aufmerksamkeit wird der Förderung von Lebenskompetenzen gewidmet, die junge Menschen auf die Herausforderungen einer dynamischen und komplexen Welt vorbereiten sollen. In diesem Zusammenhang regt die Studie auch eine Neugestaltung der Leistungsüberprüfung an, die stärker an den veränderten Bildungszielen ausgerichtet ist. Der Ausbau des (gebundenen) Ganztags wird als wichtiger Schritt in Richtung eines breiteren Angebotes an formaler und non-formaler Bildung im schulischen Kontext gesehen. Gleichzeitig betont die Studie die Bedeutung von Schulen als soziale Begegnungsorte, wo trotz zunehmender Digitalisierung ein persönliches Miteinander und soziales Lernen aktiv gelebt und gefördert werden.

Zusammenfassung des Impulses von Prof. Dr. Britta Klopsch⁵:

Prof. Britta Klopsch stellte in ihrem Vortrag den gemeinsam mit Prof. Anne Sliwka entwickelten Ansatz des Deeper Learning vor, der eine Neuausrichtung des Lernens im 21. Jahrhundert anstrebt. Dieses Konzept geht weit über die reine Wissensvermittlung hinaus und konzentriert sich auf die Förderung von Handlungs- und Problemlösefähigkeiten, die auf fundiertem Wissen basieren.

Das Deeper Learning-Modell vereint drei zentrale Elemente:

Ganzheitliche Entwicklung (Identity)

Die Stärkung der persönlichen Identität und individuellen Potenziale der Lernenden.

Tiefgreifendes Fachwissen (Mastery)

Die Aneignung fundierter Kenntnisse und Kompetenzen.

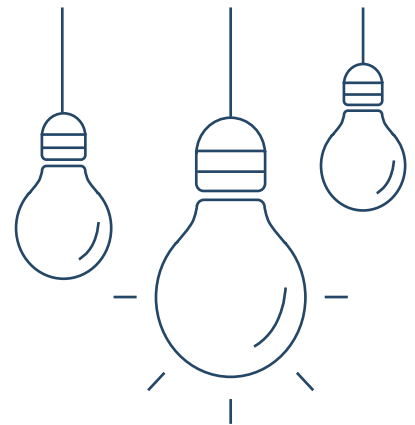
Kreativer Umgang mit Wissen (Creativity)

Die Fähigkeit, Wissen innovativ und handlungsorientiert anzuwenden.

4 Fichtner, Bacia, Dohmen, Sandau, Hurrelmann (2023), Cornelsen Schulleitungsstudie 2023: Schule stärken - Digitalisierung gestalten, FiBS Berlin
5 Anne Sliwka / Britta Klopsch (2022), Deeper Learning in der Schule – Pädagogik des digitalen Zeitalters, Beltz Verlag

„Schülerinnen und Schüler sollen sich nicht Wissen aneignen, sondern Wissen anwenden. Lehrerinnen und Lehrer sollen zu Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern werden. Leistungsbewertung erfolgt nicht über Klausuren, sondern über „authentische“ Leistungen.“

(Prof. Dr. Britta Klopsch und Prof. Dr. Anne Sliwka)



Dieses Konzept wird durch ein Phasenmodell strukturiert, das sich in drei aufeinanderfolgende Schritte gliedert:

Phase I: Instruktion und Aneignung

In dieser Phase erwerben die Schüler*innen das grundlegende Wissensfundament, das für vertiefte Auseinandersetzungen notwendig ist. Die Lehrkraft vermittelt die Inhalte gezielt und strukturiert, um fachliche Konzepte klar und verständlich zu erklären.

Phase II: Ko-Konstruktion und Ko-Kreation

Die zweite Phase fördert die Vertiefung und Anwendung des Wissens durch kooperative und interessen-geleitete Lernprozesse. In Teams bearbeiten die Schüler*innen authentische, oft interdisziplinäre Fragestellungen. Dabei stehen die Entwicklungen der 4K-Kompetenzen im Fokus.

Phase III: Authentische Leistung

Die abschließende Phase konzentriert sich auf die Schaffung realer Lernprodukte oder Performanzen. Die Schüler*innen präsentieren ihre Ergebnisse oder setzen sie in authentischen Kontexten um, wodurch ihr Wissen praktisch anwendbar wird.

Vorangestellt ist diesem Phasenmodell eine Designphase, in der Lehrkräfte gemeinsam Unterrichtskonzepte entwickeln. Diese Planungsarbeit basiert auf dem Prinzip der kooperativen Professionalität und sichert eine hochwertige und strukturierte Umsetzung.

Zusammenfassend verknüpft der Deeper Learning-Ansatz tiefgehendes fachliches Wissen mit der Förderung von Handlungs- und Problemlösefähigkeiten. Er setzt auf hybride Lernumgebungen, legt Wert auf authentische Lernergebnisse und nutzt formatives Feedback als zentrales Element der Leistungsentwicklung.

3.1.6 Thesen zu den Anforderungen an zukunftsfähigen Schulbau⁶

Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft hat zehn Thesen zum Schulbau erarbeitet, die zentrale pädagogische, organisatorische wie inhaltliche Anforderungen für moderne Bildungseinrichtungen beschreiben. Diese Anforderungen bedingen ein grundlegend neues baulich-räumliches Verständnis von Schulgebäuden und haben somit direkten Einfluss darauf, wie Schulen heute geplant und gebaut werden sollten.

„Der aktuelle Bestand der Schulhäuser in Deutschland wirft viele Fragen auf: Wie können und wie sollen alte und neue Schulhäuser für die Gegenwart und die nahe Zukunft fit gemacht werden? Welche pädagogischen Konzepte spielen dabei eine Rolle? Und wie lassen sie sich räumlich und städtebaulich umsetzen? Die folgenden Thesen behandeln zehn Aspekte, die an der Schnittstelle von Pädagogik und Architektur entscheidende Weichenstellungen für einen Schulbau darstellen. Ausgehend von dem gewandelten Verständnis schulischen Lernens (These 1) werden insgesamt neun weitere - organisatorische wie inhaltliche - Prinzipien entfaltet. Sie alle behandeln Themen mit elementarer pädagogischer Bedeutung und zugleich unmittelbaren Folgen für die architektonische und städtebauliche Gestalt der Schule.“⁷

Zusammen mit den vorgenannten Modellen und Vorträgen dienten die Thesen der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft in leicht abgewandelter und an den Schulbauleitlinienprozess angepasster Form als Impuls für die Formulierung eigener pädagogischer Eckpfeiler. Die Thesen sind:

- These 1** Lernen benötigt viele und unterschiedliche Perspektiven, Zugänge und Ergebnisse.
- These 2** Gelernt wird allein, zu zweit, in der Kleingruppe, mit dem ganzen Jahrgang, jahrgangsübergreifend, schulformübergreifend und auch im Klassenverband.
- These 3** Schulbuch und Kreidetafel werden ergänzt durch Tablet-PC, Smartboard und weitere neue Medien. Andere Lehr- und Lernformen werden durch Digitalisierung unterstützt.
- These 4** Förderung in einer inklusiven Schule geschieht in heterogenen Gruppen.
- These 5** Demokratisches Lernen benötigt eine demokratische Schule.
- These 6** Schule als verlässliche Ansprechpartner*in auch in außerunterrichtlichen Fragen.
- These 7** Schule als Gemeinschaft und sozialer Treffpunkt.
- These 8** Ganztagschule heißt lernen, bewegen, spielen, toben, verweilen, reden, essen und vieles mehr - in einem gesunden Rhythmus.
- These 9** Lernen in Gesundheit und Bewegung findet in anregender und weiträumiger Umgebung statt.
- These 10** Die Schule öffnet sich zur Gemeinde - die Gemeinde öffnet sich zur Schule.

⁶ Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, „Schulen planen und bauen. 2.0 - Grundlagen, Prozesse, Projekte“. Berlin 2017
Autorenteam: Ernst Hubeli, Barbara Pampe, Ulrich Paßlick, Kersten Reich, Jochen Schneider, Otto Seydel | Jovis Verlag GmbH

⁷ In Anlehnung an: Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, „Schulen planen und bauen. 2.0 - Grundlagen, Prozesse, Projekte“ S.31 ff.
Berlin 2017 - Autorenteam: Ernst Hubeli, Barbara Pampe, Ulrich Paßlick, Kersten Reich, Jochen Schneider, Otto Seydel | Jovis Verlag GmbH

3.2 Schwerpunktthemen

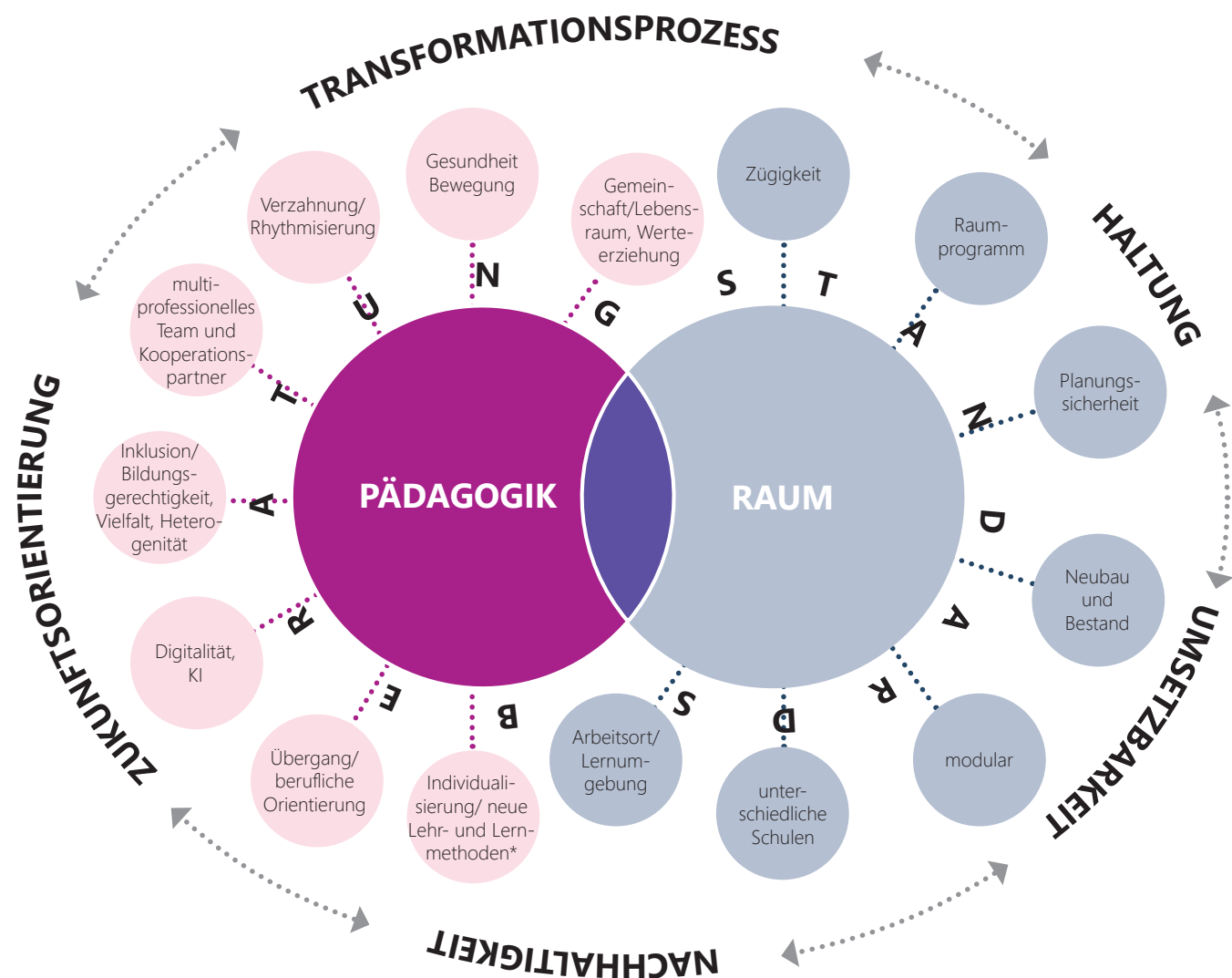


Abb. 5: Schwerpunktthemen

Im Rahmen des Mitwirkungsprozesses zur Entwicklung der Schulbauleitlinien für die Sekundarschulen im Kreis Groß-Gerau wurden pädagogische und räumliche Schwerpunktthemen und Fragestellungen herausgearbeitet, die in den Schulbauleitlinien Berücksichtigung finden sollten. Neben den Aspekten der Nachhaltigkeit, der Wirtschaftlichkeit und der Umsetzbarkeit ist die Zukunftsorientierung übergeordnetes Ziel für die gemeinsame Arbeit an den Schulbauleitlinien. Den Verantwortlichen des Kreises Groß-Gerau war es ein zentrales Anliegen, im Zuge des Entwicklungsprozesses eine gemeinsame Haltung zu schaffen, auf welcher der schrittweise Transformationsprozess im Schulbau fußt. Die pädagogischen Schwerpunktthemen bildeten die Grundlage für die Formulierung der pädagogischen Eckpfeiler (siehe folgendes Kapitel). Diese wurden anschließend mit den räumlichen Schwerpunktthemen verknüpft, um daraus die räumlichen Ableitungen zu entwickeln.

*Selbstorganisiertes Lernen, Projektarbeit individuelles und nachhaltiges Lernen

3.3 Pädagogische Eckpfeiler



Abb. 6: pädagogische Eckpfeiler

Auf Basis der vorgenannten Impulse, Thesen und Ziele wurden übergeordnete pädagogische Aspekte benannt, die je Schulform bearbeitet und formuliert wurden. Die pädagogischen Eckpfeiler bilden die inhaltliche Grundlage für die Ableitung pädagogischer und in der Folge baulich räumlicher Anforderungen.

3.3.1 Eckpfeiler Individualisierung – unterschiedliche Lehr- und Lernformate inklusive Digitalität

Individualisierte oder personalisierte Förderung zielt darauf ab, den Lernprozess besser auf die individuellen Bedürfnisse, Fähigkeiten, Interessen und Lerngeschwindigkeiten jeden einzelnen Schülers anzupassen. Diese Ansätze setzen auf eine maßgeschneiderte Gestaltung des Lernumfelds und der Lehrmethoden, um sicherzustellen, dass jede*r Schüler*in sein* ihr volles Potenzial entfalten kann. Ziele der Digitalität in der Schule sind u. a., den Lernprozess zu bereichern, die digitale Kompetenz zu fördern und Schüler*innen besser auf die Anforderungen der digitalen Gesellschaft vorzubereiten.

Die Kultusministerkonferenz beschreibt hierzu in ihrer Strategie ‚Bildung in der digitalen Welt‘:

„Die Digitalisierung und Mediatisierung haben in allen Bereichen unserer Lebens- und Arbeitswelt zu entscheidenden Veränderungen geführt. Diese gehen über einen rein technischen Fortschritt hinaus und führen zu einem breit angelegten kulturellen und gesellschaftlichen Wandel, der sich auf das schulische Lehren und Lernen und auf die Bewältigung und Gestaltung von Lebens- bzw. Arbeitsprozessen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auswirkt. [...] Digitalisierung wird [...] verstanden „als Prozess, in dem digitale Medien und digitale Werkzeuge zunehmend an die Stelle analoger Verfahren treten und diese nicht nur ablösen, sondern neue Perspektiven in allen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereichen erschließen, aber auch neue Fragestellungen [...] mit sich bringen. Sie [Die Ergänzung zur Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“] perspektiviert den Weg vom „Lehren und Lernen mit digitalen Medien und Werkzeugen hin zum Lernen und Lehren in einer sich stetig verändernden digitalen Realität, die als Kultur der Digitalität insbesondere in kulturellen, sozialen und beruflichen Handlungsweisen deutlich wird und wiederum Digitalisierungsprozesse auslöst.“⁸

8 Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 09.12.2021: Lehren und Lernen in der digitalen Welt, Ergänzung zur Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“. Verfügbar unter: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_12_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf

Formulierung des Eckpfeilers durch die beteiligten integrierten Gesamtschulen und die Haupt- und Realschule:

Die Individualisierung bzw. Personalisierung des Lernens und die Förderung von offenen Lehr- und Lernmethoden werden in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen. Die Schule der Zukunft soll sich von starren Zeitstrukturen verabschieden und stattdessen situative Lernumgebungen schaffen. Dazu gehören unter anderem die Einrichtung von Lernzonen/-büros und personalisierten und/oder frei wählbaren Arbeitsplätzen für Schüler*innen. Die Lernzonen/-büros sollen den räumlichen Rahmen bieten, dass die Schüler*innen selbstständig an ihren Aufgaben arbeiten können. Feedbackgespräche und klare Zielsetzungen sind dabei entscheidend, um die Motivation der Schüler*innen aufrechtzuerhalten und ihre Eigenständigkeit zu fördern.

Die Integration digitaler Medien und die Berücksichtigung von Künstlicher Intelligenz (KI) sind unumgänglich. Digitale Medien dienen als Werkzeuge für Recherche, Präsentation und individuelle Lernwege. Die Lehrer*innenrolle kann sich im Rahmen der Digitalität hin zur Lernbegleitung wandeln. Jahrgangsübergreifendes Lernen und Projektarbeit bieten die Chance, die Vielfalt der Schüler*innenschaft besser zu nutzen.

Formulierung des Eckpfeilers durch die beteiligten Gymnasien:

Die Schaffung ansprechender und vielfältiger Materialien, sowohl in analoger als auch in digitaler Form, ermöglicht es, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Lernstile der Schüler*innen einzugehen. Hierbei ist eine niederschwellige Bereitstellung besonders wichtig. Darüber hinaus ist die Zusammenarbeit im Team für den Lernerfolg der Schüler*innen von großer Bedeutung. Die Entwicklung von Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien sollte in kooperativen Teams erfolgen, die einen multiperspektivischen Blick auf die Lernenden haben. Dies erfordert Zeit und Ressourcen, um Absprachen im Team zu ermöglichen und innovative Lehr- und Lernmethoden zu entwickeln.

Die Gestaltung der Schulräume spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle. Das räumliche Angebot sollte unterschiedliche und über den Tag wechselnde Unterrichtsformen wie Instruktion, Gruppenarbeiten, individuelles Lernen und Präsentation unterstützen, indem entsprechende Lernumgebungen situativ genutzt werden können. Die Integration digitaler Werkzeuge, einschließlich Künstlicher Intelligenz (KI), in den Unterricht ist ein weiterer zu berücksichtigender Aspekt. Diese Technologien können den Unterricht bereichern und individualisiertes Lernen fördern. Es ist jedoch entscheidend, Schüler*innen im bewussten und konstruktiven Umgang mit KI zu schulen. Ebenso spielt die Flexibilität hinsichtlich der Lernorte und -zeiten eine Rolle. Schüler*innen sollten die Möglichkeit haben, z. B. nach Bedarf auch von zu Hause aus zu arbeiten und in unterschiedlichen Lerntempi und -stilen zu lernen. Präsentationsmöglichkeiten und praktisches Lernen sind ebenso wesentliche Elemente. Schüler*innen sollten die Gelegenheit haben, ihre Arbeit zu präsentieren und praktische Projekte durchzuführen.

Insgesamt erfordert die Weiterentwicklung des Schulunterrichts eine ganzheitliche Herangehensweise, die die vielfältigen Bedürfnisse der Schüler*innen berücksichtigt, um sie bestmöglich auf die Anforderungen des zukünftigen Lebens vorzubereiten.

3.3.2 Eckpfeiler Inklusion – Bildungsgerechtigkeit – Vielfalt – Heterogenität

Art. 24 der UN-Behindertenrechtskonvention (1)

„Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen [...]“⁹

9 Generalversammlung der Vereinten Nationen (2009): Die UN-Behindertenrechtskonvention, Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. <https://www.behindertenrechtskonvention.info/bildung-3907/>

*„Das Hessische Kabinett hat 2012 den Hessischen Aktionsplan zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verabschiedet. Hessen bietet vielfältige Möglichkeiten, den individuellen Bedürfnissen aller Schüler*innen zu entsprechen, ihnen eine optimale Förderung, hochwertigen Unterricht sowie den bestmöglichen Abschluss zu ermöglichen.*

*Inklusive Beschulung von Schüler*innen findet als Regelform in der allgemeinen Schule in enger Zusammenarbeit mit dem zuständigen sonderpädagogischen Beratungs- und Förderzentrum und gegebenenfalls unter Beteiligung der Förderschule statt.“¹⁰*

Die zuständigen sonderpädagogischen Beratungs- und Förderzentren beraten und unterstützen die allgemeinbildenden Schulen bei vorbeugenden Maßnahmen und Maßnahmen zur Minderung von Beeinträchtigungen sowie bei der inklusiven Beschulung. Sie stellen den allgemeinbildenden Schulen im Rahmen des Stellenkontingents Förderschullehrkräfte für den inklusiven Unterricht zur Verfügung. Sie arbeiten mit den Beratungsstellen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zusammen.¹¹

Formulierung des Eckpfeilers durch die beteiligten integrierten Gesamtschulen und die Haupt- und Realschule:

Die Schaffung eines inklusiven Umfelds ist eine Frage der Haltung, die von der Überzeugung geprägt ist, dass Inklusion eine Bereicherung für alle ist und Bildung als Prävention gegen Ausgrenzung und Diskriminierung dient. Gelingensbedingung hierfür ist, dass diese Haltung von Entscheidungsträger*innen, schulischen Akteuren und Eltern gleichermaßen geteilt wird. Kompetenzorientierte Bildung, individualisierte Lernziele und die Öffnung der Schule für therapeutische Maßnahmen sowie für außerschulische Lernangebote ist von großer Bedeutung für den Erfolg von Inklusion.

Schule sollte ein Lebensraum sein, der Lernanlässe sowie Pausen- und Freizeitangebote für alle Schüler*innen bietet. Die Einbeziehung der Eltern sowie ausgeprägte pädagogische Kooperationen, auch außerschulisch, sind Schlüsselfaktoren für den Erfolg der Inklusion. Räumliche und personelle Ressourcen für gemeinsames Lernen und handlungsorientiertes Lernen sind ebenso Voraussetzungen für eine gelungene Inklusion wie die Bildung von multiprofessionellen Teams. Entsprechende Fortbildungen und Teamarbeit werden als Schlüsselkomponenten für eine inklusive Bildung angesehen. Inklusive Schule ist Vorbild für eine inklusive Gesellschaft.

Formulierung des Eckpfeilers durch die beteiligten Gymnasien:

Vielfalt, sei es in Bezug auf die Herkunft, Leistungsfähigkeit oder individuellen Bedürfnisse der Schüler*innen, sollte als wertvolle Ressource betrachtet und in die Lehr- und Lernmethoden integriert werden. Dies erfordert Flexibilität und die Bereitschaft, sich auf unterschiedliche Bedürfnisse einzustellen. Die Unterstützung, Förderung und Forderung aller Beteiligten steht dabei im Mittelpunkt und sollte individuell angepasst werden können. Eine entsprechend vielseitige Raumgestaltung ist von großer Bedeutung, um den unterschiedlichen Anforderungen gerecht zu werden. Auch die Schaffung von diskreten Bereichen und Räumen für vertrauliche Gespräche und als Rückzugsorte muss berücksichtigt werden. Die Digitalisierung kann die Flexibilität im Schulalltag fördern, sowohl in Bezug auf die Raumbelastung als auch auf die Organisation von Lehr- und Lernmaterialien.

Inklusion und Heterogenität eröffnen neue Perspektiven und fördern das voneinander und miteinander Lernen. Eine passende Fehlerkultur – es dürfen Fehler gemacht werden! – kann die Schüler*innen motivieren. Die Bewertung der Schüler*innenleistungen sollte vielfältig sein. Der Einsatz von Technologie, einschließlich Künstlicher Intelligenz, sollte aktiv und sinnvoll in die pädagogische Arbeit integriert werden. Eine umfassende Anerkennung von Vielfalt und Inklusion sowie die Schaffung eines flexiblen und unterstützenden Schulalltags ist von zentraler Bedeutung, um den Bedürfnissen aller gerecht zu werden und eine inklusive Bildungsgerechtigkeit zu fördern.

¹⁰ Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen (zuletzt geöffnet am 02.07.2024): Sonderpädagogische Förderung und inklusiver Unterricht in Hessen. <https://kultus.hessen.de/schulsystem/inklusive-unterricht/sonderpaedagogische-foerderung-und-inklusive-unterricht-in-hessen>

¹¹ Verordnung über die Aufgaben und die Organisation der inklusiven Schulbündnisse (VOiSB) vom 14. Juni 2019

3.3.3 Eckpfeiler Gemeinschaft – Lebensraum – Werteerziehung

„Als Lern- und Lebensraum ist die Schule ein Ort, an dem Formen des zwischenmenschlichen Umgangs und des Zusammenlebens erfahren und erlernt werden. Dies geschieht im Kontext der sozialen Integration und der Gleichberechtigung aller an Schule beteiligten Personen. Ein vielfältiges Schulleben gründet auf der verantwortlichen Mitgestaltung aller in Verbindung mit einem wertschätzenden und gesundheitsfördernden Klima sowie der Eröffnung weiterer Angebote für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler.“¹²

Formulierung des Eckpfeilers durch die beteiligten integrierten Gesamtschulen und die Haupt- und Realschule:

Die Förderung von Werteerziehung zur Schaffung einer gemeinsamen Wertegrundlage und aktives Gemeinschaftsleben im Schulalltag sind zentrale Aspekte bei der Implementierung demokratischer Strukturen im pädagogischen Konzept. Dabei sind transparente Strukturen und ein verantwortungsbewusster Umgang mit medialen Einflüssen ebenso wichtig wie die Entwicklung adäquater Leitbilder und die regelmäßige Einbindung aller Schulbeteiligten. Partizipation funktioniert nur, wenn sie aktiv gelebt wird!

Erfolgsfaktoren für die Schaffung demokratischer Strukturen sind ausreichende Ressourcen, Freiräume bei der Gestaltung von Schule, innovative Bewertungssysteme sowie die Verabschiedung von Denkverbote und Überregulierung. Die Schule sollte als sozial und räumlich relevanter Mittelpunkt in der Gemeinde und im Ort wahrgenommen werden und sich stärker an Veranstaltungen mit Außenwirkung beteiligen. Die Einrichtung multifunktionaler Räume sowie offene, einladende, aber auch schützende Umgebungen dienen als Rahmen für demokratisches Handeln und schaffen einen Ort des Wohlfühlens in der Schule. Um eine inklusive, demokratische und werteorientierte Bildung zu fördern, sollen vorhandene Gremien und Strukturen weiter ausgebaut werden.

Formulierung des Eckpfeilers durch die beteiligten Gymnasien:

Demokratisches Lernen braucht eine demokratische Schule, an der Schüler*innen, Pädagog*innen und Eltern aktiv mitwirken und Entscheidungen beeinflussen können. Partizipative Strukturen wie Schüler*innenvertretungen und Elternbeteiligung sind notwendig, um Mitsprache und Mitbestimmung zu ermöglichen. Dabei sollten diese Gremien ausreichende Handlungsbefugnisse besitzen, um tatsächlichen Einfluss auf schulische Entscheidungen ausüben zu können. Partizipation stärkt die Identifikation der Schüler*innen mit der Schule und fördert ihr Engagement. Formate wie Schüler*innenräte und Klassenräte bieten Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung des schulischen Lebens. Schüler*innen sollten auf diese Weise die Möglichkeit haben, politische Prozesse zu verstehen und zu gestalten. Voraussetzung hierfür ist die Stärkung der politischen Bildung im Unterricht und praktische Einblicke in politische Arbeit, z. B. durch die Einbindung von Politiker*innen.

Werteerziehung und politische Bildung sind in der Schule von großer Bedeutung. Als sozialer Treffpunkt soll Schule soziale Projekte, Veranstaltungen und kulturelle Aktivitäten fördern. Die Einbindung von außerschulischen Lernorten, Expert*innen von außen und ehemaligen Schüler*innen kann den Unterricht bereichern und praktische Erfahrungen bieten. Neue Formate sollten entwickelt werden, um Lernende, Eltern und Lehrkräfte auf Augenhöhe zusammenzubringen. Dies erfordert eine offene Kommunikation.

Schüler*innen sollten die Möglichkeit haben, Verantwortung zu übernehmen, sei es durch die Leitung von Schüler*innenzeitschriften, Unterstützung bei Hausaufgaben oder die Umsetzung sozialer Projekte. Dies erfordert finanzielle und personelle Ressourcen sowie das Vertrauen in die Fähigkeiten und das Engagement der Kinder und Jugendlichen.

¹² Hessisches Kultusministerium Hessische Lehrkräfteakademie (zuletzt geöffnet am 02.07.2024): Hessischer Referenzrahmen Schulqualität. https://lehrkraefteakademie.hessen.de/sites/lehrkraefteakademie.hessen.de/files/2022-10/hessischer-referenzrahmen-schulqualitaet_fuenfte-ueberarbeitete_fassung_2022.pdf

3.3.4 Eckpfeiler Verzahnung - Rhythmisierung

Im Rahmen des Ganztages kann die Schule „die zusätzlichen Zeiten zur Lern- und Persönlichkeitsentwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler [nutzen]. Die schulischen Betreuungs- und Ganztagsangebote zeigen eine auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler abgestimmte Bandbreite, eine begabungsorientierte Förderung, die verstärkte Vermittlung von überfachlichen Kompetenzen (z. B. in Verbindung mit Gesundheitsbildung, selbstgesteuertem und kooperativem Lernen) und rhythmisieren den Schulalltag. Für das abgestimmte Handeln kooperieren Lehrkräfte mit dem im Rahmen des Ganztagsangebots tätigen Personal.“¹³

Der Bedarf an Ganztagsangeboten ist insbesondere in den Jahrgängen 5 und 6 der Schulen der Sekundarstufen hoch. Ganztägige Bildung ist aus mehreren Gründen sinnvoll:

Umfassende Bildung

Ganztagsangebote ermöglichen es Schulen, ein breiteres Spektrum an Fächern und Aktivitäten anzubieten. Dies fördert eine umfassende Bildung und bietet den Schüler*innen die Möglichkeit, ihre Talente und Interessen zu entdecken und zu entwickeln.

Individuelle Förderung

Der längere Zeitrahmen ermöglicht Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeitenden eine intensivere Begleitung der Schüler*innen. Es gibt mehr Zeit für differenzierten Unterricht und die individuelle Unterstützung von Lernbedürfnissen.

Soziales Lernen

Ganztagsangebote bieten mehr Zeit für soziales Lernen und die Entwicklung von sozialen Kompetenzen. Durch gemeinsame Aktivitäten und Projekte können Schüler*innen Teamarbeit, Kommunikation und Zusammenarbeit verbessern.

Förderung von Talenten und Interessen

Die zusätzliche Zeit ermöglicht eine breitere Palette von außerschulischen Aktivitäten wie Sport, Kunst, Musik und Sprachkurse. Dies fördert die Entdeckung und Entwicklung individueller Talente und Interessen.

Entlastung für berufstätige Eltern

Ganztagsangebote erleichtern berufstätigen Eltern die Organisation der Betreuung ihrer Kinder. Kinder können einen Großteil des Tages in der Schule verbringen, was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützt.

Bildungsgerechtigkeit

Ganztagsangebote können dazu beitragen, Bildungsungleichheiten zu verringern, indem sie allen Schüler*innen, unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund, gleiche Zugangsmöglichkeiten zu Bildung und außerschulischen Aktivitäten bieten.

Gesundheitsförderung

Die Integration von Bewegung, Sport und gesunden Mahlzeiten in den Ganztagsbetrieb trägt zur Förderung einer gesunden Lebensweise bei.

Kontinuierliche Betreuung

Ganztagsangebote bieten eine kontinuierliche Betreuung der Schüler*innen, was zu einem stabilen und unterstützenden Umfeld beiträgt.

13 Hessisches Kultusministerium Hessische Lehrkräfteakademie (zuletzt geöffnet am 02.07.2024): Hessischer Referenzrahmen Schulqualität. https://lehrkraefteakademie.hessen.de/sites/lehrkraefteakademie.hessen.de/files/2022-10/hessischer-referenzrahmen-schulqualitaet_fuenfte-ueberarbeitete_fassung_2022.pdf

Insgesamt können Ganztagsangebote an Schulen dazu beitragen, eine umfassendere, ganzheitlichere und an den Bedürfnissen der Schüler*innen orientierte Bildung zu gewährleisten.

Im Land Hessen gibt es verschiedene Ganztagsprofile¹⁴, die den einzelnen Schulen unterschiedliche Gestaltungsräume bieten.

- **Profil 1:** Schulen mit freiwilligen Ganztagsangeboten an mindestens drei Tagen pro Woche
- **Profil 2:** Schulen mit freiwilligen Ganztagsangeboten an fünf Tagen pro Woche
- **Profil 3:** Ganztagschulen mit einem verpflichtenden Unterrichts- und Betreuungsangebot bis 15.00 Uhr an fünf Tagen pro Woche

Formulierung des Eckpfeilers durch die beteiligten integrierten Gesamtschulen und die Haupt- und Realschule:

Das Verständnis von Schule als verlässliche Ansprechpartnerin für Schüler*innen auch in außerunterrichtlichen Fragen, verzahnte Ganztagschulkonzepte und die Förderung von Lernen und Leben in einer gesunden und bewegungsreichen Umgebung stellen Aspekte von zunehmender Bedeutung im Sinne der ganzheitlichen Bildung dar. In Bezug auf die Verzahnung und Rhythmisierung des Schulalltags gilt es verschiedene Aspekte zu beleuchten. Dazu gehören die Integration von Bewegungselementen und Ritualen in den Tagesablauf, die Entwicklung fächerverbindender Unterrichtskonzepte sowie die Schaffung offener Zeitfenster für vielfältige Lernmöglichkeiten. Therapeutische Angebote und Angebote der Sozialarbeit gewinnen an Bedeutung und sollen in den Schulalltag integriert werden können.

Die Kooperation mit externen Partner*innen und die gemeinsame Einrichtung von Lernräumen werden als wichtige Maßnahmen zur Erweiterung der Bildungsangebote gesehen. Kernzeiten im Schulalltag sollten sich verändern, um den Übergang von starren Stundenplänen zu flexibleren Zeitmodellen zu ermöglichen. Multiprofessionelle Teamstrukturen benötigen Zeitfenster zur Planung eines rhythmisierten Schulalltags, der sowohl jahrgangsbezogene als auch jahrgangsübergreifende Formate berücksichtigt. Die Öffnung für Vereine und weitere außerschulische Kooperationspartner, die Etablierung von Schüler*innenfirmen sowie die Einbindung ehemaliger Schüler*innen, sind vielversprechende Ansätze hin zu ganztägiger umfänglicher Bildung. Die Schule sollte sich stärker als Teil des Sozialraums im Ort positionieren und Angebote im Umfeld wahrnehmen, aber auch schaffen.

Formulierung des Eckpfeilers durch die beteiligten Gymnasien:

Ganztagschulen nehmen nicht nur den Unterricht, sondern den gesamten Tagesablauf der Schulgemeinschaft in den Blick. Dies erfordert Flexibilität in der Gestaltung des Schulalltags. Ruhe- und Bewegungseinheiten müssen feste Bestandteile des Ganztags sein, nicht nur für Schüler*innen, sondern auch für Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter*innen. Zur Schule als Arbeitsort gehören klare Arbeitszeiten und die Schaffung von Rückzugsräumen für Unterrichtsvorbereitung und Absprachen im Team.

Kooperationen mit verschiedenen Partner*innen wie Vereinen, gemeinnützigen Einrichtungen und Betrieben bereichern das Bildungsangebot. Die Rhythmisierung und Einbindung von AGs in den Schulalltag bieten hier vielfältige Möglichkeiten für entsprechende Angebote. Die individuellen Bedarfe von Schüler*innen, Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeitenden über den gesamten Tag stehen dabei im Mittelpunkt. Dies erfordert anpassungsfähige organisatorische und räumliche Strukturen.

¹⁴ Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen (zuletzt geöffnet am 02.07.2024): Sonderpädagogische Förderung und inklusiver Unterricht in Hessen. <https://kultus.hessen.de/schulsystem/inklusive-unterricht/sonderpaedagogische-foerderung-und-inklusive-unterricht-in-hessen>

3.4 Anforderungen an eine ganzheitliche Bildung

Mit den pädagogischen Eckpfeilern werden die vielfältigen Anforderungen an ganztägige Bildung formuliert, welche sich unter folgende drei Formen der Bildung zusammenfassen lassen: formale, non-formale und informelle Bildung.

Formale Bildung

Formale Bildung bezieht sich auf Lernprozesse, die durch das öffentliche Bildungssystem im Rahmen von Curricula/Lehrplänen vermittelt werden. Formale Bildung wird oft auch als Schulbildung bezeichnet.

Non-formale Bildung

Non-formale Bildung bezieht sich auf alle Formen von Bildung und Bildungsangeboten zur persönlichen und sozialen Entwicklung, die außerhalb des Curriculums geplant werden und der Verbesserung von Fähigkeiten und Kompetenzen dienen.

Informelle Bildung

Informelle Bildung bezieht sich auf lebenslange Lernprozesse, die durch Einflüsse aus dem eigenen Umfeld (Familie, Nachbarn, Marktplatz, Bibliothek, Medien, Schule, Arbeit, Spiel usw.) und durch alltägliche Erfahrungen und die damit verbundenen Haltungen, Werte, Fähigkeiten und Kenntnisse erworben werden.

Die Verschränkung von formaler, non-formaler und informeller Bildung ist Grundlage eines zukunftsfähigen und ganzheitlichen Verständnisses von Schule. Die sich daraus ergebenden pädagogischen Bedarfe spiegeln die pädagogische Haltung wider und verändern gleichermaßen die räumlichen Anforderungen.

Willkommenskultur

Mit ganztägiger inklusiver Bildung wird Schule vom reinen Lern- zum Lebensort. Das gesamte Schulgebäude soll die Schulgemeinschaft durch eine einladende und wohnliche Atmosphäre zum Verweilen und Lernen anregen. Neben dieser einladenden Atmosphäre ist ein klares Leitsystem Teil der Willkommenskultur, das neuen Schüler*innen, Kolleg*innen und Gästen die Orientierung und den Einstieg erleichtert.

Heimat

Als ganztägige Bildungseinrichtung soll die Schule ein Umfeld schaffen, in dem sich alle wohl und zu Hause fühlen. Dieses Heimatgefühl entsteht durch die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe und einer räumlichen Einheit. Innerhalb des großen Schulsystems bieten sozial-räumliche Einheiten wie Lerneinheiten den dort beheimateten Lerngruppen einen Ort, mit dem sie sich identifizieren und zu dem sie sich zugehörig fühlen können. Diese Heimat befindet sich meist in den allgemeinen Unterrichtsbereichen.

Inklusive Bildung

*„Inklusive Bildung erfordert flexible Bildungsangebote und dementsprechende strukturelle und inhaltliche Anpassungen in [...] dem Schulwesen [...]. Individuelle Förderung und Unterricht in heterogenen Gruppen sind die Grundlage für eine inklusive Entwicklung.“*¹⁵ Der Anspruch auf individuelle Förderung und Unterricht erfordert auch baulich und funktional eine Barrierefreiheit für alle Förderbedarfe in Schulen. Die Teilhabe aller ist zu gewährleisten.

Selbstgesteuertes Lernen

Im Sinne der pädagogischen Eckpfeiler ist der Erwerb der Fähigkeit, selbstgesteuert zu lernen, zentrales Ziel der Schule. Schüler*innen bestimmen ihre individuellen Lernziele, sowie die Mittel und Wege, die zum Lernerfolg führen. Dabei werden sie von den Lehrkräften im Sinne einer Lernbegleitung unterstützt und

15 Generalversammlung der Vereinten Nationen (2009): DieUN-Behindertenrechtskonvention, Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Verfügbarunter:<https://www.behindertenrechtskonvention.info/bildung-3907/>

angeleitet. Mit zunehmender Selbstständigkeit kann der Bedarf an Lernbegleitung abnehmen und die Formate zunehmend offener und freier gestaltet werden.

Projektorientiertes Lernen

Im Gegensatz zum klassischen Fachunterricht hat das projektorientierte Lernen zum Ziel, Inhalte fächerübergreifend thematisch im lebensnahen Zusammenhang zu erfassen. Ein prominentes Beispiel für projektorientiertes Lernen ist das Gründen einer Schüler*innenfirma, in der Schüler*innen eigenständig ein kleines Unternehmen von der Idee bis zur Umsetzung realisieren und dabei im Team mit allen Aspekten des täglichen Lebens umgehen. Diese Lernmethode bezieht projektabhängig schulische und außerschulische Lernorte mit ein und vereint an der Schnittstelle zum praxisnahem Lernen theoretische und praktische Inhalte zu einer ganzheitlichen Lernerfahrung. Projektarbeit schafft sichtbare Ergebnisse, weshalb die Anwendung oder die Präsentation (und Input) der Ergebnisse z. B. in Form von Ausstellungen und Veröffentlichungen wichtiger Bestandteil ist.

Praxisnahes Lernen

In modernen Schulen wird das theoretische Lernen durch praxisnahe Erfahrungen ergänzt und gefestigt. Diese Aktivitäten können mit projektorientierten Lernen verknüpft sein und umfassen eine Vielzahl von praktischen Tätigkeiten wie werken, kreatives Arbeiten, musizieren, kochen, experimentieren, forschen, gärtnern und vieles mehr. In der Regel finden diese Aktivitäten in spezialisierten Lernumgebungen im Innen- und Außenraum der Schule oder im außerschulischen Umfeld der Schule statt. Es kann sich im Sinne der Verzahnung auch anbieten, praxisnahe Angebote in den allgemeinen Lernbereichen zu verorten. Hierfür ist auf geeignete Rahmenbedingungen z. B. hinsichtlich der Ausstattung oder der Akustik zu achten.

Individuelle Förderung

Der Anspruch auf angemessene Förderung unter Berücksichtigung der individuellen Ausgangslage der Schüler*innen ist im Hessischen Schulgesetz fest verankert. Ziel ist es, die Lernenden auf ihren individuellen Lernwegen bestmöglich zu begleiten und zu fördern. So individuell die unterschiedlichen Unterstützungsbedarfe sind, so unterschiedliche Lernumgebungen bedürfen die Lernenden. In offenen Lernumgebungen ist dabei ein besonderes Augenmerk auf den Bedarf an ruhigen sowie gegebenenfalls geschützten und reizarmen Rückzugs- und Entspannungsmöglichkeiten und Arbeitsplätzen zu legen. Zusätzlich können je nach Förderbedarf bestimmte Materialien erforderlich sein, auf die unkompliziert zugegriffen werden kann.

Öffnung und Kooperationen

Zur Schaffung räumlicher und inhaltlicher Synergien ist eine Öffnung von Schule zur Gemeinde / zum Stadtteil und umgekehrt wünschenswert. Schulgebäude können als öffentliche Gebäude einer Teilöffentlichkeit zur Verfügung stehen. Gleichzeitig können außerschulische Einrichtungen das Bildungsangebot ergänzen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Schulgebäude vornehmlich der Schulnutzung und als Schutzraum für Schüler*innen dienen. Daher bezieht sich eine Öffnung in der Regel auf ausgewählte Nutzungsbereiche. Die privaten Lerneinheiten sind von der Nutzung durch Externe eher ausgenommen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Öffnung ist die strukturelle Verankerung und Organisation der daraus resultierenden Aufgaben unter Berücksichtigung des Sicherheitsbedarfs der Nutzer*innen. Dies gilt in gleichem Maße für die Außenbereiche, die für die Nutzung durch das Umfeld geöffnet werden sollen. Kooperationen mit außerschulischen Partnern, wie Berufsberatungen, kulturellen Dienstleistern, Schulasistenz und Therapeut*innen, sind in Schulen alltäglich. Diese Partnerschaften können sowohl außerhalb als auch innerhalb der Schule stattfinden. Bei Angeboten innerhalb der Schule ist die Mitnutzung entsprechender Räumlichkeiten und deren Öffnung – auch außerhalb des regulären Schulalltags – zu berücksichtigen.

4.1.1 Vom Lernort zum Lebensort



Persönlicher Ankerplatz

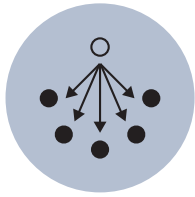
Die Nutzer*innen haben - unabhängig von Alter oder Profession - den Bedarf nach einem persönlichen Ankerplatz, einer Art Anlaufstelle, wo der Tagesablauf beginnt und endet und wo die persönlichen Dinge untergebracht sind. Insbesondere in offenen räumlichen Strukturen oder Raumgruppen dient der Ankerplatz der Orientierung. Ein Ankerplatz schafft Identifikation und darüber auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Wodurch sich ein Ankerplatz auszeichnet, ist nicht eindeutig definiert. Dies kann ein Klassenraum, der morgendliche Treffpunkt der Lerngruppe, aber auch ein Arbeitsplatz oder ein Container für persönliches Arbeitsmaterial sein. Diese Aspekte des Ankommens, der Orientierung und Struktur sowie der Verlässlichkeit und der gesicherten Unterbringung von persönlichen Gegenständen sind bei der Planung von Schulgebäuden zu berücksichtigen. Der persönliche Ankerplatz befindet sich sinnvollerweise in den Unterrichtsbereichen, wo auch die jeweilige Lerngruppe beheimatet ist.



Ankommen und Garderobe

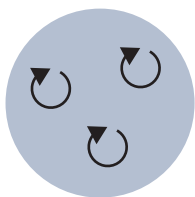
Neben dem Ort, wo im Schulalltag benötigte persönliche Dinge gelagert werden, ist als weitere organisatorische Frage zu klären, wo Mäntel, Jacken, Handschuhe, Fahrradhelme, Sporttaschen, Rucksäcke usw. abgelegt und sicher verwahrt werden können. Für die erwünschte wohnliche Atmosphäre in den Lernbereichen ist es wichtig, diese Gegenstände geplant unterzubringen. Die beiden Aspekte der Unterbringung von persönlichem Arbeitsmaterial und der Garderobe können - je nach Konzept und räumlichen Möglichkeiten - getrennt oder auch kombiniert (z. B. als personalisierter Spind) verortet werden. Wichtig für die Akzeptanz von Garderoben ist, hierbei die organisatorischen und funktionalen Anforderungen wie die hygienischen Bedingungen, die Verminderung des Diebstahlrisikos, eine schnelle Erreichbarkeit, das zu erwartende Personenaufkommen, ästhetische Aspekte u. v. m. zu berücksichtigen. Insbesondere bei räumlichen Konzepten, die möglichst alle Flächen pädagogisch nutzbar machen, ist der erhebliche atmosphärische und akustische Einfluss von Spinden und Garderoben auf die Umgebung zu bedenken. Neben den Lern- und Unterrichtsbereichen sind auch in den Gemeinschaftsbereichen wie dem Forum und der Mensa, Ablagemöglichkeiten für Garderobe notwendig. Dies gilt speziell für größere Veranstaltungen, bei denen Eltern, Kooperationspartner und auch weitere Gäste im Rahmen von öffentlichen Events erwartet werden.

4.1.2 Formale Bildung



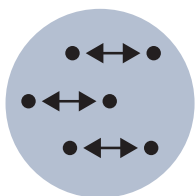
Präsentation und Input

Die Einführung neuer Themen und Inhalte erfolgt in unterschiedlichen Gruppengrößen und Settings. Präsentationen in frontalen „Sender und Empfänger“ Situationen mit großen Gruppen finden gleichermaßen statt, wie der dialogischen Input in Klein- oder Kleinstgruppen. Ähnlich einer Besprechung können diese schnell und spontan, aber auch ausführlich und verabredet erfolgen. Für einen Input kommen außerdem unterschiedliche Medien zum Einsatz. Für die diversen Inputformen bieten sich verschiedene Angebote wie Stehtische, Sitzgruppen, Gruppentische, Stuhlkreise, Bühnen und vieles mehr an. Hierzu siehe die Bausteine Partnerarbeit, Klein- und Großgruppenarbeit, Besprechung und Kommunikation. Je nach pädagogischem Konzept kann ein Inputbereich auch fachlich/thematisch einer Lerngruppe z. B. als persönlicher Ankerplatz zugeordnet sein. In den Lernbereichen müssen spezifisch ausgestattete Flächen vorhanden sein, die frontale Settings im Sinne von Präsentationen z. B. zur Einführung in ein Thema oder zur Vorstellung von Lernergebnissen ermöglichen. Um diese Aktivitäten zu unterstützen, werden digitale und/oder analoge mediale Tools eingesetzt, die es ermöglichen, Inhalte zu präsentieren, zu notieren und im Plenum weiter zu bearbeiten. Verschiedene Bestuhlungs- und Aufstellungsmöglichkeiten wie frontale oder halbkreisförmige Anordnungen oder eine Podestanlage sollten als vorbereitete bzw. unkompliziert herstellbare Lernumgebung niedrigschwellig zur Verfügung stehen. Eine gute Sprachverständlichkeit sowie ein angemessener Schallschutz gegenüber angrenzenden Lernorten ist essenziell für die Funktionalität der Präsentationsbereiche. Präsentationsphasen finden in allen Lernbereichen, innen wie außen, statt.



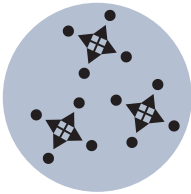
Einzelarbeit und Stillarbeit („think“)

Die Einzelarbeit oder Stillarbeit ermöglicht es den Lernenden, sich eigenständig mit einem Thema auseinanderzusetzen, sich Inhalte zu erschließen und Ergebnisse zu erarbeiten. Hierfür ist ein Arbeitsplatz mit einer ruhigen und konzentrierten Arbeitsatmosphäre und Zugang zu sich ergänzenden analogen und digitalen Medien von Bedeutung. Mit Blick auf die individuellen Bedürfnisse der Lernenden sollte ein Angebot unterschiedlich gestalteter Einzelarbeitsplätze gemacht werden. Diese können sowohl in Bezug auf die Körperhaltung - im Stehen, im Sitzen, im Knien, im Liegen - sowie das Maß der visuellen und akustischen Abschirmung variieren. Wichtig ist, dass die verschiedenen Lerntypen und Unterstützungsbedarfe berücksichtigt werden und auch reizarme Rückzugsmöglichkeiten als Lernorte zur Verfügung stehen. Dabei ist es nicht erforderlich, dass jede*r Schüler* in einen festen Einzelarbeitsplatz zur Verfügung hat, da sich diese Lernumgebung mit anderen Lernumgebungen abwechselt und situativ aufgesucht wird. Einzelarbeit findet in allen Lernbereichen statt und erfordert jeweils gleiche Rahmenbedingungen.



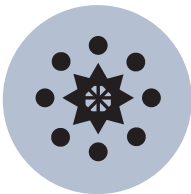
Partnerarbeit („pair“)

Bei diesem Format steht das kooperative und soziale Lernen mit üblicherweise zwei bis vier Lernpartner*innen im Vordergrund. Dabei ist es wichtig, durch organisatorische, bauliche und pädagogische Rahmenbedingungen Störungen von und durch andere Lerngruppen zu reduzieren. Entsprechende akustische Maßnahmen sind ebenso relevant wie Vereinbarungen zur Gesprächslautstärke. Atmosphärische und raumgestalterische Elemente wie abgedelgte Beleuchtung, die Auswahl des Mobiliars und die Ausrichtung im Raum können konzentrationsfördernd und lärmindernd wirken. Auch für Partnerarbeit sollten unterschiedlich gestaltete Arbeitsplätze angeboten werden.



Kleingruppenarbeit („share“)

Die Arbeit in Kleingruppen umfasst in der Regel bis vier Schüler*innen, die ihre Ergebnisse gemeinsam reflektieren. Ein direkter Blickkontakt ist dabei entscheidend, um einen Austausch auf Augenhöhe zu ermöglichen. Dafür eignen sich Gruppen-(Steh)tische, die eine kommunikative Atmosphäre fördern. Um ungestörtes Arbeiten zu gewährleisten, sollten organisatorische, bauliche und pädagogische Rahmenbedingungen so gestaltet sein, dass Störungen durch andere Lerngruppen minimiert werden. Zudem sollte die Lernbegleitung in der Nähe sein, um die Kleingruppen bei Bedarf gezielt zu unterstützen.



Großgruppenarbeit („share“)

In der Großgruppenarbeit präsentieren und reflektieren bis zu 30 Schüler*innen ihre Lernergebnisse. Ähnlich wie in einer Inputphase ist ein freier Blickkontakt essenziell, um eine Interaktion auf Augenhöhe zu ermöglichen. Eine offene und flexible Anordnung der Teilnehmenden, beispielsweise im Kreis, fördert den gemeinsamen Austausch und eine aktive Beteiligung.



Lernberatung und Lerncoaching

Das Coachinggespräch mit der Lernbegleitung ist ähnlich einem Feedbackgespräch (Feedbackgespräche mit Pädagog*innen oder zwischen Schüler*innen dienen der Reflexion und Einschätzung einzelner Arbeitsergebnisse oder der Lernentwicklung im Allgemeinen) ein Beratungsformat für Schüler*innen auf dem Weg zum selbstgesteuerten Lernen. Die individuelle Lernberatung unterstützt die persönliche Lernentwicklung; es werden Erfolge und Herausforderungen besprochen, Zielvereinbarungen getroffen und individuelle Bedarfe thematisiert. Diese Gespräche finden in der Regel als Einzelgespräche statt und erfordern einen diskreten Rahmen. Die hierfür benötigten Unterlagen müssen den Beteiligten digital oder analog und datenschutzkonform zur Verfügung stehen. Es eignen sich unterschiedlich ausgestattete Bereiche ähnlich dem Rückzug und Entspannung, der Partner-, Klein- und Großgruppenarbeit sowie der Besprechung und Kommunikation.



Prüfungssituationen

Mit Blick auf aktuell geltende Prüfungsvorgaben besteht derzeit noch der Bedarf nach abgeschlossenen Räumen für schriftliche Prüfungen in Einzelarbeit. Hierfür sind keine speziellen Prüfungsräume erforderlich, sofern die Anforderungen an Größe und Ungestörtheit erfüllt sind. Prüfungen für größere Gruppen können beispielsweise in zwei zusammenschaltbaren Räumen abgehalten werden, die im Alltag Unterrichtszwecken dienen. Zukünftig könnten Prüfungen individueller gestaltet werden dürfen. Im Sinne des selbstgesteuerten Lernens und der individuellen Förderung könnten Schüler*innen zukünftig Prüfungstermine selbst wählen und Prüfungsformate an den individuellen Stärken der einzelnen Schüler*innen schriftlich, mündlich oder praktisch ausgerichtet sein. Infolgedessen könnten sich perspektivisch auch die räumlichen Bedarfe für Prüfungssituationen verändern.

4.1.3 Informelle Bildung



Bewegung

Insbesondere mit Blick auf ganztägige Bildung ist Bewegung im schulischen Alltag von großer Wichtigkeit für die körperliche und geistige Gesundheit. Neben dem klassischen Sportunterricht lassen sich spielerische und beiläufige Bewegungsanlässe auch in die Lernorte und die Gemeinschaftsbereiche integrieren. Bewegungsanimierende Topographie und Bodenbeläge, Kletterangebote, Bewegungsspiele u.v.m. im Innen- und Außenbereich ermöglichen bewegte Pausen und Rückzug und Entspannung als Ausgleich. Trendsportarten, Tanz-, Theater- und Yogaangebote sprechen Kinder- und Jugendliche im besonderem Maße an und sollten neben den klassischen Sportangeboten mit adäquaten räumlichen und atmosphärischen Angeboten Berücksichtigung finden.



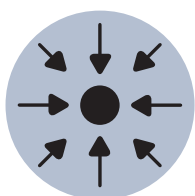
Pause

Pausen können aktiv, bewegt, kommunikativ oder passiv, entspannt und zurückgezogen gemacht werden. Entsprechend der unterschiedlichen Aktivitäten bieten sich bedarfsgerecht auch unterschiedliche Umgebungen wie die Gemeinschaftsbereiche, die Außenbereiche oder auch Teile der Lernbereiche für Pausen an. Die Pausen können je nach Bedarf für Rückzug und Entspannung, Bewegung, Besprechung und Kommunikation, Spielen u. v. m. genutzt werden.



Essen und Trinken

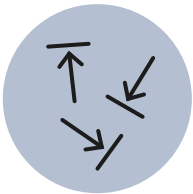
Im Sinne der non-formalen Bildung und des praxisnahen Lernens kann es sinnvoll sein, innerhalb der allgemeinen Lernorte Küchenzeilen für die Zubereitung von gesundem Frühstück, Pausensnacks und warmen Getränken vorzusehen. Die Möglichkeit der Zubereitung und das gemeinsame Essen unterstützt die Funktion der gemeinsamen Mitten als Treffpunkt und Versammlung und fördert die Gemeinschaft. Der Lernbereich als sozial-räumliche Einheit wird durch außerunterrichtliche Aktivitäten wie gemeinsames Kochen und Essen zur Heimat. Für größere Mahlzeiten in den Pausen steht die Mensa / das Bistro als zentraler Gemeinschaftsbereich für die ganze Schulgemeinschaft zur Verfügung, dem nach Möglichkeit ein Außenbereich zugeordnet sein sollte. Sofern die Mensa / das Bistro nicht vollständig belegt ist, kann dort auch mitgebrachtes Mittagessen verzehrt werden. Das Forum dient bei Bedarf als Erweiterung des Speiseraums. Um auch außerhalb der zentralen Essenszeiten als einladender Treffpunkt und Versammlung und zusätzlicher Lern- und Aufenthaltsbereich für die Schulgemeinschaft nutzbar zu sein, sollte die Mensa / das Bistro eine Lounge-Atmosphäre mit abwechslungsreichen Sitzangeboten ausstrahlen.



Treffpunkt und Versammlung

Neben den Treffpunkten in den zentralen Gemeinschaftsbereichen wie dem Forum und der Mensa / dem Bistro ist auch in den allgemeinen und gegebenenfalls auch in den spezialisierten Lernorten jeweils ein Bereich erforderlich, der es ermöglicht, sich zu klassen- oder gruppenübergreifenden kommunikativen Aktivitäten wie Präsentation (und Input), Ausstellung und Veröffentlichung, Diskussionen, Austausch u. v. m. zu treffen.

„ ...und dann muss man ja auch noch Zeit haben, einfach dazusitzen und vor sich hin zu schauen.“ (Astrid Lindgren)



Ausstellung und Veröffentlichung

Neben dem Erarbeiten ist auch das Ausstellen und Veröffentlichen von theoretischen Inhalten und praktischen Schaffensprozessen wichtiger Bestandteil des schulischen Alltags. Die Präsentation (und Input) von Ergebnissen zeigt Wertschätzung und Interesse gegenüber der geleisteten Arbeit. Schüler*innenarbeiten oder auch Beiträge von Kooperationspartner*innen werden an unterschiedlichen Orten im Schulgebäude und unterschiedlichen Personenkreisen zu unterschiedlichen Anlässen über einen bestimmten Zeitraum hinweg präsentiert. Entsprechend der diversen Ausstellungsformate sind auch vielfältige und abwechslungsreiche Ausstellungs- und Veröffentlichungsmöglichkeiten anzubieten.



Feste feiern

Das Feiern von Festen mit der Lerngruppe oder der ganzen Schulgemeinschaft ist fester Bestandteil des schulischen Lebens. Kleinere Feste in den Lerngruppen können dezentral den Lernorte stattfinden. Für größere Veranstaltungen, zu denen auch Gäste geladen werden können, werden entsprechend Flächen in den zentralen Gemeinschaftsbereichen benötigt. Da große Veranstaltungen regelmäßig, aber über das Jahr gesehen relativ selten stattfinden, können zu diesem Zweck verschiedene Flächen im Innen- wie im Außenraum herangezogen und zusammengelegt werden. Für Feste außerhalb der Schulzeiten ist die Möglichkeit einer Nutzung der Gemeinschaftsbereiche unabhängig von den Lernbereichen erforderlich.



Rückzug und Entspannung

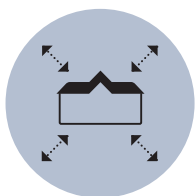
Um gelegentlich Abstand und Ruhe für Einzel- und Stillarbeit, Partnerarbeit oder vertrauliche Gespräche zu finden, sind unabhängig vom Lernbereich akustisch und visuell abgetrennte Rückzugsorte notwendig. Rückzugsbereiche können auch im Sinne einer Auszeit dienen. Insbesondere Menschen mit hoher Sensitivität für äußere Reize sind auf Rückzugsmöglichkeiten angewiesen. Der Bedarf nach Rückzugsmöglichkeiten besteht für Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen. Der Aspekt der Entspannung darf in der Schule, insbesondere im Kontext der ganztägigen Bildung, nicht vernachlässigt werden. Ein gesunder Rhythmus aus Momenten der Anspannung und der Entspannung fördert die Konzentrationsfähigkeit und die Zufriedenheit. Menschen empfinden unterschiedliche Dinge als entspannend, so kann sportliche Betätigung, Gartenarbeit, Spielen u. v. m. gleichermaßen der Erholung dienen. Im Gegensatz zu aktiven Entspannungsangeboten sollten Orte der ruhigen Erholung im Innenraum wie im Außenraum frei von Lernaktivitäten oder visuellen und akustischen Störungen sein. Ausstattungselemente wie Loungemöbel, Kissen, weiche Matten oder Hängematten und Liegen im Außenbereich laden zur Erholung ein. Darüber hinaus können entspannende Angebote wie Yoga oder Meditation in den entsprechenden Bereichen stattfinden. Der Bedarf nach Momenten der Entspannung im schulischen Alltag betrifft Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen.

4.1.4 Non-formale Bildung



Beratung, Schulsozialarbeit, Förderung und Elterngespräche

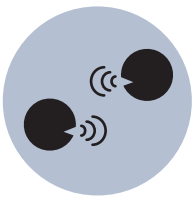
Der Bedarf an den Angeboten der außerunterrichtlichen Beratung wie der Schulsozialarbeit und Angebote zu Förderung ist in den letzten Jahren gestiegen und wird voraussichtlich weiter zunehmen. Die Schulsozialarbeit als Teil des multiprofessionellen Teams ist eine Anlaufstelle auch in persönlichen, familiären und anderen außerschulischen Krisen. Die Angebote werden in der Regel in Form von Einzel- oder Gruppenberatungen durchgeführt. Eine vertrauliche bewertungsfreie Atmosphäre ist Voraussetzung für die Akzeptanz des Beratungsangebotes. Im Gegensatz zum Lernberatung, Lerncoaching und Feedback und zur Besprechung und Kommunikation bedarf die Schulsozialarbeit fester Räumlichkeiten als zuverlässige und diskrete Anlaufstelle für Hilfesuchende. Die von der Schulsozialarbeit benötigten Unterlagen müssen digital oder analog und datenschutzkonform zur Verfügung stehen. Externe Förderangebote in das ganztägige schulische Umfeld zu integrieren wird seitens der schulischen Akteure sowie der betroffenen Familien als Bedarf formuliert, ist aktuell im Kreis Groß-Gerau für Sekundarschulen jedoch noch nicht strukturell verankert. Angebote zu externer Förderung ergänzen die pädagogische Arbeit des multiprofessionellen Teams und schaffen einen zusätzlichen Blick auf die Kinder- und Jugendlichen. Für die betreffenden Familien bedeutet die Integration von Förderung in den schulischen Alltag eine Erleichterung und für die Kinder und Jugendlichen einen sicheren Zugang unabhängig vom Engagement des Elternhauses. Bei den Gesprächen mit Eltern und Erziehungsberechtigten liegt der Fokus ähnlich dem Lernberatung, Lerncoaching und Feedback auf der persönlichen Entwicklung ihrer Kinder. Elterngespräche können gleichermaßen die Einbeziehung des Elternhauses durch die Schule als auch Anliegen der Eltern zum Inhalt haben. Elterngespräche erfordern in der Regel einen geschützten und diskreten Rahmen mit gesichertem Zugang zu den schulischen Unterlagen. Die Atmosphäre sollte Vertrauen schaffen und den Beteiligten Sicherheit geben.



Außerunterrichtliche Bildungsangebote

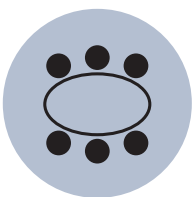
Außerunterrichtliche Bildungsangebote zeichnen sich durch ihre Freiwilligkeit aus, die es den Lernenden ermöglicht, aus eigener Motivation heraus teilzunehmen. Die Angebote sind flexibel und offen gestaltet, sodass diese sich an den Bedarfen der Schüler*innen orientieren bzw. sie die Angebote mitgestalten und an Entscheidungen partizipieren können. Bei den Angeboten steht der praxisorientierte Lernprozess im Mittelpunkt. Diese Bildungsangebote können in und außerhalb der Schule stattfinden und werden in der Regel von Kooperationspartnern wie Vereinen, Museen etc. durchgeführt.

4.1.5 Multiprofessionelle Teamarbeit



Gespräche/Kommunikation

Der regelmäßige Austausch im multiprofessionellen Team ist Voraussetzung für die pädagogische Arbeit wie in den pädagogischen Eckpfeilern formuliert. Um die Schüler*innen individuell und multiperspektivisch in ihrem Lernprozess begleiten zu können, müssen Gespräche und strukturell verankerte Kommunikationsformate in Form von Teamzeiten gewährleistet sein. Neben den Besprechungsformaten mit Schüler*innen und Erziehungsberechtigten wie Lernberatung und Lerncoaching gibt es auch im multiprofessionellen Team einen hohen Abstimmungsbedarf und zahlreiche Besprechungsanlässe. Für viele Besprechungen können geeignete Orte in den Lernbereichen wie z. B. Rückzug und Entspannungsbereiche mitgenutzt werden. Darüber hinaus werden für vertrauliche Gespräche und während der Unterrichtszeiten stattfindende Besprechungen hinreichend ausgewiesene Besprechungsräume im Schulgebäude und insbesondere in den dezentralen und zentralen Team- und Verwaltungsbereichen (Kapitel 10) benötigt. Hier ist auf gute Akustik und Schallschutz zur Bewahrung der Vertraulichkeit zu achten.



Konferenzen/Großgruppenbesprechungen

Neben Besprechungen und Kommunikation gehören auch Konferenzen und Großgruppenbesprechungen wie Teil- und Gesamtkonferenzen oder Versammlungen zum schulischen Leben. Da diese Konferenzen in größeren zeitlichen Abständen und in der Regel nach Schulschluss stattfinden, können hierfür multifunktionale Bereiche wie zusammenschaltbare Team- und Besprechungsbereiche sowie Forum und der Mensa / dem Bistro mitgenutzt werden. Voraussetzung dafür sind ausreichend Schreib- und Sitzgelegenheiten sowie barrierefrei zugängliche Präsentationsmöglichkeiten.



Arbeitsplätze

Mit ganztägigen rhythmisierten Bildungsangeboten in multiprofessionellen Teams erhöhen sich die Präsenzzeiten für die Mitarbeitenden aller Professionen. Schulen werden zu ganztägigen Arbeitsorten (Kapitel 10), woraus ein Bedarf an separaten Arbeitsplätzen und Pausenangeboten vor Ort resultiert. Die nicht personalisierten Arbeitsplätze müssen konzentrierte und teilweise datenschutzkonforme Einzel- und Gruppenarbeit ermöglichen.

5.1 Räumliche Anforderungen an eine pädagogische Architektur

„Schüler und Schülerinnen brauchen Raum, um zu lernen, zu experimentieren, zu toben, auch um abzuhängen, allein, in kleinen Gruppen oder in großen. Unterricht und Gebäude sollten daher umgebaut werden.“

(Die Zeit, Leitartikel 15.03.2018)



Pädagogische Architektur

Die in den Schulbauleitlinien für Sekundarschulen formulierten räumlich-baulichen Anforderungen speisen sich aus den formulierten pädagogischen Anforderungen.

Unterrichtsräume sollen um offene Strukturen ergänzt werden, die es ermöglichen, individuell an Themen zu arbeiten. Die Lernumgebung sollte zusätzlich als Ort des Rückzugs und der Begegnung außerhalb der regulären Schulzeiten konzipiert werden. Ein weiterer Fokus liegt auf projektorientiertem und demokratischem Arbeiten. Diese Ansätze spiegeln den Wunsch nach einer zeitgemäßen, flexiblen und nachhaltigen Gestaltung von Schulräumen wider, die sowohl den unterschiedlichen Bedürfnissen der Nutzer*innen, als auch den von außen einwirkenden klimatischen und technischen Anforderungen gerecht wird.

Multifunktionalität und Nachnutzbarkeit

Schulen sind komplex organisierte Systeme, an welche fortwährend wechselnde Anforderungen gestellt werden, weshalb sie in hohem Maße anpassbar sein müssen. Gleichzeitig besteht der Anspruch, Flächen möglichst auszulasten und Leerstand - auch temporären Leerstand im Tagesablauf - zu vermeiden. Dieses sollte nicht nur von Bedeutung sein, wenn wirtschaftlich schwierige Rahmenbedingungen gegeben sind. Herkömmliche Schultypologien sind geprägt von einer additiven räumlichen Struktur, bei der oftmals für jede Nutzung ein eigener spezialisierter Raum zur Verfügung steht. Anpassungsfähige Schultypologien hingegen müssen eine flexible Belegung und Mehrfachnutzungen ermöglichen, um auf sich verändernde Rahmenbedingungen reagieren zu können. Diese Flexibilität erfordert neben einer menschlichen Offenheit auch eine entsprechende architektonische und innenarchitektonische Gestaltung, wie wechselnd bespielbare Flächen, zusammenschaltbare Raumgefüge und eine robuste multifunktionale Ausstattung. Neben der Multifunktionalität soll bei der Planung der Schulgebäude auf eine nicht schulische Nachnutzbarkeit der baulichen Struktur im Ganzen sowie in Teilbereichen geachtet werden.

Transparenz und Sichtbeziehung

Individualisiertes und selbstgesteuertes Lernen erfordert Sichtverbindungen zwischen den verschiedenen Bereichen einer Lerneinheit. Transparenz erlaubt eine flexible Organisation der Lern- und Arbeitsphasen in unterschiedlichen Settings bei gleichzeitiger Einhaltung der Aufsichtspflicht. Auch aus baurechtlichen Gründen ist die Transparenz und Übersichtlichkeit innerhalb der Lerneinheiten zwingend.

Akustik und Schallschutz

Da Organisationsmodelle wie Cluster und Lernlandschaften offene pädagogische und räumliche Strukturen implizieren, ist eine geeignete Raumakustik in allen Bereichen unerlässlich. Sofern von unterschiedlichen Lernbereichen eine gegenseitige akustische Störung ausgeht, ist außerdem zwischen diesen Bereichen ein angemessener Schallschutz sicherzustellen.

Natürliche Belichtung und Belüftung

Hygienische Belichtungs- und Belüftungsverhältnisse sind für Gesundheit und Wohlbefinden der Schulgemeinschaft sowie für die Konzentrationsfähigkeit unerlässlich. Dabei ist der natürlichen Belichtung und Belüftung im Sinne der Nachhaltigkeit nach Möglichkeit der Vorzug zu geben.

Verschattung und Verdunkelung

Für den sommerlichen Wärmeschutz sowie den Blendschutz muss gleichzeitig auf eine situative Verschattungsmöglichkeit für alle Bereiche des Innenraums sowie in Teilen des Außenraums geachtet werden. Ausgewählte spezialisierte Bereiche für Präsentationen und Inputs, Experimente oder Theatervorstellungen müssen ebenso verdunkelt werden können.

Sicherheitsbereiche und Gefahrstoffe

Bereiche und Ausstattungsgegenstände, in denen Gefahrstoffe gelagert oder eingesetzt werden, unterliegen entsprechenden Sicherheitsanforderungen gemäß den geltenden Vorschriften. Dies betrifft insbesondere Sammlungs- und Vorbereitungsräume sowie Unterrichtsbereiche der Naturwissenschaften, in denen sicherheitsrelevante Experimente durchgeführt werden. Auch Räume wie z. B. Maschinenräume von Werkstätten unterliegen beispielsweise spezifischen Sicherheitsanforderungen, die in der Planung zu berücksichtigen sind. Diese Bereiche sind nicht frei zugänglich und dürfen nur von geschulten Fachlehrkräften genutzt bzw. müssen während der Nutzung von diesen beaufsichtigt werden.

Gleichzeitig gibt es in den Fachbereichen auch zahlreiche Bereiche und praxisnahe Lerninhalte, die nicht unter diese Anforderung fallen und sich für offene Lernformate im Sinne des praxisnahen Lernens und des selbstgesteuerten Lernens eignen. Gleiches gilt für unbedenkliche Sammlungsinhalte, die sichtbar und teilweise zugänglich gemacht werden können.

6.1 Organisation in Lerneinheiten

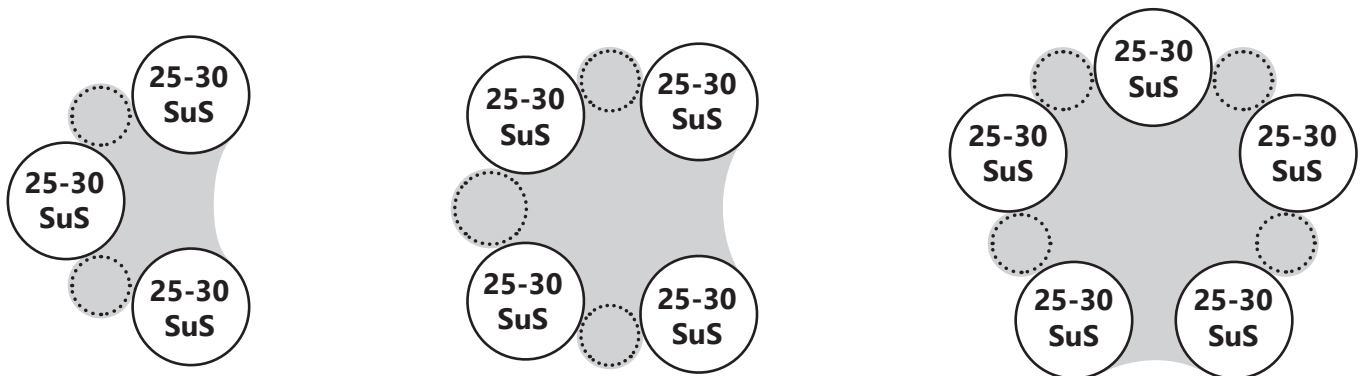


Abb. 8: Teilautarke Einheiten

Die räumliche Grundstruktur

Grundlage für die Schulbauleitlinien für Sekundarschulen ist eine gemeinsame Haltung bezüglich der pädagogischen Entwicklung der Schulen im Kreis und die Formulierung der daraus resultierenden räumlichen Grundstruktur. Für die Schulbauleitlinien des Kreises Groß-Gerau wird festgehalten, dass die Schulsysteme der Sekundarstufe zukünftig in teilautarken Einheiten in Clustern oder Teiloffenen Lernlandschaften, bei einer klar definierten Obergrenze der Flächen, organisiert sein sollen. Die Schulbauleitlinien geben damit einen strukturellen Rahmen für die Sekundarschulen des Kreises vor, innerhalb dessen Raum für individuelle Gestaltung der einzelnen Schulen gegeben ist.

Größe und Belegung dieser Lerneinheiten, z. B. jahrgangsgebunden, jahrgangsübergreifend oder thematisch nach Fachbereichen, werden abhängig von den jeweiligen Standortfaktoren, der Zügigkeit sowie dem Schulkonzept je Schulstandort betrachtet. Hierbei sind insbesondere die baulichen Randbedingungen aus dem Baubestand zu berücksichtigen.

Die grafischen Darstellungen erfolgen im Folgenden modellhaft für vier- bzw. achtzügige Systeme. Dies hat den Hintergrund, dass, mit Blick auf die Organisation von Schule sowie die pädagogischen Anforderungen, Schulen im Kreis Groß-Gerau zukünftig nach Möglichkeit nicht größer als achtzügig sein sollen. Bei Bedarf können die Flächenansätze und Organisationsmodelle in dem sich anschließenden individuellen Planungsprozess auf andere Größen angepasst werden.

Teilautarke Einheit

Schulsysteme sollen zukünftig in teilautarken Einheiten (Lerncluster oder Teiloffenen Lernlandschaften) organisiert sein. Teilautarke Einheiten können je nach Struktur, pädagogischer Konzeption, Zügigkeit und ggf. baulichem Bestand einer Schule in verschiedenen Größen gebildet werden. Es bieten sich baulich wie pädagogisch Einheiten von mindestens 75 bis maximal 150 Schüler*innen an.

Doppeleinheit und Brandschutzeinheiten

Wenn Einheiten größer als für ca. 150 Schüler*innen vorgesehen werden, ist es im Sinne der Schulorganisation und der pädagogischen Anforderungen sinnvoll, sinnvoll, überschaubare Doppeleinheiten zu bilden. Eine achtzügige, sechsjährige Sekundarschule erhielte somit beispielsweise sechs Doppeleinheiten à acht Lerngruppen.

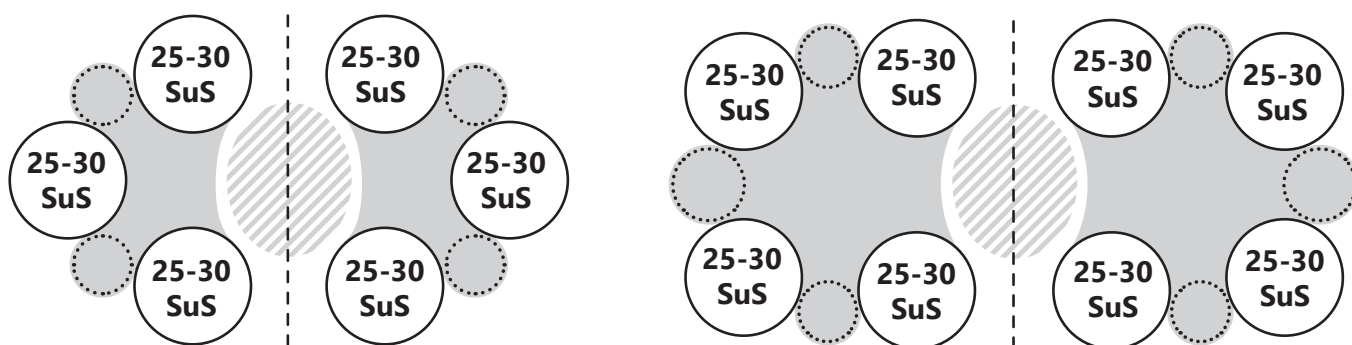


Abb. 9: Doppel- und Brandschutzeinheiten

In der Sekundarstufe II setzt sich das System entsprechend der Zügigkeit und der Jährigkeit fort. Auf dieser Basis lässt sich jede andere Zügigkeit, bzw. Clusterung ermitteln. Dienende Räume oder Flächen mit geringerer Auslastung wie z. B. Teamstationen, Mehrzweckräume oder Nebenbereiche können von beiden Einheiten gemeinsam genutzt werden.

Aus Gründen des Brandschutzes sind teilautarke Einheiten, bei denen die gesamte Fläche pädagogisch nutzbar ist, bis zu einer Grundfläche von 600 m² genehmigungsfähig. Die Grundfläche von Lernbereichen entspricht der Brutto-Grundfläche. Bei der Berechnung der Brutto-Grundfläche eines Lernbereichs sind die Außen- und Umfassungswände des Lernbereichs jedoch nicht zu berücksichtigen. Werden aus organisatorischen oder pädagogischen Gründen größere Lerneinheiten erforderlich, sind diese in kleinere Brandschutzeinheiten zu unterteilen, wobei jede Brandschutzeinheit über zwei unabhängige bauliche Rettungswege verfügen muss. Die Genehmigungsfähigkeit solcher Einheiten setzt ein hohes Maß an Transparenz und Übersichtlichkeit voraus.¹⁶ Die pädagogische Aktivierung der Verkehrsflächen (bisher Flure) leistet dabei einen wesentlichen Beitrag zu flächensparendem und wirtschaftlichem Bauen.

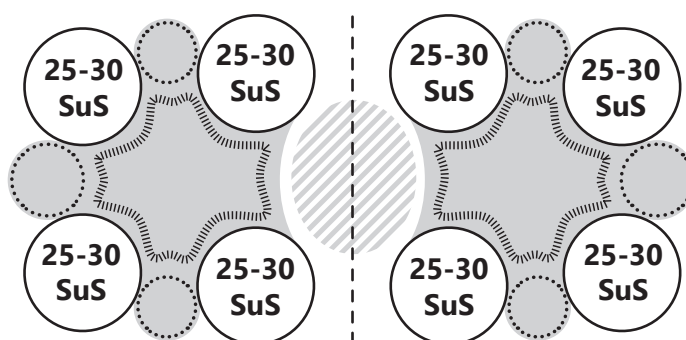


Abb. 10: Erschließungsflächen

Erschließungsflächen

Innerhalb der teilautarken Einheiten sind Flächen zur Erschließung der verschiedenen Nutzungsbereiche und Räume anzusetzen. Diese Flächen müssen von Möblierung freigehalten werden. Sie sind auch bei der Ermittlung der Größe der Brandschutzeinheiten zu berücksichtigen.

¹⁶ Da zum Zeitpunkt der Erstellung der Leitlinien für das Bundesland Hessen noch keine entsprechende Richtlinie eingeführt wurde, wird hier die Richtlinie über bauaufsichtliche Anforderungen an Schulen (SchulbauRichtlinie – SchulBauR) NRW Runderlass des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung vom 17. November 2020 behelfsweise herangezogen. Unabhängig davon ist die Genehmigungsfähigkeit jedes Projektes mit den zuständigen Behörden abzustimmen.

6.2 Organisationsmodelle - Lerncluster und Teiloffene Lernlandschaften

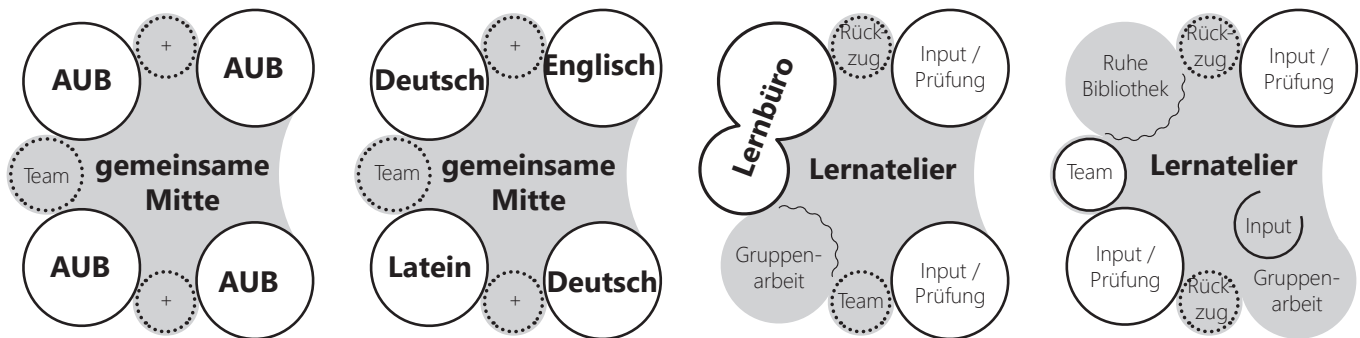


Abb. 11: Lerncluster und Teiloffene Lernlandschaften

Es wird Wert darauf gelegt, die Vielfalt der Sekundarschulen im Kreis zu berücksichtigen, weshalb die Schulbauleitlinien für eine individuelle Gestaltung der Lerneinheiten die Möglichkeit lassen, bei gleicher Fläche zwischen zwei Organisationsmodellen zu wählen.

Es werden daher für die Lerneinheiten zwei mögliche räumliche Organisationsmodelle - das Lerncluster sowie die Teiloffene Lernlandschaft - vorgesehen. Beide Modelle sind geeignet, die Anforderungen aus den zukunftsorientierten pädagogischen Eckpfeilern und die daraus resultierende gemeinsame Haltung abzubilden, indem verschiedene räumliche Angebote zur Gestaltung wechselnder kooperativer Lehr- und Lernsettings vorhanden sind. Die Modelle unterscheiden sich insbesondere im Maß an Offenheit und Geschlossenheit, was mit dem Nutzungsprofil innerhalb der Lerneinheiten einhergeht, welches je nach Schulform und Schulkonzept variieren kann.

6.2.1 Nutzungsmuster innerhalb der Organisationsmodelle

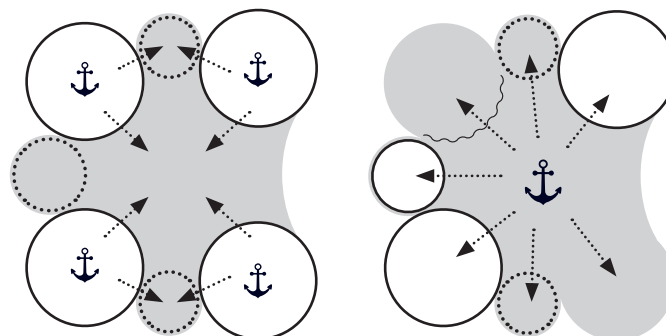


Abb. 12: Abläufe innerhalb von Lernclustern und Teiloffenen Lernlandschaften

Je nach Organisationsmodell - Lerncluster oder Teiloffene Lernlandschaften - unterscheidet sich das Nutzungsmuster innerhalb der Lerneinheit. In einem Lerncluster erfolgt die Bewegung aus den Ankerräumen in die gemeinschaftlich genutzten Flächen heraus und wieder zurück. Die Ankerräume sind Anlaufstelle für eine feste Lerngruppe, die hier zusammen kommt.

In Teiloffenen Lernlandschaften suchen die Nutzer*innen situativ unterschiedliche vorbereitete Lernumgebungen innerhalb der Lerneinheit auf. Dabei kann ein organisatorischer oder personeller Ankerpunkt eine wiederkehrende Anlaufstelle sein.

Lerncluster und Teiloffene Lernlandschaften unterscheiden sich also in der Belegung und im Zusammenspiel der zur Verfügung stehenden Flächen, im Nutzungsmuster sowie im Maß der Offenheit. Dabei sind die Übergänge zwischen den Organisationsmodellen fließend, je nach Bedarf bieten sich Mischformen an. Beide Organisationsmodelle sind darauf ausgelegt, verschiedene räumliche Angebote zur Gestaltung wechselnder Lehr- und Lernsettings zu machen und die Prinzipien des kooperativen Lernens räumlich zu begünstigen, wobei sich mit zunehmender Offenheit der Schwerpunkt auf individualisierte und selbstgesteuerte Lernprozesse verlagert.

6.2.2 Erläuterung - Lerncluster

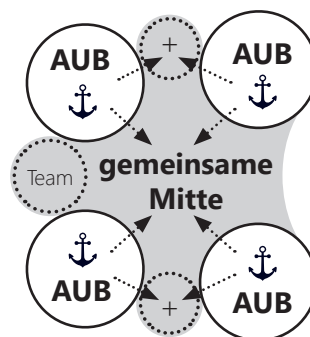


Abb. 13: Lerncluster

In einem Lerncluster werden unterschiedliche Lern- und Funktionsräume, wie Unterrichtsbereiche und +Flächen sowie Team-, Besprechungs-, Lager- und Sanitärbereiche um eine gemeinsame Mitte gruppiert und zu einer teilautarken Nutzungseinheit zusammengefügt. Cluster umfassen in der Regel eine organisatorische oder thematische Einheit aus einzelnen Lerngruppen/Klassen, wie z. B. einen Jahrgang oder einen Fachbereich. Auf diese Weise bieten Cluster sozial und räumlich eine Heimat und fördern so die Identifikation der Lernenden mit ihrer direkten Lernumgebung.

Für das Cluster kann auch das Bild einer Wohngemeinschaft mit privaten Wohnräumen und gemeinschaftlich genutzten Flächen zur Erläuterung herangezogen werden. Voraussetzung für das Gelingen von Lernclustern ist ein hohes Maß an Transparenz zwischen den beteiligten Aufenthaltsräumen und eine hohe Aufenthaltsqualität in allen Bereichen.

Allgemeine Unterrichtsbereiche

Die allgemeinen Unterrichtsbereiche in Lernclustern werden lerngruppenbezogen genutzt und dienen der jeweiligen Lerngruppe als räumlicher Bezug. Die Belegung der Unterrichtsbereiche erfolgt oft im Sinne von Klassenräumen, kann aber ebenso thematisch oder fachlich erfolgen. Ergänzt werden die Unterrichtsbereiche um +Flächen zur Differenzierung oder Erweiterung.

+ Flächen

Eine +Fläche steht in direkter Verbindung zu den allgemeinen Unterrichtsräumen und kann ggf. auch diesen hinzugeschaltet werden, z. B. durch die Öffnung einer Doppelflügeltür oder eines Raumteilers. Diese

kann z. B. für Kleingruppen- oder Einzelarbeit sowie Ort für Rückzug und Entspannung sowie für Besprechungs- und Beratungsformate genutzt werden.

Gemeinsame Mitte

Die gemeinsame Mitte ist die freie Fläche, die von den im Cluster untergebrachten Lerngruppen gemeinsam genutzt wird und ihnen für die unterschiedlichsten Aktivitäten im Rahmen der Ganztagsnutzung zur Verfügung steht. Sie integriert die ansonsten pädagogisch nicht nutzbare Verkehrsfläche. Je nach Schulprofil können hier neben Sitzgelegenheiten z. B. auch Funktionsbereiche wie Rechercheplätze mit mobilen Endgeräten, Ruhezonen, Forscherstationen, Teeküchen etc. vorgesehen werden. Für die Nutzung und freie Möblierung der gemeinsamen Mitte sind angepasste Brandschutzkonzepte erforderlich. Aufgrund dessen ist das hohe Maß an Transparenz nicht nur aus pädagogischer Sicht notwendig, sondern auch um den Sicherheitsanforderungen des Brandschutzes gerecht zu werden.

6.2.3 Erläuterung - Teiloffene Lernlandschaften

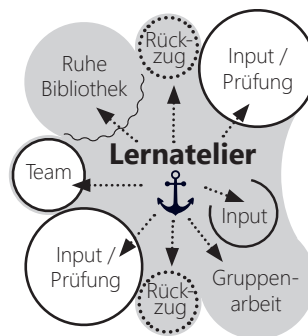


Abb. 14: Teiloffene Lernlandschaft

Unter Lernlandschaften versteht man zusammenhängende Lernbereiche, die keine konventionellen Klassenraumstrukturen mehr aufweisen. Auch organisatorisch bezieht sich die Arbeit in Lernlandschaften nicht mehr zwingend auf die Klasse als Lerngruppe. Im Sinne der Individualisierung von Lernprozessen liegt der Schwerpunkt vielmehr auf der Arbeit in unterschiedlichen Lernsettings und wechselnden Lerngruppen, was sich auch in differenzierten räumlichen Angeboten abbildet.

Im Gegensatz zu Offenen Lernlandschaften nach dem Vorbild des Großraumbüros bestehen Teiloffene Lernlandschaften aus differenzierten Flächen und Räumen unterschiedlicher Größe, welche thematisch oder nutzungsorientiert „programmiert“ sind. Diese Bereiche verschiedener Qualitäten und Ausstattungsmerkmale werden von den Lernenden situativ aufgesucht. Für die Teiloffene Lernlandschaft kann das Bild einer Wohnung mit von allen Bewohnern gleichermaßen genutzten und speziell hergerichteten Flächen und Räumen herangezogen werden. Lernlandschaften, die das gesamte Schulgebäude als eine zusammenhängende Lerneinheit einbeziehen, sind in den Schulbauleitlinien des Kreises Groß-Gerau nicht vorgesehen. Analog zum Lerncluster beziehen sich die Teiloffenen Lernlandschaften auf dezentrale soziale und räumliche Einheiten, die den Schüler*innen eine Heimat bietet. Gelingensbedingung für das Arbeiten in offenen Konzepten sind zuverlässige Bezugspunkte (persönlicher Anker) sowie feste organisatorische Strukturen und Rituale, die wiederum durch raumbildende Ausstattungen und Zonierungen unterstützt werden können.

Die Entscheidung für das Modell der Teiloffenen Lernlandschaft erfordert ein entsprechendes organisa-

torisches und pädagogisches Konzept, welches von der Schulgemeinschaft gelebt und idealerweise mit Einzug in die Räumlichkeiten bereits umgesetzt sein sollte. Es muss sichergestellt sein, dass die Strukturen, Prozesse und pädagogischen Ansätze der Schule mit den Anforderungen und Möglichkeiten der Teiloffenen Lernlandschaft harmonisieren und so ein nachhaltiger Mehrwert für das Lernen und Lehren geschaffen werden kann. Das räumliche Modell der Teiloffenen Lernlandschaft basiert auf offenen Lern- und Lehrmethoden, eine Rückkehr zu klassenraumbezogenen Unterrichtsformen ist in dieser räumlichen Struktur nicht sinnvoll möglich.

Lernatelier

Das Lernatelier ist zentraler Lernort der Teiloffenen Lernlandschaft. Hier kommen die Schüler*innen an, finden ihren persönlichen Ankerplatz und verteilen sich gegebenenfalls weiter auf die räumlichen Angebote der Lernlandschaft. Das Lernatelier bietet eine vielseitige Ausstattung, die verschiedene Sozial- und Lernformen erlaubt, individuelles und selbstgesteuertes Lernen fördert und Gemeinschaft erlebbar macht. Das Lernatelier kombiniert Arbeitsplätze, praktische Erprobungsflächen, multimediale Angebote und Ausstellungen sowie Gemeinschaftsflächen zu einer kreativen Lernumgebung.

Lernbüro

Eine mögliche Programmierung der verschiedenen räumlichen Angebote innerhalb einer Teiloffenen Lernlandschaft kann - je nach Konzept - die Einrichtung eines Lernbüros sein. Angebot und Atmosphäre eines Lernbüros sind vergleichbar mit einem Coworking Space. Nach dem Desk-Sharing-Prinzip befinden sich hier nicht personalisierte Arbeitsplätze für konzentrierte Einzelarbeit und Stillarbeit. Dieser Lernort wird für individualisierte Arbeitsphasen aufgesucht. Flächenintensive personalisierte Arbeitsplätze für alle Schüler*innen sind im Rahmen dieser Leitlinien zu Gunsten einer Angebotsvielfalt nicht vorgesehen.

Input und Prüfung

Zur Einführung neuer Themen oder zur Vorstellung von Lernergebnissen sind Lernbereiche für Präsentation und Input erforderlich, die sowohl frontale Settings als auch den Informationsaustausch in unterschiedlichen Gruppengrößen ermöglichen. Es sollten verschiedene Bestuhlungsmöglichkeiten z. B. als Plenum oder als (Groß-)gruppentisch zur Verfügung stehen. Eine gute Sprachverständlichkeit sowie ein angemessener Schallschutz gegenüber angrenzenden Lernorten ist essenziell für die Funktionalität. Aufgrund ähnlicher Ausstattungsmerkmale können die Inputbereiche für schriftliche und mündliche Prüfungssituationen dienen.

Rückzugsorte

Die Bereiche für Rückzug und Entspannung sind in der Teiloffenen Lernlandschaft nicht einem Lernbereich oder einer Lerngruppe fest zugeordnet.

6.3 Organisationsmodelle - Fachraum + Übungsraum, Fachraum + OpenLab/Atelier, Fachcluster und Teiloffene Fachlandschaft

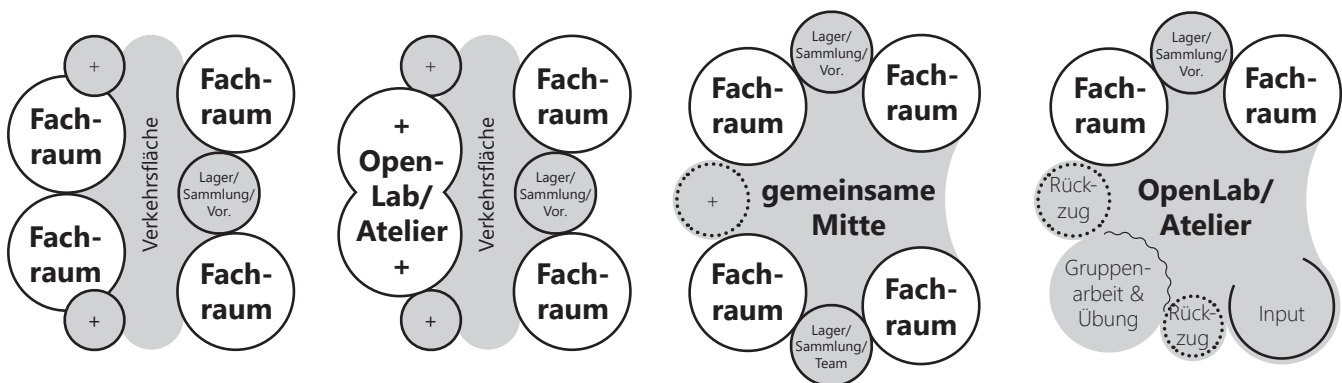


Abb. 15: Fachraum + Übungsraum, Fachraum + OpenLab/Atelier, Fachcluster und Teiloffenen Fachlandschaft

Wie bei den allgemeinen Lernorten bieten die Schulbauleitlinien auch bei den spezialisierten Lernorten abhängig von Standort, Schulform, Zügigkeit, Fachbereich und Schulkonzept unterschiedliche Organisationsmodelle bei gleichem Flächenverbrauch an.

Mit Bezug auf die spezifischen Anforderungen, wie denen zur Unfallverhütung im Umgang mit Gefahrstoffen, Geräusentwicklung und vielem mehr, wird in den spezialisierten Unterrichtsbereichen häufig an der fachraumbezogenen Organisation nach dem Prinzip von Flurschulen festgehalten. Dabei liegt der Schwerpunkt auf einem lehrkraftzentrierten Unterrichtsformat. Vor dem Hintergrund der pädagogischen Eckpfeiler und der damit einhergehenden Öffnung der Lehr- und Lernformate in den allgemeinen Lernbereichen werden aber auch in den spezialisierten Lernbereichen räumliche Organisationsmodelle erforderlich sein, die - unter Berücksichtigung der spezifischen Anforderungen - offene Formate und wechselnde Settings ermöglichen.

Der Kreis Groß-Gerau ermöglicht daher auch hier den verschiedenen Schulen konzeptabhängig zwischen mehreren räumlichen Modellen zu wählen, die sich im Wesentlichen in Bezug auf das Maß der Öffnung und Flexibilität voneinander unterscheiden. Gleichzeitig wird festgehalten, dass Fachunterricht - mit Blick auf ganzheitliches projektorientiertes und fächerübergreifendes Lernen - zukünftig anteilig auch in den allgemeinen Unterrichtsbereichen stattfinden wird. Die Spezialisierung von Flächen wird damit teilweise aufgehoben und durch eine wirtschaftlich sinnvolle Mehrfachnutzung ersetzt.

Für die Fachbereiche sind räumliche Organisationsmodelle vom Fachraum + Übungsraum, über das Fachcluster bis hin zu Teiloffenen Fachlandschaften vorgesehen, die auf unterschiedliche Weise räumliche Angebote zur Gestaltung unterschiedlicher Lehr- und Lernsettings schaffen. Mit zunehmender Offenheit verlagert sich der Schwerpunkt auf individualisierte und selbstgesteuerte Lernprozesse.

Fachraum + Übungsraum

Eine Weiterentwicklung des klassischen Fachraummodells stellt das Modell Fachraum + Übungsraum dar, bei dem einem Fachraum ein Raum, z. B. in Form eines Übungsraums, als zusätzliches Angebot für Differenzierung und praktische Lernerfahrung, direkt zugeordnet wird. Vorbereitungs- und Sammlungsbereiche als Lehrkräftestützpunkte sind ebenfalls den Fachräumen zugeordnet. Das Modell Fachraum + Übungsraum bietet insbesondere für bestehende Schulgebäude innerhalb vorhandener baulicher Strukturen eine Möglichkeit der ersten Unterrichtsöffnung.

Fachraum +OpenLab

Das Modell Fachraum +OpenLab/Atelier sieht eine Gliederung der jeweiligen spezialisierten Lerneinheit in Fachräumen und einem OpenLab oder einem Atelier vor. Dabei nehmen die Fachräume die Lerneinheiten mit sicherheitsrelevanten Inhalten wie Maschinennutzung, die Arbeit mit Gefahrstoffen, zentrierte Unterrichtsformate und Großgruppenarbeit auf. Ergänzend dazu begünstigt ein OpenLab/Atelier offene und handlungsorientierte Lernformate. Offene Räume und frei zugängliche Materialien fördern selbstorganisierte individualisierte Lernprozesse. Das OpenLab/Atelier sollten auch für Projektarbeit und fachfremde Lerngruppen geöffnet sein. Hierfür muss ein entsprechendes pädagogisches Konzept vorliegen.

Analog der für die allgemeinen Lernorte gewählten Organisationsmodelle können spezialisierte Lernorte unter Berücksichtigung der Sicherheitsvorschriften auch in Form von Fachclustern oder Teiloffenen Fachlandschaften organisiert sein. Hierbei wird der Schwerpunkt auf praktische und selbstorganisierte Lernformate auch im Fachunterricht gesetzt.

Fachcluster

Im Fachcluster werden unterschiedliche Lern- und Funktionsräume wie Fachräume, Lager-/Sammlungsflächen und Gruppenarbeitsräume eines Faches um eine gemeinsame Mitte gruppiert und zu einer teilautarken Nutzungseinheit zusammengefasst. Die gemeinsame Mitte steht den Lernenden für unterschiedlichste Aktivitäten im Sinne des selbstgesteuerten und praktischen und gruppenübergreifenden Lernens zur Verfügung. Das Fachcluster lebt von der Transparenz und Einsehbarkeit zwischen und in den einzelnen Bereichen, die Lust auf Mehr machen.

Teiloffene Fachlandschaft

Bei den Teiloffenen Fachlandschaften werden mit der Absicht, selbstgesteuerte Lernprozesse zu unterstützen, herkömmliche Raumstrukturen zu Gunsten offener Strukturen aufgelöst. Im Sinne der Individualisierung und Binnendifferenzierung findet auch hier der Unterricht nicht zwingend im Klassenverband, sondern in wechselnden Formaten statt, der Schwerpunkt liegt auf der Arbeit in unterschiedlichen Lernsettings und wechselnden Lerngruppen.

Diesem Leitgedanken folgend werden die Flächen und Räume in Teiloffenen Fachlandschaften thematisch oder nutzungsorientiert „programmiert“ und entsprechend vorbereitet. Es werden auch hier Lernbereiche unterschiedlicher Qualitäten angeboten, die von den Lernenden situativ aufgesucht werden.

Es gelten die gleichen Gelingensbedingungen für das Arbeiten in offenen Konzepten, wie sie bereits bei den allgemeinen Lernorten formuliert wurden. Das pädagogische Konzept muss vorab bereits erarbeitet sein.

7.1 Flächenbedarf der allgemeinen Lernorte

Für die allgemeinen Lernorte werden Lerneinheiten gebildet. Die Anzahl der Lerneinheiten ist abhängig von der Jährigkeit der jeweiligen Sekundarschulen: Schulen mit ausschließlich einer Sekundarstufe I benötigen bei einer Zugrundelegung von 4er Clustern sechs, während Schulen mit den Sekundarstufen I und II neun allgemeine Jahrgangs - Lerneinheiten umfassen. Für eine Lerneinheit wird ein Flächenschlüssel von 5,6m² je Schüler*in und Lerneinheit für integrierte Gesamtschulen und von 5m² je Schüler*in und Lerneinheit für Gymnasien als Obergrenze angesetzt. Bewegungsflächen innerhalb der Lerneinheiten sind im Flächenschlüssel berücksichtigt. Verkehrsflächen, die zu den Lerneinheiten hinführen, sind gesondert zu ermitteln. Die Lerneinheiten werden für die Darstellung der Organisationsmodelle exemplarisch für 100 - 120 Schüler*innen ausgelegt, was dem Äquivalent von vier Klassen entspricht.

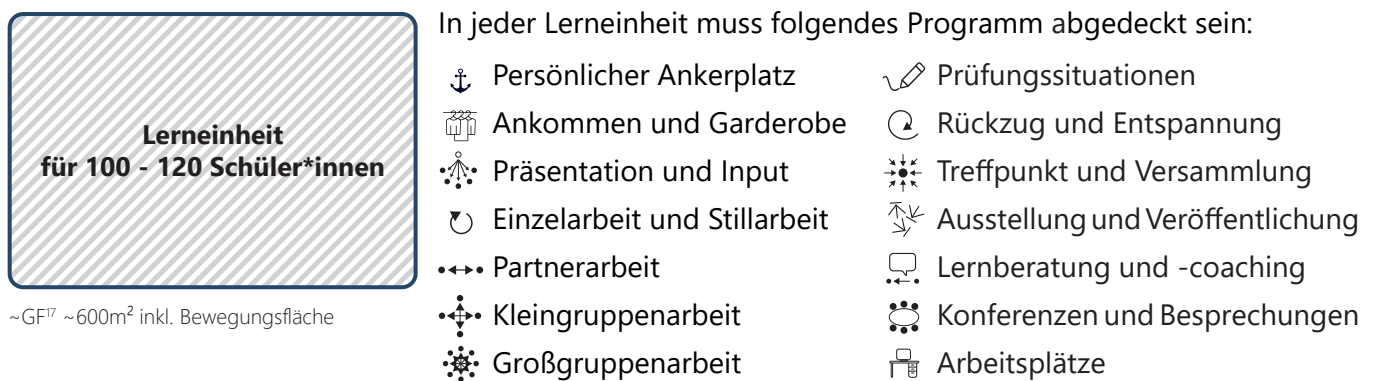


Abb. 16: Flächenbedarf für eine Lerneinheit der allgemeinen Lernorte

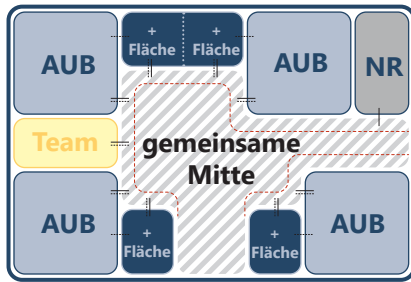
Im Vergleich verschiedener herangezogener Schulbauleitlinien im Abgleich mit den pädagogischen und baulichen Anforderungen ergibt sich somit je Lerneinheit eine Grundfläche¹⁷ von ~600m², die je nach Schulkonzept unterschiedlich organisiert werden kann. Die Schulbauleitlinien sehen mit dem Lerncluster und der Teiloffenen Lernlandschaft für die neu zu planenden Schulen des Kreises Groß-Gerau zwei verschiedene Organisationsmodelle zur Auswahl vor. Den unterschiedlichen Organisationsmodellen kann bei gleicher Schüler*innenzahl jeweils der gleiche Flächenbedarf zugrunde gelegt werden. Dies ermöglicht die Wahl beider Modelle für einen Schulstandort bei Beibehaltung eines Konstruktionsrasters und gewährleistet unabhängig vom gewählten Modell eine gerechte, vergleichbare Flächenverteilung zwischen den Schulstandorten.

Die Flächenschlüssel beinhalten die einer Lerneinheit immanenten anteiligen Nutzungsbereiche wie Bereiche des non-formalen, formellen und informellen Lernens, Flächen für Rückzug, Teambereiche, Nebenbereiche und Bewegungsflächen. Verkehrsflächen zur Erschließung der Lerneinheiten im Schulgebäude sind entwurfsabhängig und daher gesondert zu ermitteln.

Für die verschiedenen Schulformen oder Jahrgangsstufen wird in den Schulbauleitlinien keine Vorgabe hinsichtlich der Wahl des Organisationsmodells gemacht. Je nach pädagogischem Bedarf können beide Modelle auf alle Schulformen und Jahrgangsstufen angewandt werden. Es ist sowohl möglich, alle Lerneinheiten innerhalb eines Schulgebäudes gleich auszubilden, als auch - abhängig von den pädagogischen Bedarfen - die Lerneinheiten z. B. in den höheren Jahrgängen räumlich offener zu gestalten. Die Organisationsmodelle für die allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereiche erfordern im Sinne der zu-vor erarbeiteten pädagogischen Eckpfeiler eine grundlegend andere Form des Unterrichts als dies heute noch überwiegend der Fall ist. Die Rahmenbedingungen müssen vorab bereits erarbeitet worden sein. Eine Rückkehr zum herkömmlichen Unterricht ist in einer Lernlandschaft nicht möglich.

¹⁷ In Anlehnung an die Definition gemäß Richtlinie über bauaufsichtliche Anforderungen an Schulen (Schulbaurichtlinie – SchulBauR) NRW Runderlass des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung vom 17. November 2020 wird der Begriff der Grundfläche verwendet. Die Grundfläche von Lernbereichen entspricht der Brutto-Grundfläche, dabei sind jedoch die Außen- und Umfangswände des Lernbereichs nicht zu berücksichtigen. Der Abzug für die Konstruktionsfläche der Innenwände ist in der Planung zu berücksichtigen.

7.2 Organisationsmodell Lerncluster

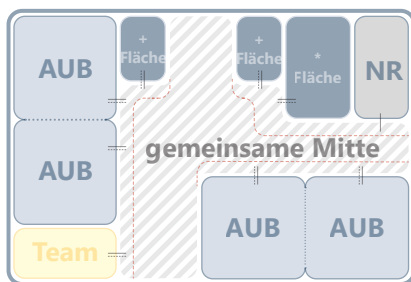


Das Lerncluster

Das Cluster ist eines der zur Auswahl gestellten Modelle für die Organisation der allgemeinen Lernorte an den Sekundarstufen. In einem Lerncluster ist jeweils ein allgemeiner Unterrichtsbereich einer festen Lerngruppe als räumlicher Anker zugeordnet. Nebenbereiche und eine gemeinsame Mitte werden gemeinschaftlich genutzt, die +Flächen können entweder einer Lerngruppe zugeordnet oder auch gemeinsam genutzt werden.

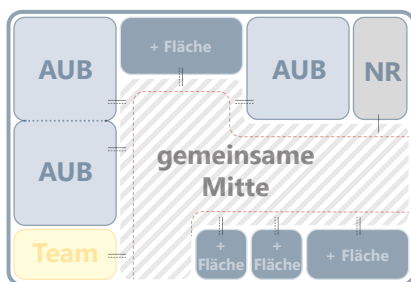
~GF 600m² inkl. Bewegungsfläche

Varianten



Zusammenschaltbare Räume

Zusammenschaltbare Räume (z. B. mit großen Verbindungstüren) können je nach Schulprofil z. B. zur räumlichen Abbildung von Prüfungssituationen gemeinsam genutzt werden.

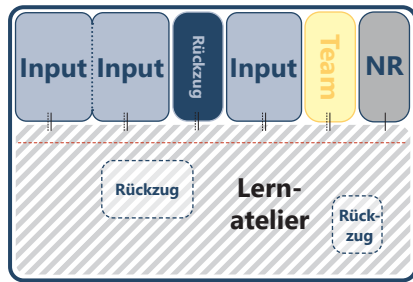


Kurscluster

In der Oberstufe erhöht eine Auswahl an unterschiedlichen Kursräumen die Flexibilität und somit die Möglichkeit, ein breites Kursangebot anzubieten. Weitere Kurse finden in anderen Nutzungsbereichen wie in den spezialisierten Lernbereichen statt. Die gemeinsame Mitte bietet in der Oberstufe attraktive Arbeits- und Aufenthaltsmöglichkeiten für eine größere Personenzahl, auch in außerunterrichtlichen Zeiten wie Frei- oder Randstunden.

Abb. 17: Varianten des Organisationsmodell Lerncluster

7.3 Organisationsmodell Teiloffene Lernlandschaft

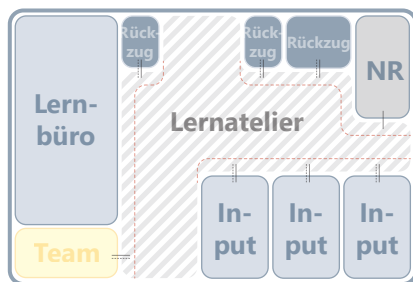


~GF 600m² inkl. Bewegungsfläche

Die Teiloffene Lernlandschaft

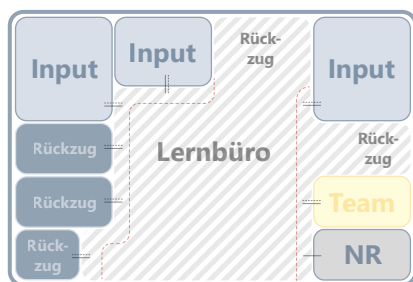
Als Zweites zur Auswahl stehendes Modell zur Organisation der allgemeinen Lerneinheiten weisen Teiloffene Lernlandschaften im Gegensatz zum Lerncluster keine Klassenraumstruktur mehr auf. Vielmehr steht das binnendifferenzierte Arbeiten in unterschiedlichen Lernsettings im Vordergrund, was sich in den darauf abgestimmten räumlichen Angeboten widerspiegelt. Das Modell der Teiloffenen Lernlandschaft basiert auf offenen Lern- und Lehrmethoden, die Implementierung eines entsprechenden pädagogischen Konzeptes sollte Voraussetzung für die Wahl dieses Modells sein.

Varianten



Teiloffene Lernlandschaft mit Lernbüro und Lernatelier

Diese Variante greift die Idee eines Lernbüros für bis zu 50 nicht personalisierten, stillen Einzelarbeitsplätze in Ergänzung eines großen gemeinsamen Lernateliers für wechselnde Sozialformen auf. Voraussetzung für die Funktionalität der nicht personalisierten Arbeitsplätze ist die Möglichkeit der sicheren Unterbringung von persönlichen Sachen und der Lernmaterialien der Schüler*innen.



Teiloffene Lernlandschaft mit zentralem Lernbüro

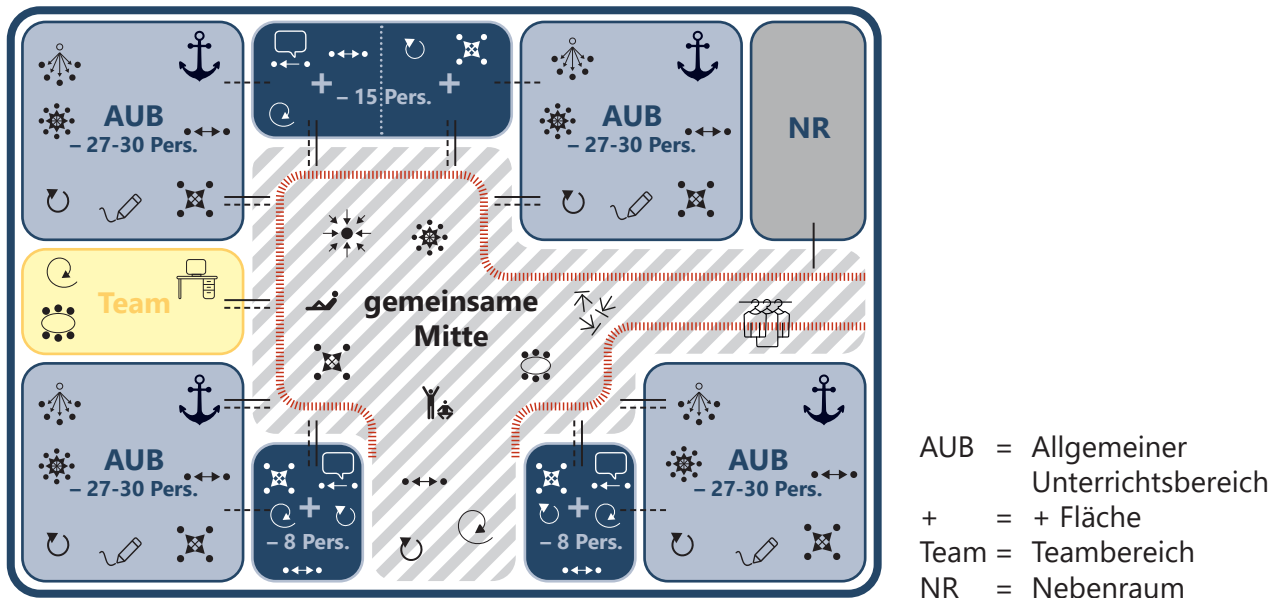
Ebenso ist es denkbar, an Stelle des Lernateliers ein Lernbüro in zentraler Lage der Lerneinheit anzubieten. Weitere Lernsettings finden in angrenzenden Räumlichkeiten statt.

Abb. 18: Varianten des Organisationsmodell Teiloffene Lernlandschaft

7.4 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschema eines Lernclusters

— Durchgang - - - Sichtbezug Zuschaltbarkeit

Alle Schulformen Funktionsschema, 4-zügig



~GF 600m² inkl. Bewegungsfläche

Abb. 19: Funktionsschema* eines Lernclusters für eine vierzügige Sekundarschule

Programm

- | | |
|------------------------------|--------------------------------------|
| Persönlicher Ankerplatz | Bewegung |
| Ankommen und Garderobe | Pause |
| Präsentation und Input | Rückzug und Entspannung |
| Einzelarbeit und Stillarbeit | Treffpunkt und Versammlung |
| Partnerarbeit | Ausstellung und Veröffentlichung |
| Kleingruppenarbeit | Lernberatung und -coaching |
| Großgruppenarbeit | Konferenzen/Grußgruppenbesprechungen |
| Prüfungssituationen | Arbeitsplätze |

* Das Funktionsschema zeigt organisatorische Zusammenhänge und ist nicht als Grundriss zu lesen.

Jahrgangs- oder Fachbereichscluster

Das Lerncluster bildet eine soziale wie räumliche Lerneinheit und dient einer festen Gruppe wie einem Jahrgang oder einem Fachbereich als Heimat. Es beinhaltet Flächenanteile aus den unterschiedlichen schulischen Nutzungsbereichen und kann somit als unabhängige Nutzungseinheit verstanden werden.

Die allgemeinen Unterrichtsbereiche bzw. fachbezogenen Unterrichtsbereiche gruppieren sich zusammen mit den +Flächen und dem Teambereich um eine gemeinsame Mitte. Ergänzt wird die Lerneinheit durch die entsprechenden Nebenräume, welche die dienenden Funktionen aufnehmen. Die allgemeinen Unterrichtsbereiche werden als räumliche Anker einer festen Lerngruppe (je nach Schulform für ~25-30 Schüler*innen) oder als fachschaftsbezogener Unterrichtsbereich der entsprechenden Lehrkraft zugeordnet.

Die allgemeinen Unterrichtsbereiche werden ergänzt durch +Flächen, die der Individualisierung und dem Rückzug dienen. In den +Flächen finden u. a. konzentrierte Aktivitäten wie Einzel-, Partner- und Kleingruppenarbeit sowie Besprechungen statt. Auch non-formale Angebote wie Beratung, Rückzug und Entspannung bieten sich hier an. Entsprechend der Nutzung sind die +Flächen so ausgebildet, dass sie visuell und akustisch von den umliegenden Flächen trennbar sind. In der exemplarischen Darstellung sind zwei der +Flächen zusammenschaltbar und können somit auch für größere Gruppen oder Besprechungen genutzt werden.

Die gemeinsame Mitte dient den kommunikativen und gemeinschaftlichen Aktivitäten, den praktischen und gruppenübergreifenden Lernformaten, aber auch der Präsentation von Lernergebnissen. Sie bietet ebenfalls den Rahmen für spielerische Angebote und Pausengestaltung. Auch Rückzugsmöglichkeiten wie zurückgezogene Lesebereiche sollen vorgesehen werden. Weiterhin ist in der gemeinsamen Mitte zur Versorgung des Clusters eine Teeküche vorgesehen. Bei der Gestaltung und Dimensionierung der gemeinsamen Mitte ist die Bewegungsfläche zu berücksichtigen. Diese dient einerseits der Erschließung der angebundenen Flächen und Räume und andererseits der Bewegung auf der Fläche selbst. Sie ist frei von Möblierung zu halten.

Eine Teamstation als Arbeits-, Besprechungs- und Rückzugsort für das multiprofessionelle Team vervollständigt das Cluster zu der teilautarken Nutzungseinheit. Hier sind nicht personalisierte Teamarbeitsplätze sowie die Möglichkeit für Absprachen im Team und ggf. auch für Eltern- oder Schüler*innengespräche gegeben. Die räumliche Nähe zu den Kolleg*innen und den Schüler*innen im Cluster fördert den Teamgedanken und die Möglichkeit, die Schüler*innen in ihren individuellen Lernprozessen mehr oder weniger eng zu begleiten.

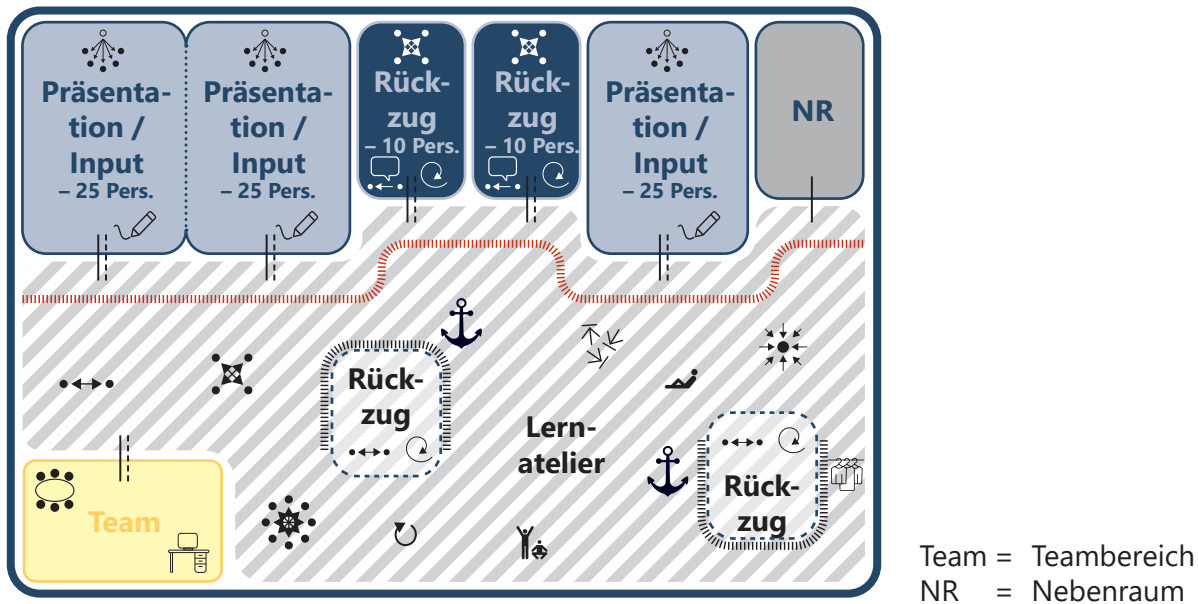
Auch die Verortung dienender Funktionen wie sanitärer Anlagen und Lagerflächen innerhalb oder in direkter räumlicher Nähe zur Lerneinheit ist eine entscheidende Gelingensbedingung zur praktischen Umsetzbarkeit wechselnder und offener Lernformate, auch im Hinblick auf die Öffnung zeitlicher Formate.

Wesentlich für das Gelingen eines Lernclusters im Sinne der pädagogischen Eckpfeiler und somit übergeordnetes Ziel ist außerdem die Schaffung einer wohnlichen Atmosphäre. Hierbei ist besonderes Augenmerk auf die abwechslungsreiche und nutzungsorientierte Ausstattung sowie die natürliche und atmosphärische Belichtung und Beleuchtung zu achten. Ebenso trägt eine funktionale Planung der Garderobe mit der Absicht, die Lerneinheit frei von Jacken, Helmen und Regenkleidung zu halten, zur Wohlfühlatmosphäre im Cluster bei.

7.5 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschema einer Teiloffenen Lernlandschaft

— Durchgang - - - Sichtbezug Zuschaltbarkeit














Alle Schulformen
Funktionsschema, 4-zülig



~GF 600m²inkl. Bewegungsfläche

Abb. 20: Funktionsschema* einer Teiloffenen Lernlandschaft für eine vierzügige Sekundarschule

Programm

-  Persönlicher Ankerplatz
-  Ankommen und Garderobe
-  Präsentation und Input
-  Einzelarbeit und Stillarbeit
-  Partnerarbeit
-  Kleingruppenarbeit
-  Großgruppenarbeit
-  Prüfungssituationen
-  Bewegung
-  Pause
-  Rückzug und Entspannung
-  Treffpunkt und Versammlung
-  Ausstellung und Veröffentlichung
-  Lernberatung und -coaching
-  Konferenzen/Großgruppenbesprechungen
-  Arbeitsplätze

* Das Funktionsschema zeigt organisatorische Zusammenhänge und ist nicht als Grundriss zu lesen.

Teiloffene Lernlandschaft

Die Teiloffene Lernlandschaft bildet analog dem Lerncluster eine soziale wie räumliche Lerneinheit und dient einer festen Gruppe wie einem Jahrgang oder einem Fachbereich als „Heimat“. Ebenfalls beinhaltet sie Flächenanteile aus den unterschiedlichen schulischen Nutzungsbereichen und kann somit als funktional unabhängige Nutzungseinheit verstanden werden. Anders als beim Lerncluster ist in der Teiloffenen Lernlandschaft die feste Zuordnung eines Unterrichtsbereiches zu einer Lerngruppe, wie z. B. einer Klasse, nicht gegeben. Das Modell der Teiloffenen Lernlandschaft basiert auf offenen Lern- und Lehrmethoden, eine Entscheidung für dieses räumliche Modell setzt daher die Implementierung eines entsprechenden organisatorischen und pädagogischen Konzeptes voraus.

Die Lerneinheit besteht aus qualitativ und quantitativ verschiedenen Raum- und Flächenangeboten, die sich zu einer funktional und atmosphärisch abwechslungsreichen Lernlandschaft zusammenfügen. Alle Bereiche der Lernlandschaft können von allen dort beheimateten Schüler*innen gleichermaßen bedarfsorientiert genutzt werden. Die Anker im Sinne einer individuellen Anlaufstelle sind somit nicht räumlich, sondern vielmehr organisatorisch und personell definiert, wobei die Größe einer Lerngruppe nicht an den herkömmlichen Klassenteiler gebunden, sondern vielmehr aus dem pädagogischen Konzept und der personellen Ressource heraus zu definieren ist.

Das exemplarische Funktionsschema zeigt eine Lernlandschaft, bei welcher der zentrale Selbstlernbereich im Sinne eines Lernateliers offen gestaltet und durch raumbildende Einbauten und Nischenbildung strukturiert, beziehungsweise zониert wird. Es finden sich hier Arbeitsbereiche mit unterschiedlich vorbereiteten Lernumgebungen, die von den Lernenden je nach Bedarf aufgesucht werden können. Der offene Bereich bietet ausreichend Platz für Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Präsentationen, Ausstellungen und informelle Treffen. Das offene Lernatelier wird durch ein Angebot an Input-, Rückzugs-, Team- und Nebenbereichen zu einer Lernlandschaft ergänzt, wobei zwei Inputräume z. B. für Prüfungssituationen oder größere Gruppen zusammenschaltbar vorgesehen werden. Die Rückzugsorte dienen der Partner- und Kleingruppenarbeit, für Besprechungen und dem Rückzug. Um gleichermaßen eine konzentrierte Lernumgebung wie kommunikative Bereiche für Debatten und Präsentationen vorsehen zu können, ist in der Lernlandschaft bei hoher Transparenz in besonderem Maße auf eine gute Akustik sowie einen angemessenen Schallschutz zu achten. In dem Sinne funktioniert die Teiloffene Lernlandschaft im Zusammenspiel von offenen Flächen mit umfassten und akustisch getrennten Räumen, die dem jeweiligen Lern- und Gesprächsformat entsprechend ausgestattet sind. Gleichzeitig bedingt die Teiloffene Lernlandschaft Absprachen und Regeln unter den Nutzer*innen als Teil des pädagogischen Konzeptes.

Eine Teamstation dient dem multiprofessionellen Team als Arbeits-, Besprechungs- und Rückzugsort. Sie bietet flexible, nicht personalisierte Arbeitsplätze sowie Raum für Teamabsprachen und gegebenenfalls für Gespräche mit Eltern oder Schüler*innen. Die räumliche Nähe zu den Kolleg*innen und den Schüler*innen in der Lernlandschaft fördert den Teamgedanken und die Möglichkeit, die Schüler*innen in ihren individuellen Lernprozessen auf Augenhöhe zu begleiten. Analog dem Lerncluster ist die Verortung dienender Funktionen wie sanitärer Anlagen und Lagerflächen innerhalb oder in direkter räumlicher Nähe zur Lerneinheit eine entscheidende Gelingensbedingung zur praktischen Umsetzbarkeit, auch im Hinblick auf die Öffnung des personellen Schlüssels und des zeitlichen Rasters.

Wesentlich für das Gelingen einer Lernlandschaft ist außerdem die Schaffung einer wohnlichen Atmosphäre. Hierbei ist besonderes Augenmerk auf die abwechslungsreiche und nutzungsorientierte Ausstattung sowie Belichtung und Beleuchtung zu achten. Eine funktionale Planung der Garderobe mit der Absicht, die Lerneinheit frei von Jacken, Helmen und Regenkleidung zu halten, trägt zur Wohlfühlatmosphäre bei. Auch sind Möglichkeiten zur sicheren Unterbringung der persönlichen Sachen und der Lernmaterialien der Schüler*innen erforderlich.

8.1 Flächenbedarf der spezialisierten Lernorte

Für die spezialisierten Lernorte wird insgesamt ein Flächenschlüssel von $\sim 1,6\text{m}^2$ je Schüler*in und Schule für Gymnasien und von $\sim 1,8\text{m}^2$ je Schüler*in und Schule für integrierte Gesamtschulen angesetzt. Bewegungsflächen innerhalb der Lerneinheiten sowie Verkehrsflächen zur Erschließung der Lerneinheiten sind im Flächenschlüssel nicht berücksichtigt.

Der Flächenbedarf für die spezialisierten Lernorte wird über einen Flächenschlüssel je Schüler*in ermittelt, der sich - ebenso wie die prozentuale Aufteilung des Gesamtflächenbedarfs auf die verschiedenen Fachbereiche - aufgrund der unterschiedlichen Klassenteiler sowie der unterschiedlichen Curricula je Schulform unterscheidet. In der Summe der Lerneinheiten je Fachbereich ergibt sich jedoch bei gleicher Jährigkeit eine äquivalente Gesamtfläche von $\sim 1.750\text{m}^2$ NUF bezogen auf eine für die Schulbauleitlinien zu Grunde gelegte Vierzügigkeit. Auf dieser Basis lässt sich sowohl der Gesamtflächenbedarf sowie der Flächenbedarf je Fachbereich für jede abweichende Zügigkeit und Jährigkeit rechnerisch ermitteln. Ausnahme bilden hier reine Oberstufengymnasien, bei denen der Flächenschlüssel erst ab einer Sechszügigkeit angewandt werden kann. Kleinere Systeme sind aufgrund einer ungünstigen Flächenbilanz eher nicht zu empfehlen und werden daher in den Schulbau-Leitlinien nicht abgebildet.

Um eine Vergleichbarkeit zwischen den Modellen herzustellen sind im Flächenschlüssel für die spezialisierten Lernorte weder die Bewegungsflächen innerhalb der Lerneinheiten, noch die äußeren Verkehrsflächen zur Erschließung der Lerneinheiten berücksichtigt. Bei der Wahl eines Organisationsmodells mit offenen Strukturen, solche die über die angrenzenden Flächen erschlossen werden, ist im Planungsprozess ein Aufschlag für Verkehrs-/Verteilerflächen vorzunehmen. Verkehrsflächen zur innerschulischen Erschließung über Flure und Treppenhäuser sind entwurfsabhängig und finden somit in den Leitlinien keine Berücksichtigung.

Die Bildung der jeweiligen Lerneinheiten für die spezialisierten Lernorte erfolgt thematisch fachlich. Einzelne Fachbereiche oder inhaltlich verwandte Teilbereiche werden im Sinne der Synergiebildung zu spezialisierten Lerneinheiten zusammengefasst. Die Schulbauleitlinien sehen für die Organisation dieser spezialisierten Lerneinheiten verschiedene räumliche Modelle vor. Diese können in Abhängigkeit von der Schulform, dem pädagogischen Konzept sowie der Größe und gegebenenfalls den räumlichen Gegebenheiten im Bestand, im konkreten Planungsprozess gewählt werden.

Die offenen Organisationsmodelle für die spezialisierten Lerneinheiten wie das Fachcluster, das Open Lab sowie die Teiloffene Fachlandschaft erfordern im Sinne der zuvor erarbeiteten pädagogischen Eckpfeiler eine grundlegend andere Form des Fachunterrichts und der Stundenplanbildung, als dies heute noch überwiegend der Fall ist. Die Anpassung der organisatorischen und pädagogischen Rahmenbedingungen ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung.

8.1.1 Übersicht Flächenbedarfe der spezialisierten Lerneinheiten einer vierzügigen IGS

Die spezialisierten Lernorte werden wie folgt prozentual auf die Fachbereiche Naturwissenschaften, Kunst, Musik, Arbeitslehre und einen Flächenansatz für eine Profilbildung aufgeteilt.

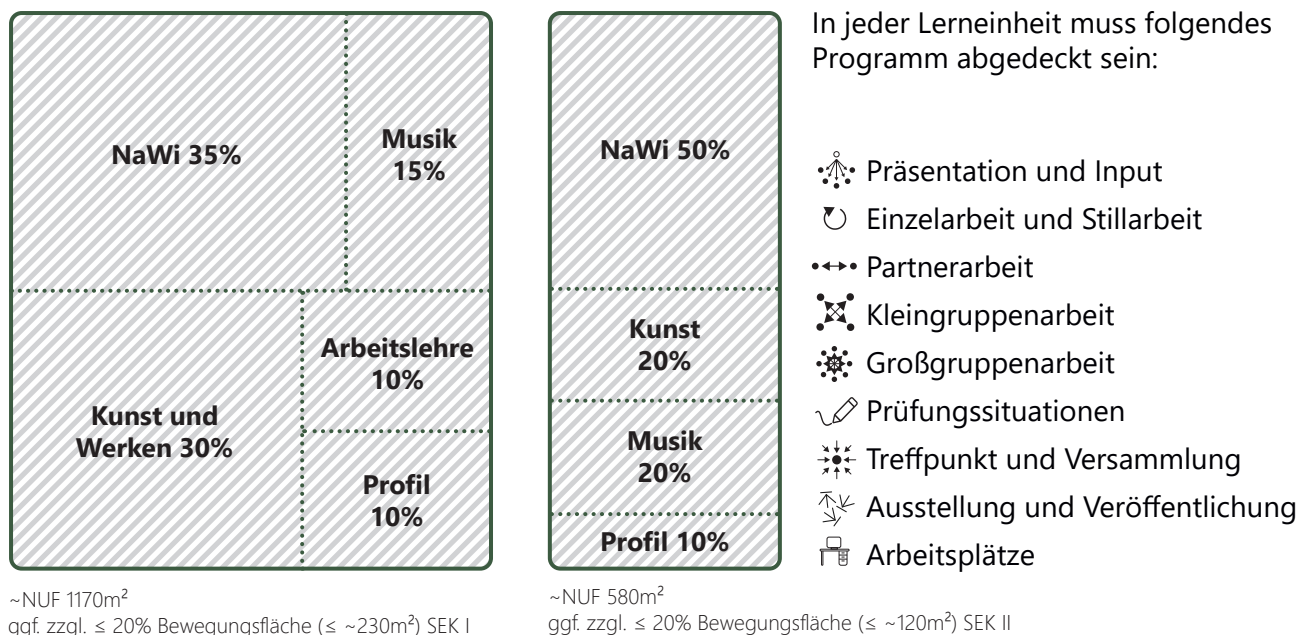


Abb. 21: Flächenbedarf für die spezialisierten Lernorte einer vierzügigen IGS mit Sekundarstufe II

8.1.2 Übersicht Flächenbedarfe der spezialisierten Lerneinheiten eines vierzügigen Gymnasiums

Die spezialisierten Lernorte werden wie folgt prozentual auf die Fachschaften Naturwissenschaften, Kunst, Musik und einen Flächenansatz für eine Profilbildung aufgeteilt.

In jeder spezialisierten Lerneinheit müssen folgende Programmpunkte abgedeckt sein:

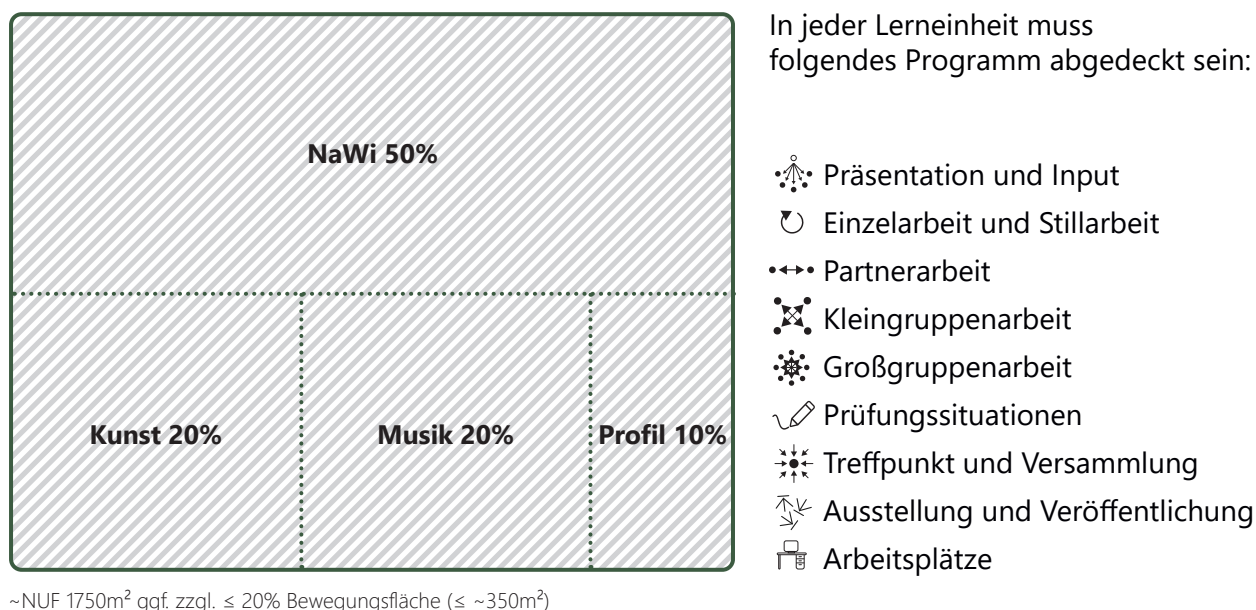


Abb. 22: Flächenbedarf für die spezialisierten Lernorte eines vierzügigen Gymnasiums mit Sekundarstufe II

8.2 Die spezialisierten Lerneinheiten

Analog zu den allgemeinen Lernorten werden auch in spezialisierten Lernorten Lerneinheiten gebildet. Ebenso sind unterschiedliche Lernumgebungen erforderlich, die vielfältige Lehr- und Lernformate ermöglichen. Dabei geht es einerseits um die theoretische Vermittlung von Inhalten und andererseits um einen praxis- und erfahrungsorientierten Zugang. Dabei liegt der Schwerpunkt je nach Schulform und entsprechendem Curriculum, Schulprofil, Fachbereich und Jahrgangsstufe der Lernenden auf unterschiedlichen Aspekten.

Im Rahmen des partizipativen Prozesses sprechen sich die Gesamtschulen für offene Raumstrukturen auch in den spezialisierten Unterrichtsbereichen aus, da sie im Sinne des gemeinsamen Lernens, der damit einhergehenden Binnendifferenzierung und der Berufsorientierung individualisiertes und projektorientiertes Lernen im Fokus haben. Die Gymnasien hingegen sahen in den Workshops zu den spezialisierten Lernorten einen Schwerpunkt im theoretisch wissenschaftlichen Arbeiten in Vorbereitung auf ein Studium. Daher werden beide Standpunkte in die Leitlinien aufgenommen.

Unabhängig von der Schulform soll das Synergiepotential im Zusammenspiel einzelner Fachbereiche der spezialisierten Lernorte untereinander sowie mit anderen Nutzungsbereichen wie den Gemeinschaftsflächen und den allgemeinen Lernbereichen genutzt und diese zu gemeinsamen Lerneinheiten zusammengefasst werden.

Als spezialisierte Lerneinheiten bieten sich die zusammengefassten Naturwissenschaften (Biologie, Chemie und Physik), der Bereich Kunst und Technik (Kunst, Technik, Textiles Gestalten und Werken) sowie Musik und Darstellendes Spiel an. Die Bereiche Musik und Darstellendes Spiel sowie die Lehrküche als Teil des Fachbereichs Arbeitslehre wiederum können im Zusammenspiel mit den Gemeinschaftsbereichen Synergien im Schulalltag sowie bei Festen und Veranstaltungen entwickeln.

Naturwissenschaften

Die einzelnen Disziplinen der Naturwissenschaften werden übergreifend zu einer multifunktionalen Lerneinheit zusammen gefasst. Dabei sind die spezifischen räumlichen Anforderungen im Umgang mit Gefahrstoffen und sicherheitsrelevanten Experimenten ebenso zu berücksichtigen wie der Bedarf nach offen zugänglichen spezialisierten Lernbereichen, die praktische und selbstorganisierte Lernerfahrungen fördern. In den Flächenansätzen der Schulbauleitlinien wurde berücksichtigt, dass naturwissenschaftlicher Unterricht insbesondere in der Unterstufe in den allgemeinen Lernbereichen stattfinden kann, da in diesen Jahrgängen der Zugang zu einer spezifischen Ausstattung noch nicht erforderlich ist. Aufgrund des curricularen Schwerpunktes der gymnasialen Ausbildung im Bereich der Naturwissenschaften sind hier die Flächenanteile an den spezialisierten Lernorten im Vergleich zur integrierten Gesamtschule deutlich erhöht.

Kunst und Werken

Der Bereich Kunst und Werken gewinnt mit Blick auf die eingangs genannten zu erlernenden Kompetenzen zunehmend an Bedeutung. Künstlerisch praktische Tätigkeiten sind wesentlich für das kreative Denken und die Persönlichkeitsentwicklung. Die schöpferische Arbeit fördert künstlerisch handwerkliches Talent und stärkt über die Erfahrung von Selbstwirksamkeit das Selbstvertrauen. Als Ausgleich zu theoretischen Lerninhalten kann die praktische Arbeit regulierend wirken. Dementsprechend müssen die Fachbereiche mit einer Auswahl an Werkstoffen und Werkzeugen ausgestattet sein, die im Idealfall auch in außerunterrichtlichen Formaten wie Freizeit- und Ganztagsangebote sowie für die Nutzung durch Schüler*innenfirmen zur Verfügung stehen. Ergänzt werden die fachpraktischen Angebote durch theoretische Lerninhalte in Form von Inputs, Recherchearbeit und schriftlichen Aufgaben, die gleichermaßen in den Lerneinheiten räumlich abgebildet werden müssen. Unterschiedliche Lernumgebungen, der

schnelle räumliche und inhaltliche Wechsel zwischen Theorie und Praxis unterstützen den Lernprozess, weshalb auch für die Lerneinheit Kunst und Werken Raummodelle vorgesehen sind, die wechselnde und selbstgesteuerte Lernformate unterstützen. Aufgrund der unterschiedlichen Gewichtung praktischer und berufsorientierter Lernangebote in der jeweiligen schulischen Ausbildung unterscheiden sich die Lerneinheiten Kunst und Werken der beiden Schulformen der Sekundarstufe sowohl im fachlichen Angebote, als auch in der Flächenzuweisung. Die entsprechenden Lerneinheiten in den Gymnasien sind eher auf den Fachbereich Kunst ausgerichtet, in der integrierten Gesamtschulen wird diese Lerneinheit über die räumlichen Angebote des Fachbereichs Arbeitslehre für den Werkunterricht zu einer künstlerisch handwerklichen Lerneinheit ergänzt.

Arbeitslehre

Der Fachbereich Arbeitslehre erhält als festen räumlichen Bestandteil - neben den Werkbereichen, die in den Lerneinheiten Kunst und Werken aufgehen - eine Lehrküche mit entsprechenden Nebenräumen. Eine räumliche Anbindung der Lehrküche an die Gemeinschaftsbereiche ermöglicht die Mitnutzung z. B. für die Versorgung von Festen.

Musik

Der Fachbereich Musik kann bei entsprechendem Flächenkontingent zu einer abwechslungsreichen Lerneinheit aus räumlichen Angeboten für praktische Lernformate wie Gesangs- und Instrumentalunterricht, Tonstudios, Bandraum und Inputbereiche für theoretische Lernformate sowie Lagermöglichkeiten zusammengefügt werden. Aufgrund des Flächenschlüssels lässt sich ein solches Angebot nicht in allen Schulformen und -größen abbilden, weshalb in diesem Bereich, sofern nicht Synergien mit anderen Nutzungseinheiten wie den Gemeinschaftsflächen gebildet werden können, klassische Fachräume mit entsprechenden Neben- und Lagerflächen vorgesehen sind.

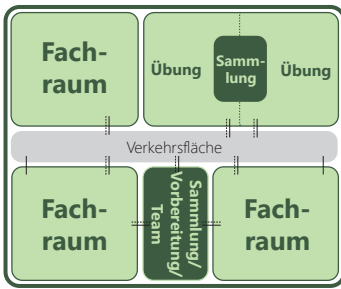
Profilfläche

Um den Schulen des Kreises hier entsprechend ihres Schulprofils einen individuellen Spielraum hinsichtlich der Gestaltung ihres fachlichen Angebotes zu geben, stellt der Kreis Groß-Gerau im Rahmen der gesetzten Flächen für die spezialisierten Lerneinheiten Profilflächen zur Verfügung, die den einzelnen Schulen erlauben, Schwerpunkte zu setzen. Die Profilflächen machen einen prozentualen Anteil der Gesamtfläche für die spezialisierten Lernorte aus und können im Ermessen der jeweiligen Schule entweder einem Fachbereich zugeschlagen oder als Fläche zur Schaffung eines zusätzlichen fachlichen Angebotes wie z. B. eines Makerspaces werden.

Informatik und Umgang mit digitalen Medien im Übergang

Der Fachbereich Informatik befindet sich derzeit im Wandel. Die Anwendung digitaler Arbeitsmittel und digitaler Lern- und Lehrformate ist längst nicht mehr auf ausgewiesene Computerräume beschränkt, sondern im Sinne der Digitalität fester Bestandteil in allen Lebens- und Lernbereichen. Bezogen auf den schulischen Alltag bedeutet dies, dass adäquate digitale Lernzugänge mit mobilen Endgeräten jederzeit und überall zur Verfügung stehen müssen. Separate PC-Räume mit stationären Rechnern werden überflüssig, wenn alle Schüler*innen und Mitarbeiter*innen im schulischen Kontext Zugang zu gleichwertigen mobilen Endgeräten wie Tablets mit Tastaturen oder Laptops mit Mäusen haben. Die entsprechenden Flächen werden nicht mehr gebraucht. Gelingensbedingung hierfür ist eine sichere Unterbringung und Lademöglichkeit der benötigten Hardware, sowie der lückenlose Zugriff auf das Internet und eine zentrale Plattform zur Datenablage. Auch zentrales Herunterfahren sowie ein zentraler Zugriff auf alle Endgeräte wird als Gelingensbedingungen diskutiert. Dies ist derzeit nicht flächendeckend gegeben, weshalb der Kreis Groß-Gerau als Übergangslösung bis zur Sicherstellung der genannten Voraussetzungen vorsieht, dass bezogen auf eine vierzügige und sechsjährige Schule jeweils ein Computerraum vorgesehen wird. Mit Entfall dieses übergangsweisen Bedarfs entfällt in späteren Projekten dieser Fachraum.

8.3 Organisationsmodell Fachraum + Übungsraum



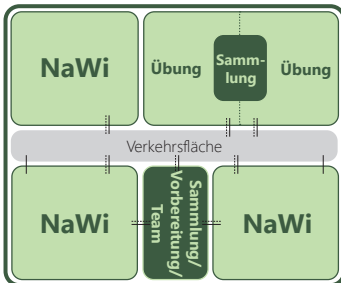
Fachraum + Übungsraum

Das Modell Fachraum + Übungsraum stellt eine Weiterentwicklung des klassischen Fachraummodells dar. Bei diesem Konzept werden den Fachräumen Übungsräume zugeordnet, die für praktische Lernformate wie Experimente im Rahmen des naturwissenschaftlichen Fachunterrichtes oder Instrumental- oder Gesangsunterricht, für Bandproben und Tonaufnahmen im Rahmen des musikalischen Fachunterrichts genutzt werden können. Dieses Organisationsmodell hat die größte Zustimmung für die Bedürfnisse der Gymnasien für den naturwissenschaftlichen Bereich erhalten. Aufgrund der spezifischen akustischen Anforderungen für den Fachbereich Musik wird dieses Organisationsmodell empfohlen.

8.3.1 Anwendungsbeispiele des Organisationsmodells Fachraum + Übungsraum

Integrierte Gesamtschule Sek I:

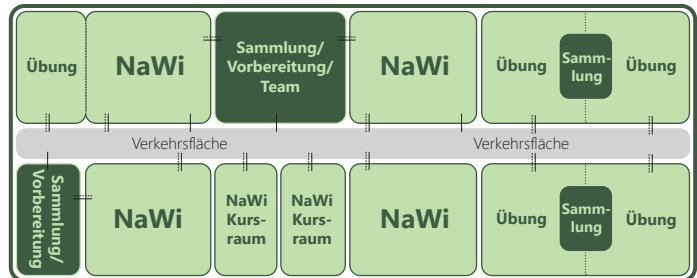
Fachbereich Naturwissenschaften



~NUF 410m²

Gymnasium Sek I und II:

Fachbereich Naturwissenschaften

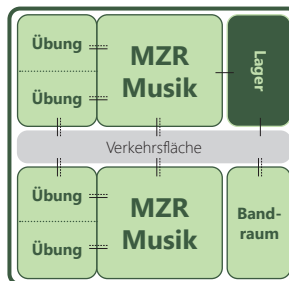


~NUF 875m²

Fachbereich Musik

Ist der Flächenanteil eines Fachbereichs aufgrund der Zügigkeit zu gering, greifen die verschiedenen Raummodelle nicht mehr. Der Fachbereich wird dann über Fachräume abgebildet (siehe Seite 62).

Fachbereich Musik

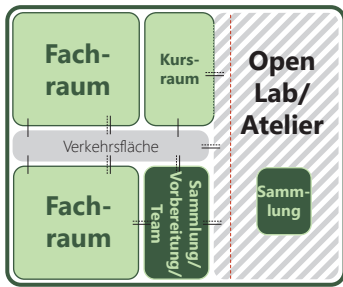


~NUF 350m²

Abb. 23: Funktionsschema* des Organisationsmodells Fachraum + Übungsraum

* Das Funktionsschema zeigt organisatorische Zusammenhänge und ist nicht als Grundriss zu lesen.

8.4 Organisationsmodell Fachraum + OpenLab/Atelier



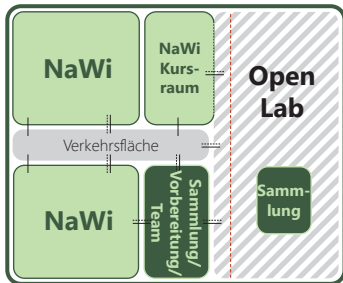
Fachraum + Open Lab/Atelier

Fachräume für Inputs und sicherheitsrelevante Experimente werden ergänzt durch ein OpenLab/Atelier, welches eigenständige Lehr- und Lernformate und Schüler*innenexperimente erlaubt. Das OpenLab/Atelier kann für unterschiedliche Formate und Lerngruppen zoniert werden. Das Open Lab/Atelier sollte ohne Fachkraft zugänglich sein. Dieses Organisationsmodell kann je nach vorhandenen Strukturen der bestehenden Gebäude eine gute Alternative zu den folgenden Organisationsmodellen Fachcluster und Teiloffene Fachlandschaft darstellen. Gerade für die integrierten Gesamtschulen haben die folgenden Organisationsmodelle eine größere Akzeptanz gefunden, da sie der praktischen Tätigkeit und der Selbstwirksamkeit mehr Raum geben und diese in den Vordergrund stellen.

8.4.1 Anwendungsbeispiele des Organisationsmodells Fachraum + OpenLab/Atelier

Integrierte Gesamtschule Sek I:

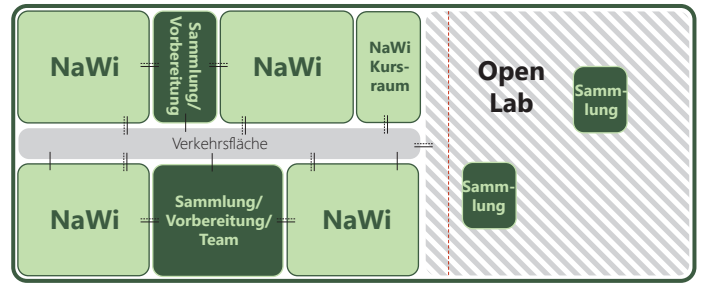
Fachbereich Naturwissenschaften



~NUF 410m²

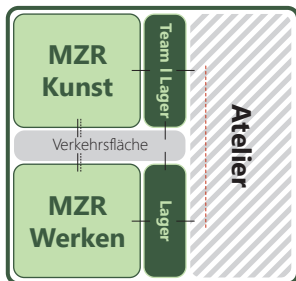
Gymnasium Sek I und II:

Fachbereich Naturwissenschaften



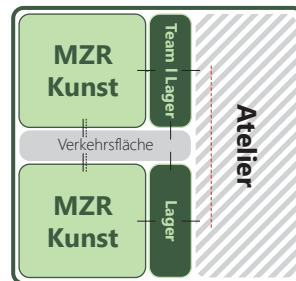
~NUF 875m²

Fachbereich Kunst/Werken



~NUF 350m²

Fachbereich Kunst

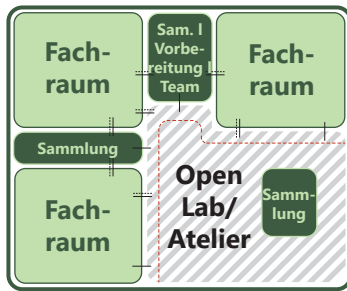


~NUF 350m²

Abb. 24: Funktionsschema* des Organisationsmodells Fachraum + OpenLab/Atelier

* Das Funktionsschema zeigt organisatorische Zusammenhänge und ist nicht als Grundriss zu lesen.

8.5 Organisationsmodell Fachcluster



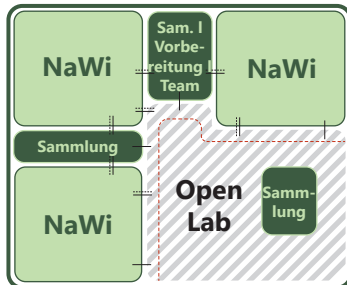
Fachcluster

Im Fachcluster werden unterschiedliche Lern- und Funktionsräume wie Fachräume, Sammlungs- und Vorbereitungsflächen sowie Gruppenarbeitsräume um eine als OpenLab/Atelier genutzte gemeinsame Mitte gruppiert und zu einer abwechslungsreichen spezialisierten Lerneinheit zusammengefasst. Ob die Lernbereiche fachlich nach den Disziplinen der Naturwissenschaften oder thematisch nach Aktivitäten belegt werden, kann konzeptabhängig gewählt werden. Analog zu den allgemeinen Lerncluster ist beim Fachcluster auf die baurechtlich maximal zulässige Größe der Brandschutzeinheiten zu achten. Große Fachcluster können bei Bedarf entsprechend geteilt werden.

8.5.1 Anwendungsbeispiele des Organisationsmodells Fachcluster

Integrierte Gesamtschule Sek I:

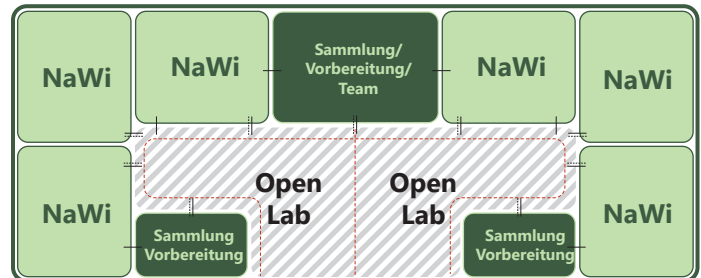
Fachbereich Naturwissenschaften 



~NUF 410m² zzgl. ≤ 20% Bewegungsfläche (≤ ~80m²)

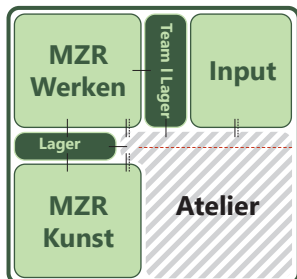
Gymnasium Sek I und II:

Fachbereich Naturwissenschaften 



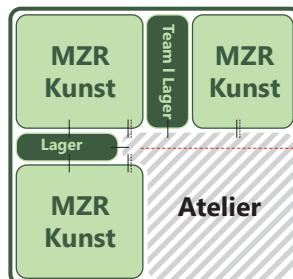
~NUF 875m² zzgl. ≤ 20% Bewegungsfläche (≤ ~175m²)

Fachbereich Kunst/Werken



~NUF 350m² zzgl. ≤ 20% Bewegungsfläche (≤ ~70m²)

Fachbereich Kunst

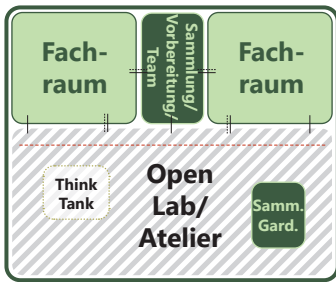


~NUF 350m² zzgl. ≤ 20% Bewegungsfläche (≤ ~70m²)

Abb. 25: Funktionsschema* des Organisationsmodells Fachcluster

* Das Funktionsschema zeigt organisatorische Zusammenhänge und ist nicht als Grundriss zu lesen.

8.6 Organisationsmodell Teiloffene Fachlandschaft



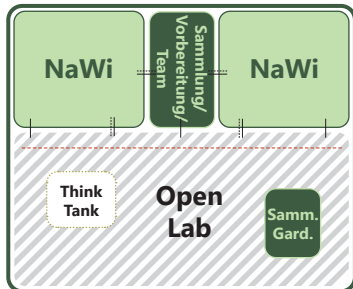
Teiloffene Fachlandschaft

Herkömmliche Raumstrukturen werden zugunsten offener räumlicher und pädagogischer Konzepte aufgelöst. Die Teiloffene Fachlandschaft bildet eine Lerneinheit aus fachlich und thematisch programmierten Lernräumen und -flächen, die im Zusammenspiel eine vielfältige Lernumgebung für wechselnde Lernformate bietet. Der Unterricht in der Teiloffenen Fachlandschaft ist nicht zwangsläufig gebunden an formale Rahmen wie Klassenstrukturen, Schulfächer und Stundenraster. Der Fokus liegt auf der Förderung selbstgesteuerter Lernprozesse auch in den spezialisierten Unterrichtsbereichen. Analog zu den allgemeinen Teiloffenen Lernlandschaften ist bei der Teiloffenen Fachlandschaft auf die baurechtlich maximal zulässige Größe der Brandschutzeinheiten zu achten. Große Fachcluster können bei Bedarf entsprechend geteilt werden.

8.6.1 Anwendungsbeispiele des Organisationsmodells Teiloffene Fachlandschaft

Integrierte Gesamtschule Sek I:

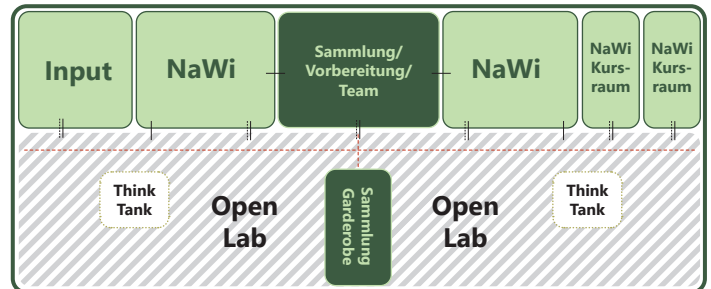
Fachbereich Naturwissenschaften



~NUF 410m² zzgl. ≤ 20% Bewegungsfläche (≤ ~80m²)

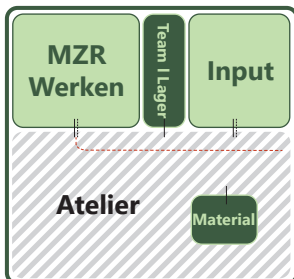
Gymnasium Sek I und II:

Fachbereich Naturwissenschaften



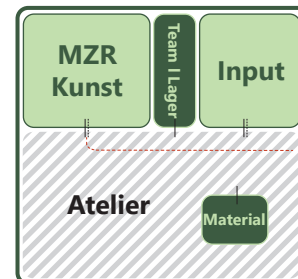
~NUF 875qm zzgl. ≤ 20% Bewegungsfläche (≤ ~175m²)

Fachbereich Kunst/Werken



~NUF 350m² zzgl. ≤ 20% Bewegungsfläche (≤ ~70m²)

Fachbereich Kunst

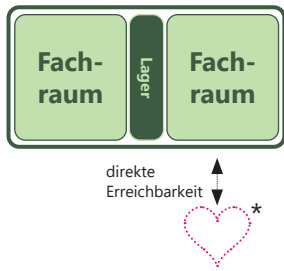


~NUF 350m² zzgl. ≤ 20% Bewegungsfläche (≤ ~70m²)

Abb. 26: Funktionsschema* des Organisationsmodells Teiloffene Fachlandschaft

* Das Funktionsschema zeigt organisatorische Zusammenhänge und ist nicht als Grundriss zu lesen.

8.7 Organisationsmodell Fachraum klassisch



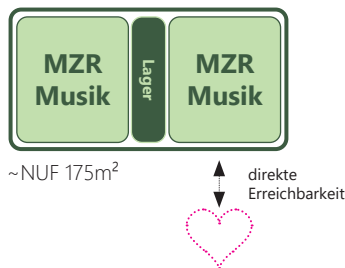
Fachraum klassisch

Ist der Flächenanteil eines Fachbereichs aufgrund der Zügigkeit zu gering, greifen die verschiedenen Raummodelle nicht mehr. Der Fachbereich wird dann über Fachräume abgebildet. Gegebenenfalls sind Synergien mit anderen Nutzungsbereichen wie den zentralen Gemeinschaftsbereichen oder eine Erweiterungsmöglichkeit über die Profilfläche gegeben.

8.7.1 Anwendungsbeispiele des Organisationsmodells Fachraum klassisch

Integrierte Gesamtschule Sek I:

Fachbereich Musik 



Fachbereich Lehrküche 

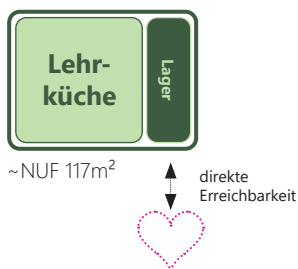
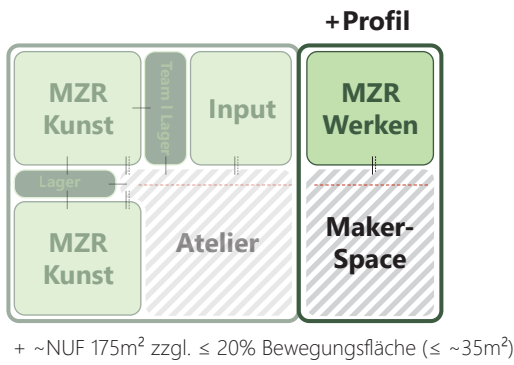


Abb. 27: Funktionsschema** des Organisationsmodells Fachraum klassisch

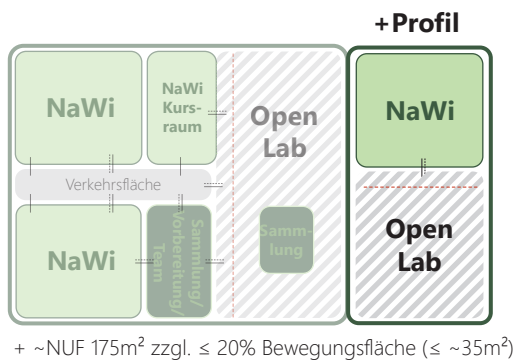
* Herz der Schule - Das Herz der Schule bezeichnet den zentralen Gemeinschaftsbereich, in dem sich die Schulgemeinschaft trifft und in dem Schulfeste etc. stattfinden können.

** Das Funktionsschema zeigt organisatorische Zusammenhänge und ist nicht als Grundriss zu lesen.

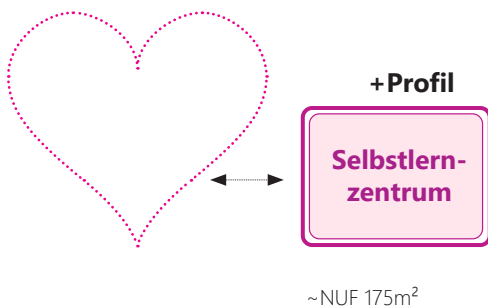
8.8 Organisationsmodelle für die Profilflächen



Ergänzung eines zusätzlichen fachlichen Angebotes



Erweiterung des Fachbereichs Naturwissenschaften

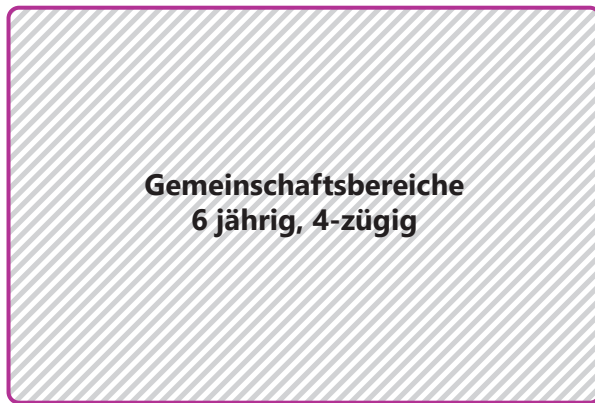


Ergänzung einer zusätzlichen Gemeinschaftsfläche

Abb. 28: Varianten Organisationsmodell für die Nutzung von Profilflächen

9.1 Flächenbedarf der zentralen Gemeinschaftsbereiche

Den Gemeinschaftsbereichen wird für die unterschiedlichen Schulformen jeweils der gleiche Flächenschlüssel von $\sim 1,4\text{m}^2$ je Schüler*in der Sekundarstufe I und $\sim 1\text{m}^2$ je Schüler*in der Sekundarstufe II zu Grunde gelegt. Bewegungsflächen innerhalb der Gemeinschaftsflächen sind im Flächenschlüssel berücksichtigt. Verkehrsflächen zur Erschließung der weiteren Nutzungsbereiche über die Gemeinschaftsflächen sind entwurfsabhängig gesondert zu ermitteln.



\sim NUF 910 - 1.010m^2 incl. Bewegungsflächen

Folgendes Programm muss innerhalb der Gemeinschaftsbereiche abgedeckt werden:











-  Ankommen und Garderobe
-  Bewegung
-  Essen und Trinken
-  Rückzug und Entspannung
-  Pause
-  Treffpunkt und Versammlung
-  Feste feiern
-  Ausstellung und Veröffentlichung
-  Konferenzen und Besprechungen
-  Außerunterrichtliche Bildungsangebote

Abb. 29: Flächenbedarf für die Gemeinschaftsbereiche einer vierzügigen Sekundarschule (Sek I)

Von der Aula zur Multifunktionsfläche

Neben den dezentralen allgemeinen und spezialisierten Unterrichtsbereichen mit ihren zugeordneten Gemeinschaftsbereichen für die jeweilige Lerneinheit stehen die zentralen Gemeinschaftsbereiche der gesamten Schulgemeinschaft zur Verfügung. Die Gemeinschaftsfläche in Schulen machen einen großen Anteil an der Gesamtfläche aus. In der Regel sind es die größten zusammenhängenden Flächen in Schulen, die aber gleichzeitig über den Tag gesehen die geringste Auslastung erfahren.

Im Alltag kommen hier Schüler*innen aller Jahrgänge in den Pausenzeiten zum Essen und Entspannen, aber auch zum aktiven Spielen in Regenspauzen zusammen. Saisonal finden in den Gemeinschaftsbereichen Feste und Veranstaltungen statt, zu denen eine größere Öffentlichkeit mit Eltern und weiteren Gästen geladen ist.

Um die Gemeinschaftsflächen im Alltag bedarfsgerecht nutzbar zu machen und gleichzeitig temporär große Feste feiern zu können, ohne parallel wenig genutzte Aulen dauerhaft vorhalten zu müssen, werden auch die Gemeinschaftsbereiche neu gedacht. Es werden räumliche Angebote geschaffen, welche im schulischen Ganztage die unterschiedlichen gemeinschaftlichen Nutzungen wie gemeinsames Essen, Präsentation und Ausstellung, Veranstaltungen unterschiedlicher Größe, Aufenthalt und Treffpunkt sowie Aktivitäten zur Entspannung und Ruhe auch atmosphärisch ermöglichen. Es besteht ein Bedarf an vielfältigen Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten genauso wie an frei bespielbaren und situativ herzurichtenden Flächen z. B. für Aufführungen und Ausstellungen.

Den vorstehenden Ausführungen entsprechend werden die Gemeinschaftsflächen in vier verschiedene Bereiche - die Mensa / das Bistro, das Forum, einen Bereich für Darstellendes Spiel und Bühne sowie

eine individuell belegbare Fläche - gegliedert, die jeweils eine für die Alltagsnutzung sinnvolle Größe aufweisen. Diese Kernbereiche bilden im Zusammenspiel einen multifunktionalen Ort für die ganztägige Nutzung und können gleichzeitig bei Bedarf zu vielfältigen Veranstaltungsorten verschiedener Größen zusammengeschaltet werden.

Die Nutzungsschemata zeigen exemplarisch eine Auswahl möglicher Szenarien für eine Ergänzung der Gemeinschaftsbereiche um Flächen aus den spezialisierten Unterrichtsbereichen oder den Profillflächen. Weiterhin werden mögliche Schließszenarien für eine externe Nutzung aufgezeigt. Welche Kombinationsmöglichkeiten zum Tragen kommen, ist abhängig vom Schulprofil und den zu erwartenden Synergien mit dem schulischen Umfeld je Schulstandort zu entscheiden.

9.2 Organisationsmodell der Gemeinschaftsbereiche
Übersicht Nutzungsszenarien, 6-jährig, 4-zügig

— — Schließszenario Zuschaltbarkeit

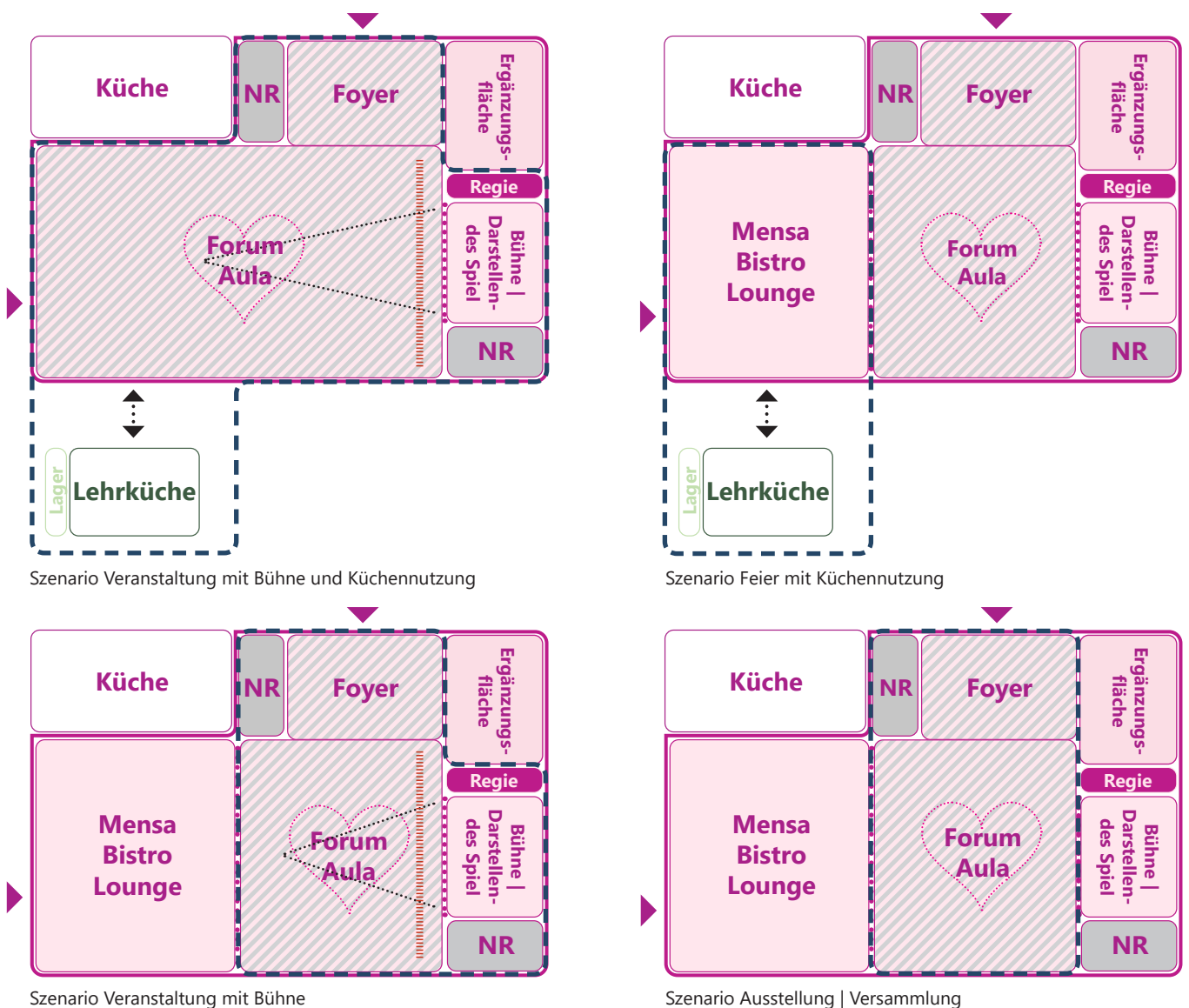


Abb. 30: Nutzungsszenarien* für die Gemeinschaftsbereiche

* Die Nutzungsszenarien zeigen organisatorische Zusammenhänge und sind nicht als Grundrisse zu lesen.

9.3 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschema der Gemeinschaftsbereiche 6-jährig, 4-zügig

— Durchgang - - - Sichtbezug Zuschaltbarkeit

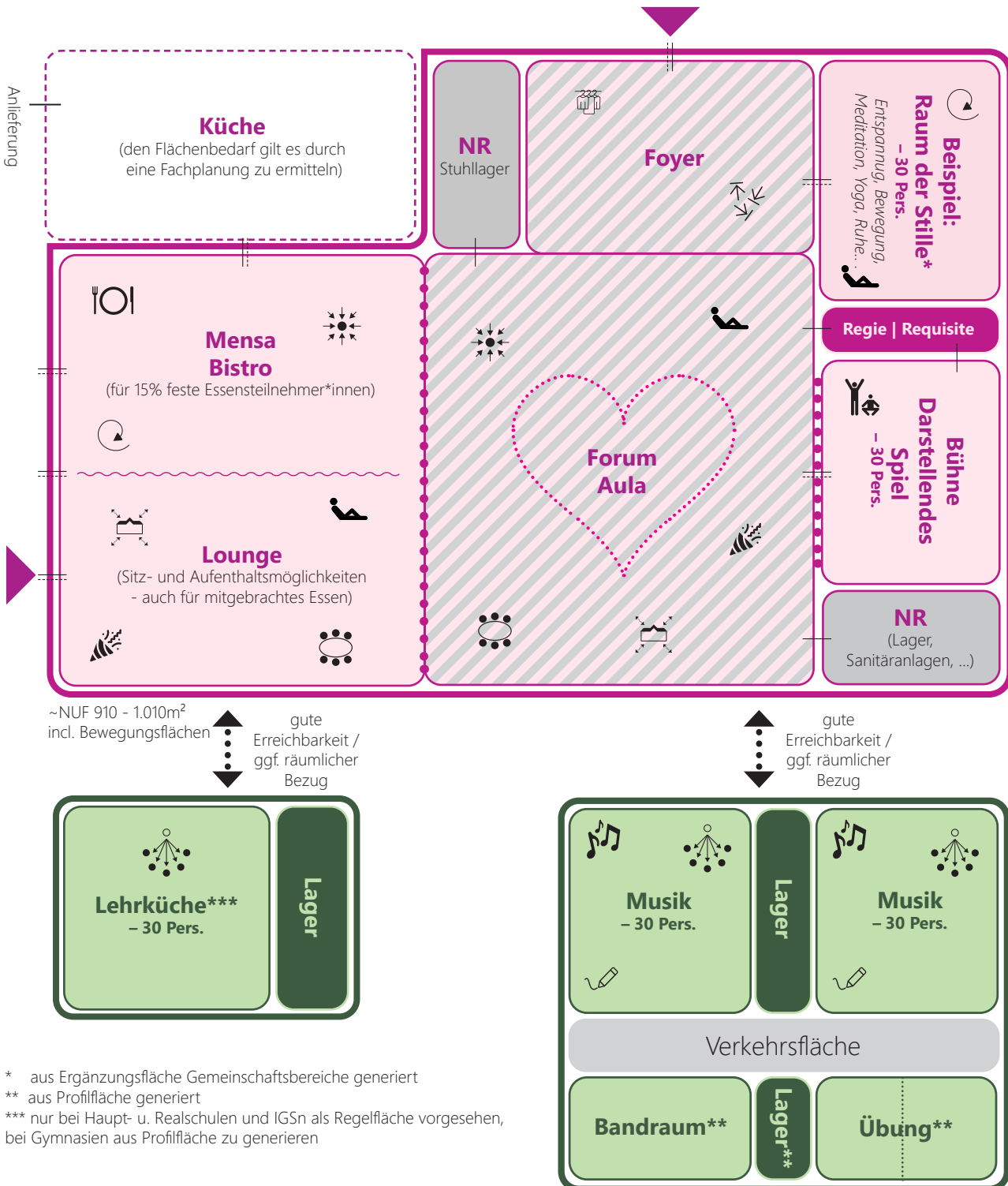



Abb. 31: Funktionsschema* der Gemeinschaftsbereiche für eine vierzügige Sekundarschule (Sek I)


* Das Funktionsschema zeigt organisatorische Zusammenhänge und ist nicht als Grundriss zu lesen.

Programm


 Ankommen und Garderobe

 Bewegung

 Essen und Trinken

 Rückzug und Entspannung

 Pause

 Treffpunkt und Versammlung

 Feste feiern

 Ausstellung und Veröffentlichung

 Konferenzen/Grußgruppenbesprechungen

 Außerunterrichtliche Bildungsangebote

Die zentralen Gemeinschaftsbereiche

Der zentrale Gemeinschaftsbereich bildet das Herz der Schule und besteht aus fünf Kernbereichen unterschiedlicher Ausrichtung: Foyer, Forum/Aula, Mensa/Bistro, einem Fachraum für Darstellendes Spiel, der gleichzeitig als Bühne fungiert, sowie einer Ergänzungsfläche, die individuell zu belegen ist. Komplettiert werden die Gemeinschaftsflächen durch die zugehörigen Nebenflächen. Je nach Schulprofil und möglichen Synergien z. B. mit Kooperationspartner*innen oder außerschulischen Akteuren kann es sinnvoll sein, Bereiche aus den regulären spezialisierten Unterrichtsbereichen oder den Profilflächen (Kapitel 8) an die Gemeinschaftsbereiche anzudocken. Durch die mögliche Zusammenschaltbarkeit der Kernbereiche können diese Flächen sowohl separat als auch als zusammenhängende Flächen auf unterschiedliche Weise genutzt werden.

Mensa/Bistro und Lounge

Als zentraler Gemeinschaftsbereich steht die Mensa / das Bistro der ganzen Schulgemeinschaft zur Verfügung. Hier kommen die Schüler*innen aller Jahrgänge in der Mittagszeit zum gemeinsamen Essen zusammen, darüber hinaus steht der Bereich ganztägig als angesagter Treffpunkt und zusätzlicher informeller Lernort zur Verfügung. Um eine möglichst hohe Akzeptanz und somit Auslastung des Bereiches zu erreichen, ist auf eine gute Atmosphäre mit abwechslungsreicher Möblierung im Sinne eines Bistros bzw. einer Lounge zu achten. Eine angenehme Akustik, gute Licht- und Luftverhältnisse sowie eine geruchsneutrale Umgebung sind hierfür unabdingbar. Außerhalb der Speisezeiten ist die Lounge ein eher ruhiger Ort mit gedämpfter Gesprächsatmosphäre. Nach Möglichkeit sollte der Mensa / dem Bistro ein Außenbereich direkt zugeordnet sein.

Mit zunehmender Anzahl von Schulen im Profil 3 kann davon ausgegangen werden, dass an diesen Schulen zukünftig bis zu 45% der Schüler*innen am Schulessen teilnehmen könnten. Derzeit bilden die Zahlen dies jedoch nicht ab, aktuell nehmen im Durchschnitt 15% der Schüler*innen der Sekundarschulen das Mittagsangebot wahr, wobei der Großteil der Essensteilnehmer*innen die 5. und 6. Klasse besucht. Vor diesem Hintergrund soll der Speiseraum die genannte Anzahl von 15% in einer Schicht aufnehmen, mit dem Potenzial, auf dieser Fläche zukünftig auf einen Dreischichtbetrieb erweitern zu können. Sofern die Mensa / das Bistro nicht vollständig belegt ist, kann dort auch mitgebrachtes Mittagessen verzehrt werden. Bei Bedarf dienen auch die Lounge und das Forum als Erweiterung der Mensa / des Bistros. Im Sinne der multifunktionalen und damit auch wirtschaftlich sinnvollen Nutzung kann die Mensa / das Bistro auch für größere Konferenzen oder Versammlungen wie Elternabende und Feste dienen.

Forum und Foyer

Im schulischen Alltag fungiert das Forum als zentraler Eingangsbereich und Verteiler in die verschiedenen Nutzungsbereiche. Das Forum ist darüber hinaus als zusätzlicher Aufenthaltsbereich für die Schulgemeinschaft nutzbar sowie zentraler Treffpunkt z. B. in den Rand- und den Pausenzeiten. Darüber hinaus finden im Forum Ausstellungen und Präsentationen, Versammlungen und Aufführungen statt. Wie bei der Mensa / dem Bistro ist eine hohe Aufenthaltsqualität mit abwechslungsreichen Sitzgelegenheiten und geringen Nachhallzeiten für die Funktionalität im schulischen Ganzttag von Bedeutung. Ebenso benötigt das Forum eine Bühne, entsprechende Beleuchtung und Tontechnik sowie Platz für Requisiten und Kostüme.

Darstellendes Spiel

Das Darstellende Spiel ist in allen Schulformen der Sekundarstufe im Kreis Groß-Gerau fest im Lehrplan verankert, weshalb ein entsprechender Fachraum regulär in das Flächenprogramm der Leitlinien für die Sekundarschulen aufgenommen wurde. Da in Bezug auf die Ausstattung und die Nutzungsszenarien Synergien zwischen den Bereichen bestehen, wurde der Fachbereich Darstellendes Spiel als fester Bestandteil dem Flächenprogramm der Gemeinschaftsflächen zugeordnet.

Es finden hier in Vorbereitung auf Veranstaltungen Proben mit Bühnenbild und Requisite statt, die teilweise über einen längeren Zeitraum verbleiben müssen. Um die Ausstattung vor Beschädigung zu bewahren und gleichzeitig die Proben in einem geschützten Rahmen stattfinden lassen zu können, ist eine visuelle und akustische Verschließbarkeit des Proberaums anzustreben. Gleichzeitig soll der Fachraum Darstellendes Spiel im Veranstaltungsfall als Bühnenraum dem Forum zugeschaltet werden können. Voraussetzung hierfür ist, dass der kontinuierliche Fachunterricht z. B. durch externe Veranstaltungen nicht gestört wird. Alternativ kann vor dem Hintergrund auch eine separate oder eine mobile Bühne sowie ein zusätzlicher Proberaum vorgesehen werden, der über die Ergänzungs- oder die Profilfläche generiert werden könnte. Darüber hinaus ist mit Blick auf die gemeinsame Nutzung von Ausstattung und mögliche Musikproben im Bühnenbereich eine Anbindung an den Fachbereich Musik und dessen Räumlichkeiten wünschenswert.

Ergänzungsfläche

Der Gemeinschaftsbereich kann um eine nach Wahl der Schule zu belegende Ergänzungsfläche komplettiert werden. Die Ergänzungsflächen können Nutzungen aufnehmen, die im Flächenprogramm nicht vorgesehen sind, oder bereits in anderen Nutzungsbereichen aufgegangen sind. Ziel ist es, über dieses Flächenkontingent den individuellen Bedarfen jeder Schule Rechnung zu tragen, ohne dabei den für alle Schulen gleichermaßen anzuwendenden Flächenschlüssel zu schleifen. Nutzungen für die Ergänzungsflächen können z. B. ein Selbstlernzentrum, eine Bibliothek, ein Maker Space, ein Bewegungsraum, eine zusätzliche Aufenthaltsfläche im Ganzttag oder einfach eine Flächenerweiterung der Mensa oder des Forums sein. Im exemplarischen Funktions- und Nutzungsschema wird an der Stelle ein Raum der Stille als Ort für Entspannung und ruhige Bewegungsangebote aufgenommen. Dieser kann auch durch den Fachbereich Theater und Tanz mitgenutzt werden.

Spezialisierte Unterrichtsbereiche

Im Sinne der Synergiebildung bietet es sich an, Teile der spezialisierten Unterrichtsbereiche in räumlichen Bezug zu den Gemeinschaftsbereichen anzuordnen. In der exemplarischen Darstellung werden die spezialisierten Unterrichtsbereiche Musik und Lehrküche an die Gemeinschaftsflächen angeschlossen, um diese für Feste, Aufführungen und Veranstaltungen zur Versorgung, beziehungsweise Erweiterung der Veranstaltungsfläche mitnutzen zu können. Insbesondere die Lehrküche kann die Gemeinschaftsbereiche im Rahmen von Veranstaltungen in Bezug auf die Vorbereitung und Ausgabe von Speisen und Getränken ergänzen. Gleichzeitig kann die Mensa / das Bistro als Speisebereich für die Lehrküche dienen. Auch für eine außerschulische Mitnutzung z. B. durch eine externe Musikschule oder Vereine bietet sich die Lage dieser spezialisierten Lernbereiche an den leicht zugänglichen Gemeinschaftsbereichen an.

Profilfläche

Die Schulbauleitlinien des Kreises Groß-Gerau sehen sogenannte Profilflächen als Teil des Fachraumkontingents vor. Diese Profilflächen können an die spezialisierten Unterrichtsbereiche sowie an den Gemeinschaftsbereich angedockt werden. Im exemplarischen Funktions- und Nutzungsschema wird die an die Gemeinschaftsflächen angeschlossene Lerneinheit Musik über die Profilfläche um einen Übungsraum/Studio und einen Bandraum mit entsprechender Lagerfläche erweitert.

9.4 Öffnung für außerschulische Nutzungen

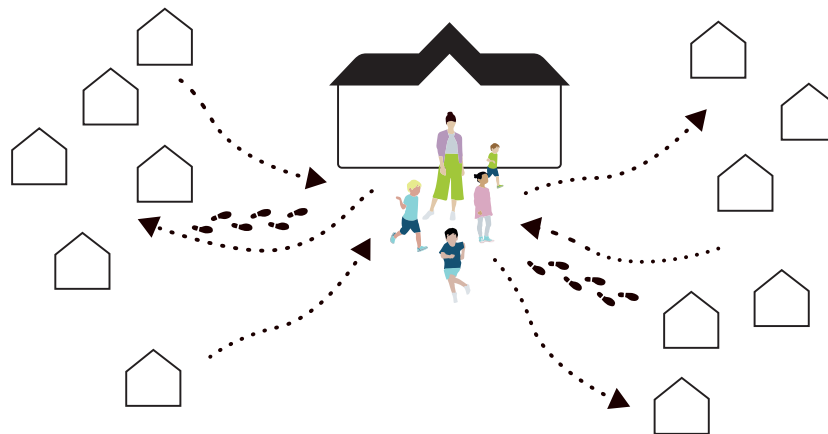


Abb. 32: Öffnung für außerschulische Nutzungen

Neben der Schulgemeinschaft besteht - je nach Standort - die Möglichkeit, die Gemeinschaftsflächen als Ganzes oder in Teilen für die Nutzung durch Kooperationspartner*innen und Akteure aus der Kommune wie Vereine, politische Gremien, Musikschulen, Festgesellschaften u.v.m. zu öffnen. Auch können die Gemeinschaftsbereiche als kulturelle Zentren z. B. für Film- und Theateraufführungen in den Kommunen und Quartieren dienen. Gelingensbedingung hierfür ist, dass sich schulische und außerschulische Nutzungen im Alltag gegenseitig nicht stören oder aus organisatorischen Gründen ausschließen. Voraussetzung für eine externe Mitnutzung sind daher das Vorhandensein abschließbarer Nebenräume - wie Lagerungsmöglichkeiten und Übungsräume, in denen Equipment und Aufbauten während externer Nutzung sicher verbleiben können - sowie die Möglichkeit, die Gemeinschaftsbereiche unabhängig vom restlichen Schulgebäude zu nutzen. Dabei ist auf eine entsprechende Schließmöglichkeit, Zugang zur benötigten Technik sowie ausreichende sanitäre Anlagen und Garderoben zu achten.

Die Identifikation möglicher Synergien erfolgt im Rahmen einer individuellen Bedarfsermittlung standortbezogen unter Berücksichtigung der Gegebenheiten und Möglichkeiten der jeweiligen Schule. Für die Multifunktionalität und die externe Mitnutzung insbesondere außerhalb der Schulzeiten ist die Bereitstellung von ausreichenden Lagermöglichkeiten genauso wie die Möglichkeit, die Gemeinschaftsflächen als autarke Einheit nutzen zu können, von großer Bedeutung.

Der Ansatz, externe Nutzungen außerhalb der Schulzeiten mitzudenken, entspricht dem Leitgedanken einer nachhaltigen Nutzung von Ressourcen und Flächen im gesamtgesellschaftlichen Kontext, ohne dass dafür mehr Flächen notwendig sind.

10.1 Verwaltungs-, Team- und Personalbereiche

Vom Lehrer*innenzimmer zum ganztägigen Arbeitsort

Mit der Implementierung multiprofessioneller Teams und der sich wandelnden Rolle der Lehrkräfte hin zur Lernbegleitung im ganztägigen Schulalltag wandeln sich auch die Anforderungen an die Team-, Personal- und Verwaltungsbereiche. Die Schule wird zum ganztägigen Arbeitsort, unterschiedliche Professionen kommen in Teams zusammen und schaffen einen ganzheitlichen Blick auf die Schüler*innen. Kooperatives Arbeiten, multiprofessioneller Austausch, vielfältige Gesprächs- und Beratungsformate sowie demokratische Strukturen finden im Sinne der pädagogischen Eckpfeiler Einzug in den Arbeitsalltag und müssen räumlich abgebildet werden. Der Team-, Personal- und Verwaltungsbereich besteht aus vier Teilbereichen, die - je nach Öffentlichkeit des jeweiligen Nutzungsbereiches - zentral in der Nähe des „Herzens der Schule“ oder dezentral in den Lernbereichen verortet sind. Der zentrale Verwaltungsbereich soll für Besucher*innen gut auffindbar und auf kurzem Weg über das „Herz der Schule“ erreichbar sein. Der Teambereich ist wiederum aufgeteilt in einen zentral gelegenen Pausen- und Arbeitsort sowie mehrere dezentral in den Lerneinheiten verortete Teamstationen als Arbeitsplätze für das jeweils zugeordnete Team. Das Hausmeister*innen-Büro ist so angeordnet, dass eine gute Auffindbarkeit im Gebäude gewährleistet ist und Barrierefreiheit sichergestellt werden kann. Auch die Lager- und Archivflächen sowie die Räume des Reinigungspersonals sind barrierefrei zu erreichen.

Verwaltungsbereich zentral

An zentraler Stelle und vom „Herz der Schule“ aus gut auffindbar finden sich im Verwaltungsbereich das Sekretariat als zentrale Anlaufstelle, die Leitungsbüros, die Büros für Funktionsstellen, die Sanitätsbereiche sowie die dazugehörigen Besprechungs- und Nebenräume. Den Zugang zur Verwaltung bildet ein „Willkommensbereich“ mit Wartezone, der unmittelbar dem Sekretariat zugeordnet ist. Hier werden Besucher*innen in Empfang genommen und gegebenenfalls an ihren Zielort weiterverwiesen. Das Sekretariat ist darüber hinaus Anlaufstelle für verwaltungstechnische Belange der Schulgemeinschaft, weshalb zu den Öffnungszeiten ein reger Publikumsverkehr herrscht. Um gleichzeitig konzentriertes und datenschutzkonformes Arbeiten zu ermöglichen, wird das Sekretariat in ein Front- und ein Backoffice unterteilt. Das Backoffice schafft den Rahmen für konzentriertes Arbeiten, diskrete Telefonate und den sicheren Zugang zu sensiblen Daten wie z. B. Schüler*innenakten, während das Frontoffice den Publikumsverkehr bedient. Der Verwaltungsbereich sollte mit einer Teeküche für den Empfang von Gästen ausgestattet sein. Aktuelle Schulakten müssen für die tägliche Arbeit im Backoffice Platz finden. Darüber hinaus ist derzeit noch ein barrierefrei erreichbares Archiv für die Unterbringung der zahlreichen Schulakten mit Aufbewahrungspflicht im Gebäude vorzusehen, erst mit der Digitalisierung der Schulakten wird dieses Archiv in Zukunft entbehrlich. Angrenzend und mit direktem Zugang zum Sekretariat befinden sich die Büros der Schulleitung und der stellvertretenden Schulleitung mit jeweils integrierter Besprechungsmöglichkeit für fünf Personen. In unmittelbarer Nähe der Schulleitung soll sich das Büro der Ganztagskoordination mit einer kleinen Besprechungsmöglichkeit, sowie die Büros der Funktionsstellen mit einer kleinen integrierten Besprechungsmöglichkeit für bis zu drei Personen befinden. Ein kleiner (4-6 Personen) und ein großer (10-15 Personen) Besprechungsraum stehen für vertrauliche Gespräche und Sitzungen im Team- und Verwaltungsbereich zur Verfügung. Sofern ein schneller und sicherer Datenzugang gewährleistet ist, können die integrierten Besprechungsmöglichkeiten auch durch eine ausreichende Anzahl zusätzlicher gemeinschaftlicher Besprechungsräume in unmittelbarer Nähe der Büros ersetzt werden.

Der Schulsanitätsraum und der Erste-Hilfe-Raum sind direkt dem Verwaltungsbereich zugeordnet und müssen von der Schulleitung aus in Sichtweite sein. Angeschlossen an den Verwaltungsbereich und vom „Herz der Schule“ aus gut auffindbar sollen sich das Hausmeister*innen-Büro und der Bereich für die Schüler*innenvertretung befinden. Die Nebenbereiche des Verwaltungstraktes umfassen neben den sanitären Einrichtungen, Bereiche für die IT, Garderobe, Teeküche, Drucker, Kopierer und entsprechende Lagerflä-

chen. Auch die Postfächer der Lehrkräfte und pädagogischen Mitarbeiter*innen müssen zur Bestückung in der Nähe des Sekretariats verortet sein. In einem kombinierten Team- und Verwaltungsbereich werden die Nebenbereiche gemeinsam genutzt und müssen entsprechend ausgelegt werden.

Teamlounge zentral

Der Teamraum kann im Verwaltungsbereich oder räumlich getrennt im Schulgebäude untergebracht werden. Er dient als Pausenbereich für alle Mitarbeiter*innen und soll im Sinne einer Lounge eine ruhige, wohnliche Atmosphäre haben. Die Teamlounge ist ein Ort der Erholung und ein Treffpunkt für das multiprofessionelle Team. Hier finden alle Professionen Platz. Ein direkt angrenzender Ruhe- und Arbeitsbereich ist hingegen ausschließlich den Lehrkräften/Pädagog*innen vorbehalten, um Diskretion und Datenschutz zu gewährleisten. Zusätzlich gibt es kleinere Bereiche für Besprechungen im Team und die Möglichkeit für vertrauliche Gespräche.

Teambereich dezentral

Die Teambereiche in den allgemeinen Lernorten sollen für ca. acht Personen ausgestattet sein. Wie im zentralen Teambereich sind auch hier eine Besprechungsmöglichkeit und nicht personalisierte Arbeitsplätze mit der Möglichkeit des Anschlusses von mobilen Endgeräten an das Schulnetzwerk vorzusehen. Für jedes Teammitglied ist die Möglichkeit der sicheren Lagerung persönlicher Gegenstände und Arbeitsmaterialien sicherzustellen.

Externes Personal und Lager dezentral

Für die externen Fachkräfte wie das Reinigungs- und das Küchenpersonal sind ggf. Personalräume wie Umkleiden und sanitäre Anlagen vorzusehen. Ebenfalls sind ausreichende Lagerflächen vorzusehen.

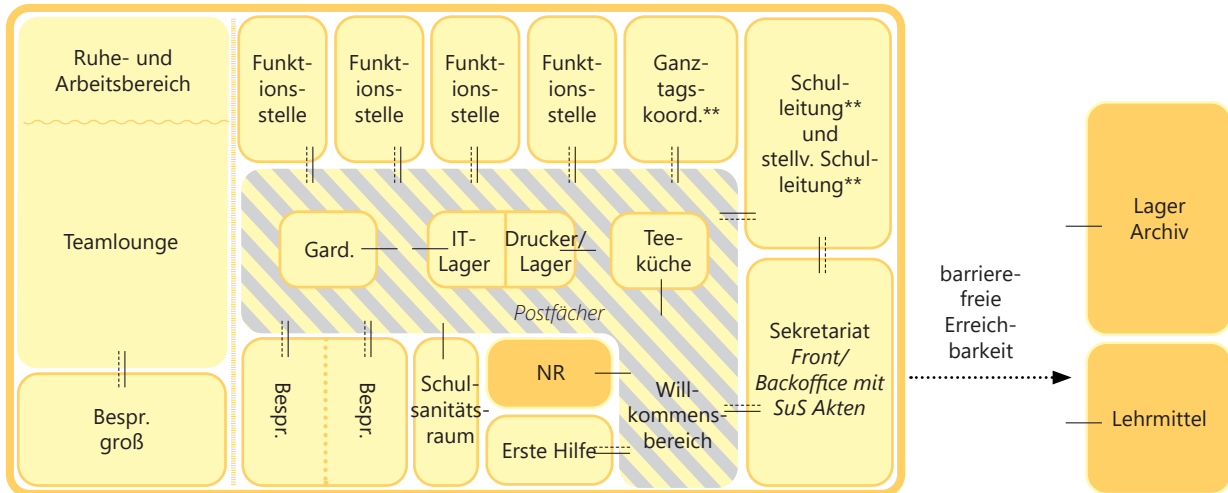
10.2 Förder- und Beratungsbereiche

Mit der Ausweitung des ganztägigen schulischen Bildungsangebotes, der Einführung des gemeinsamen Lernens und dem zunehmenden Bewusstsein zur Förderung körperlicher und geistiger Gesundheit in Schule haben multiprofessionelle Teams aus pädagogischem und nicht pädagogischem Personal an Bedeutung gewonnen. Ziel ist, ein differenzierter Blick auf die Schüler*innen sowie ein konkretes Förder- und Beratungsangebot in den schulischen Alltag einzubinden. Gleichzeitig ist ein deutlicher Zuwachs des Beratungsbedarfs zu erkennen, weshalb hier ein weiterer quantitativer Ausbau zu erwarten ist. Vielfältige Beratungsanlässe, wie familiäre, psychische, soziale und persönliche Themen, sollen hier abgedeckt werden. Verschiedene Beratungsangebote von UBUS-Fachkräften, Schulgesundheitsfachkraft, der Schulassistentin, der Schulpsychologie sollen in flexibel buchbaren Räumlichkeiten bestehend aus Büros sowie Besprechungsräumen stattfinden. Die Schulsozialarbeit als fest verankertes und tägliches Angebot in den Schulen des Kreises Groß-Gerau benötigt darüber hinaus zugeordnete Büro- und Gruppenräume. Die Ausstattung der Räumlichkeiten muss dabei den unterschiedlichen Bedürfnissen der verschiedenen Altersgruppen gerecht werden. Die Berufs- und Ausbildungsberatung findet dezentral in den allgemeinen Lernorten statt. Um eine breite Akzeptanz für dieses Angebot zu schaffen ist es von Bedeutung, geschützte und bewertungsfreie Räume außerhalb der Lernorte z. B. in Form eines Förder- und Beratungsclusters zu schaffen. Die Angebote unterliegen dem Datenschutz und der Schweigepflicht, weshalb der Bereich gleichzeitig gut auffindbar und die Diskretion bewahrend sein soll. Im gesamten Förder- und Beratungscluster ist auf eine lichte und einladende Atmosphäre zu achten.

10.3 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschemata einer multiprofessionellen Schule

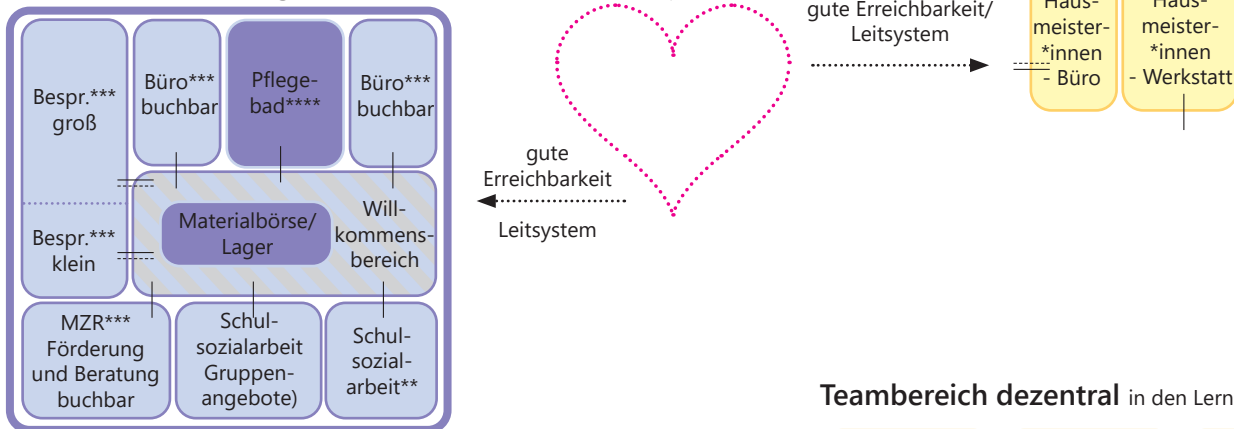
— Durchgang --- Sichtbezug Zuschaltbarkeit

Verwaltungscluster inkl. Team zentral



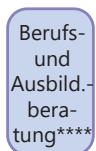
~NUF 450m² ohne Bewegungsfläche

Förder- und Beratungsbereich

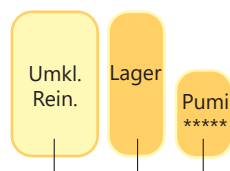


~NUF 180m² ohne Bewegungsfläche

Beratung dezentral



Externes Personal und Nebenflächen



Teambereich dezentral in den Lerneinheiten



Abb. 33: Funktionsschema* der Team-, Personal-, Beratungs- und Verwaltungsbereiche für eine vierzügige Sekundarschule (Sek I)

* Das Funktionsschema zeigt organisatorische Zusammenhänge und ist nicht als Grundriss zu lesen.

** Büros inklusive Besprechungsmöglichkeit, *** buchbare Büros, Mehrzweckräume und Besprechungsräume für UBUS-Fachkräfte, Schulgesundheitsfachkraft, Schulpsychologie, Ergotherapie, Logopädie, ..., ***** Je nach Schulprofil jeweils in den Lernorten vorzusehen
***** min. 1 Putzmittelraum je Etage

11.1 Die Nebenflächen

In Schulen sind ausreichend dimensionierte und sinnvoll platzierte Nebenflächen im Sinne von dienenden Räumen sowohl im schulischen Alltag als auch für die Nutzung außerhalb der Schulzeiten z. B. durch externe Kooperationspartner oder außerschulische Akteure Voraussetzung für einen möglichst reibungsfreien funktionalen Ablauf. Insbesondere bei multinutzbaren Flächen mit wechselnden Nutzer*innengruppen und Schließkreisen ist unter Berücksichtigung der verschiedenen Nutzungsszenarien auf eine bedarfsgerechte Planung der Nebenflächen zu achten.

Sanitäre Anlagen

Die dezentrale Anordnung der sanitären Anlagen in den Lerneinheiten bietet durch die damit verbundene begrenzte Nutzer*innengruppe die Chance der sozialen Kontrolle und eines erhöhten Verantwortungsbewusstseins seitens der Nutzer*innen in Bezug auf den pfleglichen Umgang mit diesen Bereichen. Gepflegte sanitäre Anlagen in den Clustern und Lernlandschaften fördern das Heimatgefühl und steigern das Wohlbefinden der Nutzenden. Zusätzlich zu den dezentralen WC-Bereichen in den Lernbereichen werden sanitäre Anlagen an zentraler Stelle in den Gemeinschaftsbereichen benötigt. Diese sollten sich in der Nähe der Mensa / des Bistros und des Forums befinden, um bei größeren und/oder externen Veranstaltungen diese Bereiche unabhängig versorgen zu können.

Bei sanitären Anlagen soll die Diversität der Schulgemeinschaft durch barrierefreie Nutzbarkeit und genderneutrale Planung Berücksichtigung finden. Es besteht darüber hinaus in Schulen der Bedarf, mindestens ein Pflegebad mit einer Wickel- und Duschköglichkeit vorzusehen. Dieses sollte zentral und barrierefrei erreichbar, z. B. in räumlicher Nähe zum Förder- und Beratungsbereich, verortet sein. Ein möglicherweise darüber hinaus gehender Bedarf an zusätzlichen Pflegebädern ist abhängig von den zu erwartenden Nutzer*innen schulspezifisch zu bewerten. Es bietet sich in dem Fall eine dezentrale Verteilung in der Nähe der allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereiche an.

Lehr- und Lernmaterialien

Die Verfügbarkeit von umfassenden und differenzierten Lehr- und Lernmaterialien in digitaler und analoger Form ist in den Lernbereichen unerlässlich. Um sämtliche Formate von Präsentation und Input bis zu Einzel-, Partner-, Klein- und Großgruppenarbeit zu ermöglichen, sollten entsprechende Lernumgebungen vorbereitet und Materialien auf kurzem Wege verfügbar sein. Für analoge Materialien sind angemessene Lagerflächen erforderlich, während für digitale Lehrmittel und Endgeräte ausreichend Auflademöglichkeiten sowie eine zuverlässige WLAN-Verbindung erforderlich sind.

Putzmittelräume

Es ist eine hinreichende Anzahl an dezentralen Putzmittelräumen und zentral gelegenen Lagerflächen für Reinigungsmittel, Seife, Handtücher, Toilettenpapier und vieles mehr vorzusehen. Die Putzmittelräume sind mit Ausgussbecken und ausreichend Platz für die Unterbringung jeweils eines Putzmittelwagens vorzusehen. Die Anzahl ist standortspezifisch zu ermitteln, es bietet sich mindestens ein Putzmittelraum je Etage an. Für Putzmittellager muss eine externe Anlieferung und Verteilmöglichkeit auf die Putzmittelräume berücksichtigt werden.

Lager

Die Bereitstellung von bedarfsgerechten Lagerflächen ist eine Gelingensbedingung für die Schaffung multifunktionaler und multinutzbare Flächen. Es muss für die Nutzer*innen die Möglichkeit bestehen, ihre individuellen Materialien und Einrichtungsgegenstände während der Nutzung durch andere Gruppen niederschwellig und sicher zu verstauen und im Anschluss auch wieder in Nutzung zu nehmen.

12.1 Vom Schulhof zur Multifunktionsfläche

Analog zu den Innenbereichen sollen die Freianlagen als abwechslungsreiche und multifunktionelle Lern- und Aufenthaltsräume gestaltet werden. Die pädagogischen Lernlandschaften werden in den Außenbereich erweitert und bieten vielfältige Möglichkeiten für unterschiedlichste Nutzungen von Veranstaltungen bis hin zu unterrichtsbezogenen Aktivitäten. Die inhaltliche Verbindung soll nach Möglichkeit auch gestalterisch durch ein hohes Maß an Transparenz und räumliche Bezüge von Innen und Außen ablesbar sein. Die Außenbereiche sollen möglichst großzügig, grün und naturnah angelegt und entsprechend der verschiedenen Aktivitäten wie Sport, Bewegung, Spiel, Feste feiern, Gemeinschaft erleben, Rückzug, Entspannung, Gartenarbeit anregend gestaltet sein.

Folgende Anforderungen sollen bei der Gestaltung von Schulfreiflächen berücksichtigt werden, um einen vielseitigen, nachhaltigen und inklusiven Raum zu schaffen:

Die Möglichkeit der ganzjährigen Nutzung muss durch einen integrierten Witterungsschutz vor Sonne und Regen gegeben sein. Dies betrifft die Entspannungsbereiche ebenso wie die Sport- und Bewegungsbereiche. Eine Zonierung der Außenbereiche für die unterschiedlichen Aktivitäten und Bedürfnisse ist ebenso zu berücksichtigen wie die Einfassung des Geländes zur Gewährleistung der Sicherheit und der Aufsichtspflicht. Dabei ist einer natürlichen Gestaltung des Witterungsschutzes und der Einfassungen in Form von Pflanzungen gegenüber baulichen Anlagen nach Möglichkeit der Vorzug zu geben. Die Freianlagen sollen den Bedürfnissen Aller gerecht werden, indem sie Angebote nicht nur für verschiedene Aktivitäten und Jahreszeiten, sondern insbesondere für die Nutzung aller Menschen - mit und ohne Unterstützungsbedarf - selbstverständlich integriert.

Der Kreis Groß-Gerau hat das erklärte Ziel, die Freianlagen seiner Schulen außerhalb der Schulzeiten den Bürger*innen und dabei insbesondere den Kindern und Jugendlichen aus dem Umfeld für eine außerschulische Nutzung zur Verfügung zu stellen. Schulgelände können der Allgemeinheit Gemeinschafts-, Rückzugs- und Freiräume bieten, die im Privaten oftmals nicht vorhanden sind. Um den Schutzraum der Schulgemeinschaft zu bewahren, sollte standortabhängig über das Maß einer halböffentlichen bis öffentlichen Mitnutzung entschieden werden. Dabei ist auf ein Gleichgewicht zwischen den öffentlichen Interessen, den Interessen der Schulen und dem Schutz der Kinder und Jugendlichen zu achten. Die Unterstützung durch den Schulträger und die Gemeinde ist dabei unerlässlich. Gelingensbedingung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Akteuren Schule, Gemeinde und Schulträger im Sinne einer ausgewogenen Balance von Offenheit und Kontrolle ist die vorherige Klärung der Verantwortlichkeiten für die Organisation der öffentlichen (Mit)nutzung und die Pflege des Schulgeländes. Eine erfolgreiche Öffnung erfordert darüber hinaus eine vielfältige Auswahl an attraktiven Angeboten, der Einsatz robuster, langlebiger Materialien sowie ausreichend und niederschwellige Möglichkeiten der Müllentsorgung. Standortabhängig kann eine Einschränkung der Öffnungszeiten zur Wahrung der jeweiligen Interessenlagen beitragen.

12.2 Exemplarisches Funktions- und Nutzungsschema der Freianlagen

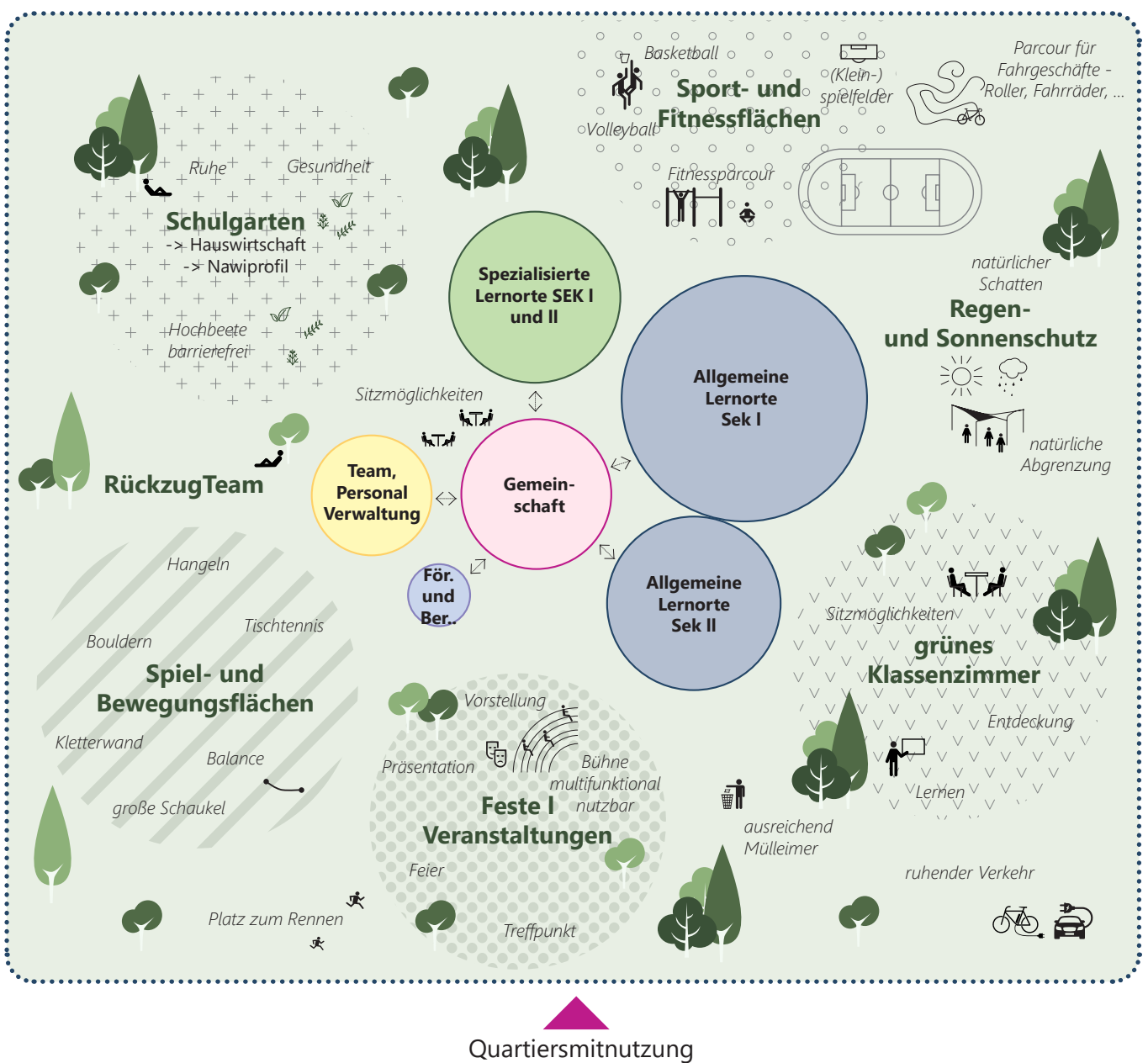


Abb. 34: Funktionsschema der Freianlagen

13.1 Übersicht über die Nutzungsbereiche

↔ räumlicher Bezug

IGS Sek I

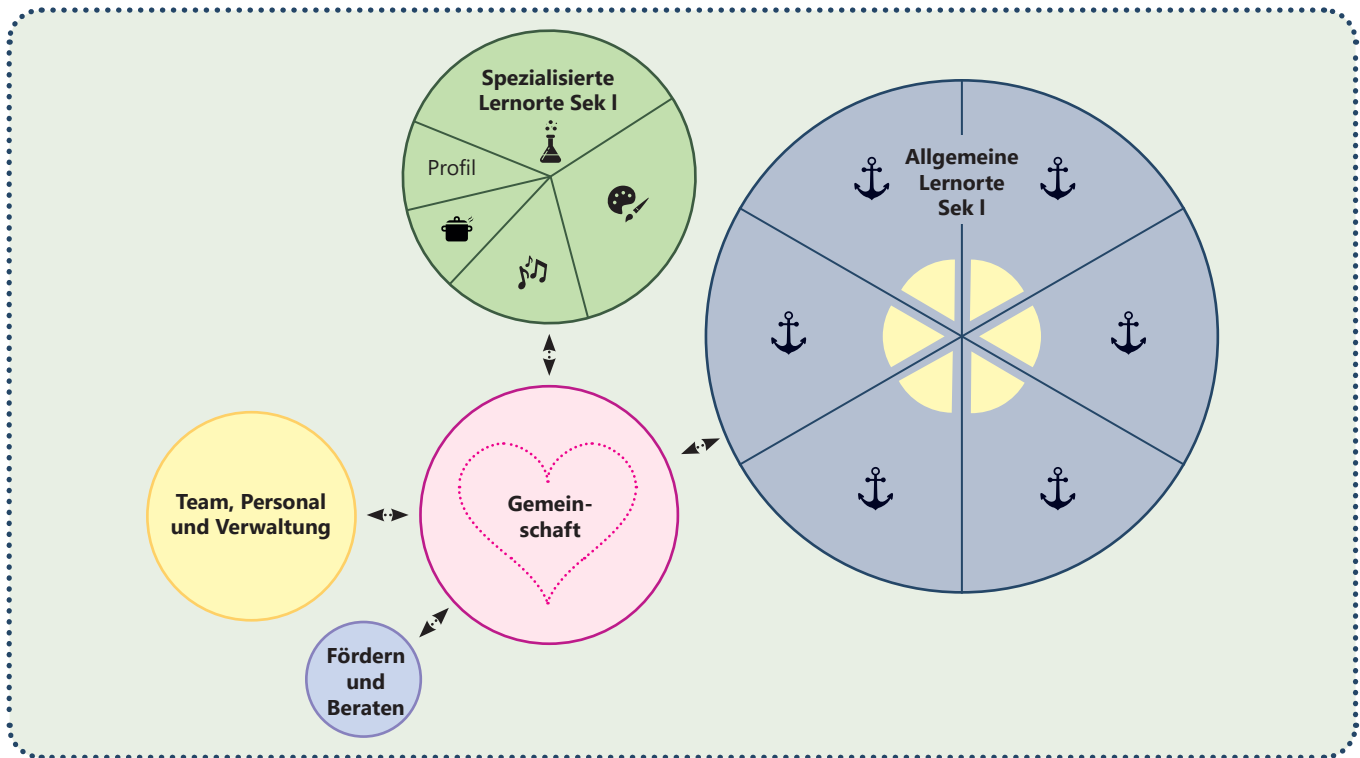


Abb. 35: Übersicht über die Nutzungsbereiche für eine integrierte Gesamtschulen Sek I

Sek II - Schule

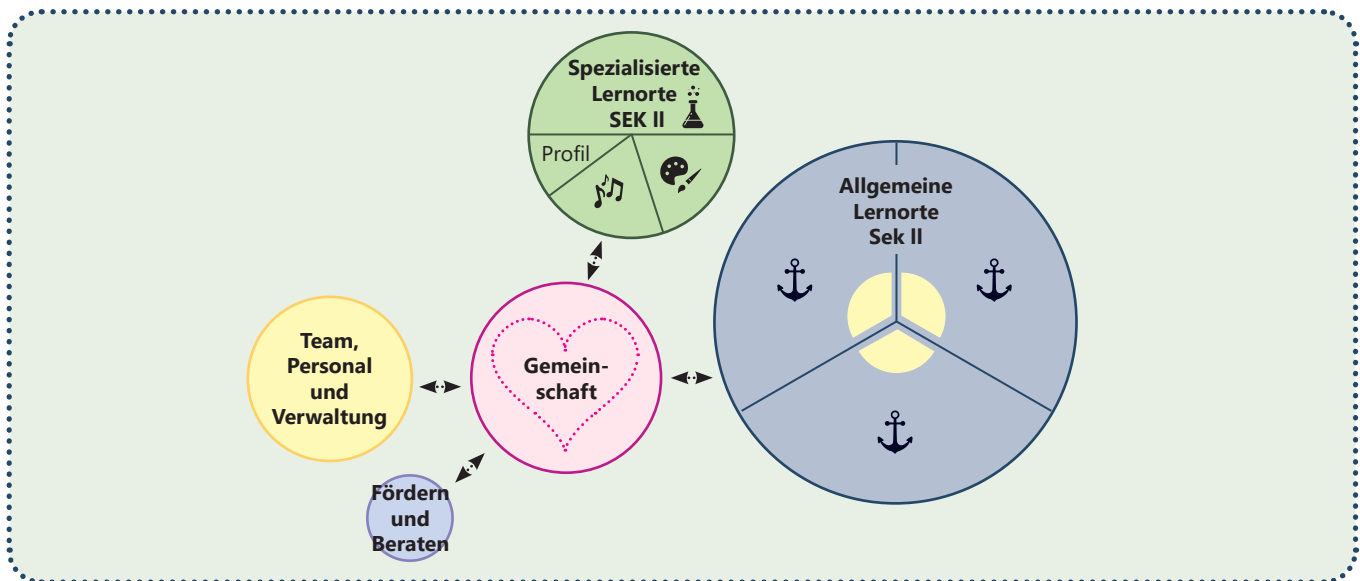


Abb. 36: Übersicht über die Nutzungsbereiche für eine Sek II - Schule

Die Darstellung der zentralen Nutzungsbereiche der Sekundarschulen in der Übersicht zeigt die Proportionen der Einheiten und deren Bezüge zueinander. Die Gemeinschaftsbereiche bilden das Herz der Schule und bieten ein vielfältiges Angebot an Lern-, Aufenthalts- und Veranstaltungsmöglichkeiten. Sie dienen außerdem als zentrale Verteiler in die weiteren Lernorte sowie den Team-, Personal und Verwaltungsbe-
reich. In den allgemeinen Lernorten finden sich die Lerneinheiten, die den Schüler*innen eine räumliche und soziale Heimat im Schulgebäude bieten. Die spezialisierten Lernorte sind nach Fachbereichen organi-
siert und ergänzen die Gemeinschaftsbereiche durch die Schaffung fachlicher und räumlicher Synergien. Team- und Personalbereiche finden sich sowohl dezentral in den Lernorten, als auch in Form von Verwal-
tungs- und Kommunikationsbereichen an zentraler Stelle in direkter räumlicher Anbindung zum Herz der Schule.

Gymnasium Sek I und II

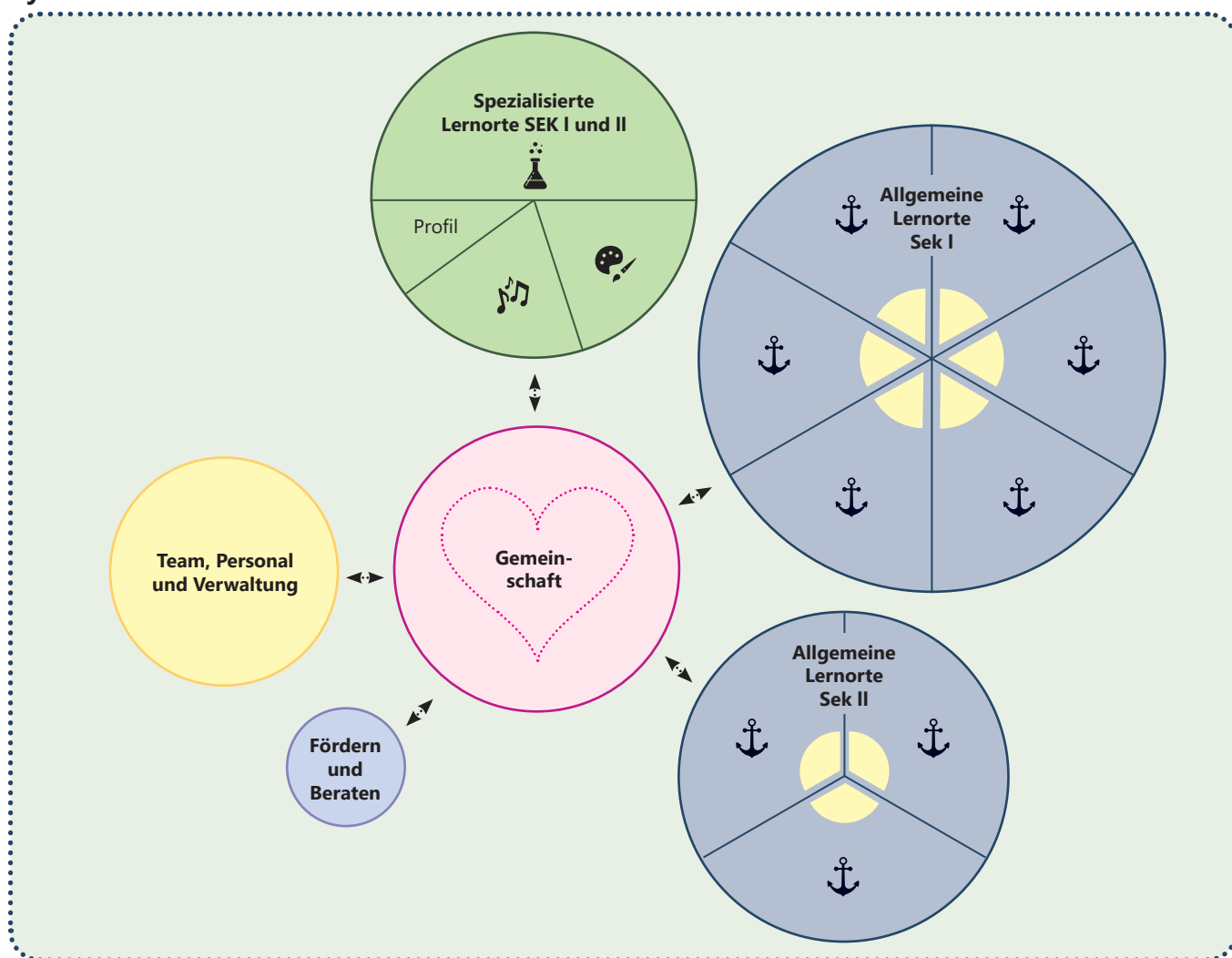


Abb. 37: Übersicht über die Nutzungsbereiche für ein Gymnasium Sek I und Sek II

Wirtschaftliche Einordnung,
Fazit und Mitwirkende

14.1 Wirtschaftliche Einordnung der Schulbauleitlinien durch den Fachbereich Gebäudemanagement

Die vorliegenden Schulbauleitlinien definieren eine einheitliche Grundlage für den Flächenverbrauch und setzen eine Kostengrenze durch ein festgelegtes Bauvolumen bezogen auf die Zügigkeit und zu erwartenden Anzahl der Schüler*innen, auch bei unterschiedlicher Ausbildung der Räumlichkeiten für verschiedene pädagogische Konzepte.

Die Leitlinien definieren dadurch nicht nur eine gemeinsame Haltung in qualitativer Hinsicht, sie setzen auch Obergrenzen für den Flächenverbrauch, und zwar sowohl bei Neubauten als auch bei Umbauten, Ergänzungen und bei der Bewertung des Bestandes.

So kann nicht nur der Planungsprozess vereinfacht und eine einheitliche Qualität gesichert, sondern auch im Vorfeld die Notwendigkeit und der Umfang der geplanten Maßnahmen nach verbindlichen Kriterien finanziell geprüft und bewertet werden.

Die klare Begrenzung der Flächen, in Verbindung mit einem hohen Anspruch an die räumliche Qualität, hilft dabei, Kosten zu sparen und einen nachhaltigen und zukunftsfähigen Ansatz zu verwirklichen.

Ziel ist es, keine Mehrfläche zu generieren, was mit Kostensicherheit einhergeht – auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

Die Schulbauleitlinien zielen demnach also nicht nur auf pädagogische Qualität, sondern auch auf wirtschaftliche Tragfähigkeit. Nur durch die Verbindung beider Perspektiven können zukunftsfähige Schulbauten im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel realisiert werden.

14.2 Fazit zu den Schulbauleitlinien

Die Schulbauleitlinien sind das Ergebnis eines umfassenden, partizipativen Prozesses, an dem Vertreter*innen aller Schulen aktiv mitgewirkt haben – von der Auftaktveranstaltung über die Bestandsaufnahme und Workshops bis hin zur abschließenden Informationsveranstaltung. Begleitet wurde dieser Prozess von einer Lenkungsgruppe, deren vielseitige Zusammensetzung die unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten integriert hat.

Auf Grundlage der während der Bestandsaufnahme und im Rahmen von Schlüsselgesprächen identifizierten Schwerpunktthemen wurden pädagogische Eckpfeiler für jede Schulform entwickelt. Daraus entstanden Organisationsmodelle für sämtliche Bereiche einer Schule – von allgemeinen und spezialisierten Lernorten über Gemeinschaftsbereiche innen, Beratungs- und Fördercluster bis hin zu den Verwaltungs- und Personalbereichen. Diese Modelle spiegeln die räumlichen Anforderungen wider, die aus den pädagogischen Konzepten abgeleitet wurden.

Die Leitlinien definieren Standards für den Bau und die Gestaltung der Sekundarschulen im Kreis Groß-Gerau, die auf die Bedürfnisse moderner, zukunftsorientierter pädagogischer Konzepte – von Inklusion über Digitalisierung bis hin zu Ganztagsangeboten – abgestimmt sind. Gleichzeitig bleiben sie flexibel, um individuelle Anpassungen an die spezifischen pädagogischen Konzepte jeder Schule zu ermöglichen. Als praxisorientiertes Werkzeug für Schulträger, Architekt*innen und Pädagog*innen dienen die Schulbauleitlinien dazu, die Planung und Realisierung innovativer, nachhaltiger und pädagogisch durchdachter Schulgebäude effizient zu unterstützen.

15.1 Mitwirkende an den Schulbauleitlinien Sekundarschulen

Teilnehmende der Lenkungsgruppe:

Herr Buhl - Schulleitung Martin-Niemöller-Schule, Riedstadt

Frau Burschel - stellvertretende Schulleitung Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau

Frau Dalheimer - FB Gebäudemanagement, Stabsstellenleitung Schulbauinitiative, Kreis Groß-Gerau

Frau Haeseler - FB Gebäudemanagement, FD Bauentwicklung und Ausstattung, SG Bauentwicklung, Projektleitung, Kreis Groß-Gerau

Herr Lorenz - FB Gebäudemanagement, Fachdienstleitung Schulverwaltung, Kreis Groß-Gerau

Frau Strauß-Chiacchio - Staatliches Schulamt, Schulfachliche Aufsicht Gymnasien

Herr Tolksdorf - Fachbereich Bildung und Schule, Fachdienstleitung Entwicklung und Strategie, Kreis Groß-Gerau

Frau Thron - FB Gebäudemanagement, Fachdienstleitung Bauentwicklung und Ausstattung, Kreis Groß-Gerau

Frau Walter-Reichelt - ehemalige Fachbereichsleitung Gebäudemanagement, Kreis Groß-Gerau

Teilnehmende der Schlüsselgespräche:

Herr Buhl - Schulleitung Martin-Niemöller-Schule, Riedstadt

Frau Burschel - stellvertretende Schulleitung Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau

Frau Dalheimer - FB Gebäudemanagement, Stabsstellenleitung Schulbauinitiative, Kreis Groß-Gerau

Frau Draxler - FB Bildung und Schule, Fachdienstleitung Kreisjugendförderung/Jugendbildungswerk, Kreis Groß-Gerau

Frau Haeseler - FB Gebäudemanagement, FD Bauentwicklung und Ausstattung, SG Bauentwicklung, Projektleitung, Kreis Groß-Gerau

Herr Klewno - FB Bildung und Schule, FD Schulsozialarbeit, SGL Schulsozialarbeit, Kreis Groß-Gerau

Frau Koenen - FB Bildung und Schule, FD Schulsozialarbeit, SGL Schulsozialarbeit, Kreis Groß-Gerau

Herr Lang - Schulleitung Mittelpunktsschule Trebur

Herr Lorenz - FB Bildung und Schule, Fachdienstleitung Schulverwaltung, Kreis Groß-Gerau

Herr Neumann - Schulleitung Martin-Buber-Schule, Groß-Gerau

Herr Noack - Stufenleitung 9-10, Anne-Frank-Schule, Raunheim

Frau Dr. Petry - ehemalige Schulleitung Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau

Frau Reich - Schulleitung IGS Mainspitze, Ginsheim-Gustavsburg

Frau Roth - FB Bildung und Schule, Fachdienstleitung Schulsozialarbeit, Kreis Groß-Gerau

Frau Strauß-Chiacchio - Staatliches Schulamt, Schulfachliche Aufsicht Gymnasien

Herr Tolksdorf - FB Bildung und Schule, Fachdienstleitung Entwicklung und Strategie, Kreis Groß-Gerau

Frau Thron - FB Gebäudemanagement, Fachdienstleitung Bauentwicklung und Ausstattung, Kreis Groß-Gerau

Frau Wachtl - FB Bildung und Schule, FD Schulsozialarbeit, SGL Schulsozialarbeit, Kreis Groß-Gerau

Frau Walter-Reichelt - ehemalige Fachbereichsleitung Gebäudemanagement, Kreis Groß-Gerau

Herr Will - Landrat des Kreises Groß-Gerau

Teilnehmende der Workshops:

Herr Amokwe - Schulleitungsmitglied Bertha-von-Suttner-Schule, Mörfelden-Walldorf

Herr Batz - Lehrkraft Luise-Büchner-Schule, Groß-Gerau

Frau Böhm - Sekretariat Johannes-Gutenberg-Schule, Gernsheim

Herr Buhl - Schulleitung Martin-Niemöller-Schule, Riedstadt

Frau Burschel - stellvertretende Schulleitung Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau

Herr Buschjost - Schulleitung Gustav-Heinemann-Schule, Rüsselsheim am Main

Frau Dalheimer - *FB Gebäudemanagement, Stabsstellenleitung Schulbauinitiative, Kreis Groß-Gerau*
Frau Draxler - *FB Bildung und Schule, Fachdienstleitung Jugendförderung/Jugendbildungswerk, Kreis Groß-Gerau*
Frau Duchatsch - *Regionales Beratungs- und Förderungszentrum Mitte, BFZ Lehrkraft, Mittelpunktschule Trebur*
Frau Durgar - *Kreisschüler*innenvertretung*
Frau Edler - *Sekretariat Luise-Büchner-Schule, Groß-Gerau*
Herr Elbert - *Schulleitungsteam Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau*
Herr Fleißner - *Pädagogische Leitung Martin-Buber-Schule, Groß-Gerau*
Frau Frehse - *Lehrkraft IGS Mainspitze, Ginsheim-Gustavsburg*
Frau Greb - *FB Bildung und Schule, FD Ganztagschule, SGL Ganztagschule, Kreis Groß-Gerau*
Frau Grün - *FB Zentrale Dienste, FD IT-Center, Teamleitung Digitale Schulen, Kreis Groß-Gerau*
Herr Grundmann - *Kreiseltererbeirat*
Frau Haeseler - *FB Gebäudemanagement, FD Bauentwicklung und Ausstattung, SG Bauentwicklung, Projektleitung, Kreis Groß-Gerau*
Frau Hanewald - *Kreisschüler*innenvertretung*
Frau Jung - *Sekretariat Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau*
Herr Klewno - *FB Bildung und Schule, FD Schulsozialarbeit, SGL Schulsozialarbeit, Kreis Groß-Gerau*
Frau Könekamp - *Lehrkraft IGS Mainspitze, Ginsheim-Gustavsburg*
Frau Koenen - *FB Bildung und Schule, FD Schulsozialarbeit, SGL Schulsozialarbeit, Kreis Groß-Gerau*
Herr Kugelstadt - *Schulleitungsteam Luise-Büchner-Schule, Groß-Gerau*
Frau Kursch - *stellvertretende Schulleitung Martin-Buber-Schule, Groß-Gerau*
Herr Lang - *Schulleitung Mittelpunktschule Trebur*
Herr Lorenz - *FB Bildung und Schule, Fachdienstleitung Schulverwaltung, Kreis Groß-Gerau*
Frau Mitulla - *Lehrkraft Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau*
Frau Monaco - *Förderschullehrkraft Martin-Niemöller-Schule, Riedstadt*
Herr Neumann - *Schulleitung Martin-Buber-Schule, Groß-Gerau*
Herr Noack - *Stufenleitung 9-10, Anne-Frank-Schule, Raunheim*
Frau Dr. Petry - *ehemalige Schulleitung Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau*
Herr Pohl - *Förderschullehrkraft Anne-Frank-Schule, Raunheim*
Frau Reich - *Schulleitung IGS Mainspitze, Ginsheim-Gustavsburg*
Frau Reinheimer - *Sekretariat Werner-Heisenberg-Schule, Rüsselsheim am Main*
Frau Roth - *FB Bildung und Schule, FD Schulsozialarbeit, Kreis Groß-Gerau*
Frau Rinckenbach - *regionales Beratungs- und Förderzentrum Süd, BFZ-Lehrkraft, Martin-Niemöller-Schule, Riedstadt*
Herr Sandri - *Lehrkraft IGS Mainspitze, Ginsheim-Gustavsburg*
Frau Schmidt - *Schulleitung Gymnasium Gernsheim*
Frau Schmitt - *Schulleitung Luise-Büchner-Schule, Groß-Gerau*
Frau Schenk - *Schulleitungsteam Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau*
Herr Dr. Spitzenberg - *stellvertretende Schulleitung Gustav-Heinemann-Schule, Rüsselsheim am Main*
Frau Spitzer - *FB Bildung und Schule, FD Schulsozialarbeit, Kreis Groß-Gerau*
Frau Stang - *Sekretariat Mittelpunktschule Trebur*
Frau Strauß-Chiacchio - *Staatliches Schulamt, Schulfachliche Aufsicht Gymnasien*
Herr Tolksdorf - *FB Bildung und Schule, Fachdienstleitung Entwicklung und Strategie, Kreis Groß-Gerau*
Frau Thron - *FB Gebäudemanagement, Fachdienstleitung Bauentwicklung und Ausstattung, Kreis Groß-Gerau*
Herr Tunay - *Lehrkraft Anne-Frank-Schule, Raunheim*
Frau Wachtl - *FB Bildung und Schule, FD Schulsozialarbeit, SGL Schulsozialarbeit, Kreis Groß-Gerau*

